ESCOLA SUPERIOR DE TEOLOGIA

INSTITUTO ECUMÊNICO DE PÓS-GRADUAÇÃO EM TEOLOGIA

DIE LANDNAHME KANAANS: GEBRAUCH UND INTERPRETATION DER BIBLISCHEN TEXTE IN DEN LANDNAHMEMODELLEN DER MILITÄRISCHEN EROBERUNG, DER FRIEDLICHEN SESSHAFTWERDUNG UND DER SOZIALEN REVOLUTION

-

Der Versuch einer Erklärung zur widersprüchlichen Hypothesenbildung in der Frühgeschichte Israels

JÖRG GARBERS

MESTRADO EM TEOLOGIA

Área de concentração: Bíblia

São Leopoldo, novembro de 2005

Livros Grátis

http://www.livrosgratis.com.br

Milhares de livros grátis para download.

BANCA EXAMINADORA

Presidente: Prof. Dr. Nelson Kilpp

1^0 examinador: Prof. Dr. Uwe Wegner

2^0 examinador: Prof. Dr. Carlos Arthur Dreher

DIE LANDNAHME KANAANS: GEBRAUCH UND INTERPRETATION DER BIBLISCHEN TEXTE IN DEN LANDNAHMEMODELLEN DER “MILITÄRISCHEN EROBERUNG”, DER “FRIEDLICHEN SESSHAFTWERDUNG” UND DER “SOZIALEN REVOLUTION”

–

Der Versuch einer Erklärung zur widersprüchlichen Hypothesenbildung der Frühgeschichte Israels

DISSERTAÇÃO DE MESTRADO

por

Jörg Garbers

Em cumprimento parcial das exigências
do Instituto Ecumênico de Pós-Graduação em Teologia
para obtenção do grau
de Mestre em Teologia

Escola Superior de Teologia
São Leopoldo, RS, Brasil
Novembro de 2005

GARBERS, Jörg. *Die Landnahme Kanaans: Gebrauch und Interpretation der biblischen Texte in den Landnahme-modellen der "Militärischen Eroberung", der "Friedlichen Sesshaftwerdung" und der "Sozialen Revolution" - Der Versuch einer Erklärung zur widersprüchlichen Hypothesen-bildung der Frühgeschichte Israels.* São Leopoldo: Escola Superior de Teologia, 2005.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Arbeit bemüht sich, die biblische Darstellung der Landnahme Israels zu beleuchten. Auf der einen Seite werden die Spannungen der biblischen Traditionen beleuchtet und auf der anderen Seite die daraus resultierenden verschiedenen Interpretationsmodelle in ihren klassischen Formen, militärische Eroberung, friedliche Sesshaftwerdung und soziale Revolution, dargestellt. Zugrunde liegt der Arbeit die Frage: Wie kommt es bei Benutzung derselben biblischen Texte und derselben exegetischen Methode, der historisch-kritischen Methode, zu solch vielfältigen und sich teilweise krass widersprechenden Hypothesen über den Hergang der Landnahme Israels. Die vorliegende Arbeit versucht zu zeigen, dass diese unterschiedlichen Erklärungsmodelle prinzipiell auf drei Faktoren zurückzuführen sind: 1) Die biblischen Texte in sich sind nicht widerspruchsfrei und von daher prinzipiell offen für unterschiedliche Verstehensmodelle. 2) Die historisch-kritische Methode ist mit ihren methodischen Schritten mit verantwortlich für die Vielfalt der Hypothesenbildung. 3) Die Persönlichkeit des Forschers hat daher auf mannigfache Weise die Möglichkeit, bewusst oder unbewusst auf die Theoriebildung Einfluss zu nehmen. Damit möchte diese Arbeit ihren Beitrag zum Verstehen der oft unübersichtlichen Meinungsvielfalt und Theoriebildung innerhalb der Erforschung des Alten Testamentes leisten und damit auch anregen bei der Interpretation von Geschichte und Geschichten des Alten Israel neue Wege zu suchen.

GARBERS, Jörg. *Die Landnahme Kanaans: Gebrauch und Interpretation der biblischen Texte in den Landnahme-modellen der "Militärischen Eroberung", der "Friedlichen Sesshaftwerdung" und der "Sozialen Revolution" - Der Versuch einer Erklärung zur widersprüchlichen Hypothesen-bildung der Frühgeschichte Israels.* São Leopoldo: Escola Superior de Teologia, 2005.

Resumo

Este trabalho quer investigar a apresentação biblica da conquista da terra de Canaã. As tensões nas tradições bíblicas são apresentadas junto com os diferentes modelos de interpretação, conquista militar, sedentarização pacífica e revolução social, que resultam dessas contradições nos textos bíblicos. Este trabalho está baseado na seguinte questão: Como é possível que, usando os mesmos textos bíblicos e o mesmo método exegético, o método histórico - crítico, os resultados sobre a conquista da terra prometida pelo povo de Israel são tão diferentes e, muitas vezes até contraditórios? O autor procura mostrar que os diferentes modelos de interpretação são reflexo de três fatores principais: 1) Os textos bíblicos não estão livres de contradições, o que abre a possibilidade para vários modelos de explicação. 2) O método histórico - crítico com sua metodologia é co-responsável para a variedade das hipóteses. 3) A personalidade do pesquisador interage de uma maneira consciente ou inconsciente por vários caminhos no processo de formulação de hipóteses.

Este trabalho quer colaborar para um melhor entendimento das muitas e variadas opiniões e hipóteses no campo da pesquisa do Antigo Testamento e incentivar à busca de caminhos novos na interpretação da história e das histórias do "Antigo Israel".

GARBERS, Jörg. *Die Landnahme Kanaans: Gebrauch und Interpretation der biblischen Texte in den Landnahme-modellen der "Militärischen Eroberung", der "Friedlichen Sesshaftwerdung" und der "Sozialen Revolution" - Der Versuch einer Erklärung zur widersprüchlichen Hypothesen-bildung der Frühgeschichte Israels.* São Leopoldo: Escola Superior de Teologia, 2005.

Abstract

This research tries to illuminate the biblical representation of the occupation of Israel. Tensions between the biblical traditions and resulting models of interpretation are apresented in their classical forms: military conquest, peaceful settlement and social revolution. This study is based on the following question: How is it possible that, even using the same biblical texts and the same exegetical method, the historical-critical method, authors achieve such diferent and often inconsistent hypotheses about the process of occupation of Israel? The author has the intention to demonstrate that these different models of enterpretation can be attributed basically to three factors: 1) The biblical texts aren't free of inconsistency leading to different models of interpretation. 2) The historical-critical method with it's proceedings is to be held corresponsible for the variety of resulting hypotheses. 3) In a conscious or unconscious way the personality of the scientist easily has influence on in the process of theorizing. Contributing to the understanding of the often confusing variety of opinions and theories in the field of Old Testament research, this research intends to stimulate new ways of interpretation of the israelite history and the histories of ancient Israel.

Ich widme diese Arbeit
meiner Frau Judith Sonja

Danksagung

Ich möchte an dieser Stelle folgenden Personen meinen Dank aussprechen:

Meiner Frau Judith, die unter den vielen Reisen und einem oftmals gestressten und gereizten Mann mitgelitten und mich dennoch motiviert hat nicht aufzugeben.

Meinen drei Kindern Julio, João und Josi, die den Papa oft vermisst haben, und auch während seiner physischen Anwesenheit oft nichts von ihm hatten, ihm aber durch ihre durch nichts zu zerstörende Energie und Lebensfreude geholfen haben, die Prioritäten des Lebens nicht ganz zu vergessen.

Meiner Arbeitsstelle, der Faculdade Luterana de Teologia, die mich vom Unterricht so weit es ging freistellte.

Meinem Freund Orli Volkmann, in dessen Werkstatt ich so manchen Chimarrão getrunken habe und wo ich einfach mal ausruhen konnte von akademischen Themen.

Meinen treuen Freunden und Spendern in Deutschland, die dieses Projekt im Gebet mitgetragen haben und finanziell ermöglicht haben.

Nicht zuletzt meinem geduldigen “Orientador” Prof. Dr. Nelson Kilpp, der auf seine ruhige Art geholfen hat, vermutlich ohne es zu bemerken, persönliche Krisen im familären und geistlichen Bereich zu meistern.

Das gesellige Buch[1]

1
Ein Buch?
Mehr noch: eine Bücherei!
66 verschiedene Bücher
von nicht nur 66 verschiedenen Autoren,
denn manch eines enthält
(nach Art der hölzernen Babuschkas)
in sich wiederum
drei, vier kleinere Bücher verschiedener
Autoren.

2
Nicht zu vergessen
Die namenlosen Scharen
Späterer Bearbeiter, Ergänzer, Verknüpfer,
der fromme Fleiss
ihrer minutiösen Text-Finissage
während rund eines Jahrtausends
jüdisch-urchristlicher Geschichte.

3
Allmählich entstand so:
ein Bücherbuch vieler Stimmen,
die nacheinander,
nebeneinander,
durcheinander,
gegeneinander,
miteinander
reden, singen, murmeln, beten.
Dissonanzen? Jede Menge.
Widersprüche? Noch und noch.
Kein ausgeklügelt Buch.
Hundert-Stimmen-Strom
(selbst Schriftgelehrte ermessen ihn nicht)-
wohin will er tragen?
Über Schwellen, Klippen, Katarakte
Heimzu, heilzu (hoff ich).

4
Merklich oder unmerklich nämlich
Strömen die verschiedenartigen,
die verschiedenzeitlichen Stimmen
denn doch
und stets wieder
zu EINER Stimme zusammen:
„Das Wunder dieses Zusammenfliessens
ist grösser als das Wunder
eines einzigen Autors."
(EMMANUEL LÉVINAS)

5
Viel-Stimmen-Buch also,
geselliges Buch
(geselligstes der Weltliteratur!):
in ihm wird
die EINE,
die verlässliche Stimme
der geselligen Gottheit laut.

Kurt Marti

[1] MARTI, Kurt. *Die gesellige Gottheit – Ein Diskurs*. Stuttgart: Radius Verlag, 1989, S.10ff.

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG.....12

2. DIE PROBLEMATIK DER BIBLISCHEN DARSTELLUNG DER LANDNAHME.....15

2.1. Befund im Pentateuch.....17

2.2. Befund im Buche Josua.....18

2.3. Befund im Buche Richter.....22

2.4. Erörterung des biblischen Befundes.....24

3. DIE PROBLEMATIK DER HISTORISCH-KRITISCHEN METHODE (HKM).....25

3.1. Herkunft und Ziele der HKM.....30

3.2. Objektivität des Exegeten.....35

3.2.1. Erziehung.....36

3.2.2. Kultur.....37

3.2.3. Gesellschaft.....37

3.2.4. Wissens- u. Informationsstand des Exegeten.....38

3.2.5. Konfessionszugehörigkeit.....40

3.2.6. Persönliche Weltanschauung.....41

3.2.7. Zusammenfassung.....42

3.3. Objektivität der methodischen Schritte der HKM.....43

3.3.1. Übersetzung.....44

3.3.2. Textkritik.....45

3.3.3. Literarkritik.....47

3.3.4. Überlieferungskritik.....49

3.3.5. Redaktionskritik.....50

3.3.6. Formkritik.....52

3.3.7. Vorläufige Zusammenfassung.....54

3.4. Konsequenzen für die exegetische Arbeit.....56

4. DIE PROBLEMATIK DER DARSTELLUNG DER LANDNAHME KANAANS IN DER ALTTESTAMENTLICHEN WISSENSCHAFT: EINE DARSTELLUNG DER DREI "KLASSISCHEN" HYPOTHESEN DER LANDNAHME.....57

4.1. Das Modell der kriegerischen Landnahme.....60
4.1.1. Darstellung des Modelles.....62
4.1.2. Biblische Texte: Auswahl, Stellenwert und Interpretation.....69
4.1.3. Verwendung anderer Quellen und Forschungsergebnisse.....71
4.1.4. Der sozio-politische Kontext zur Zeit der Theoriebildung.....73
4.1.5. Kritische Anmerkungen.....75
4.2. Das Modell der friedlichen Sesshaftwerdung.....79
4.2.1. Darstellung des Modelles.....79
4.2.2. Biblische Texte: Auswahl, Stellenwert und Interpretation.....87
4.2.3. Verwendung anderer Quellen und Forschungsergebnisse.....88
4.2.4. Der sozio-politische Kontext zur Zeit der Theoriebildung.....89
4.2.5. Kritische Anmerkungen.....91
4.3. Das Modell der sozialen Revolution.....94
4.3.1. Darstellung des Modelles.....94
4.3.2. Biblische Texte: Auswahl, Stellenwert und Interpretation.....103
4.3.3. Verwendung anderer Quellen und Forschungsergebnisse.....105
4.3.4. Der sozio-politische Kontext zur Zeit der Theoriebildung.....106
4.3.5. Kritische Anmerkungen.....107
5. ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK.....111
5.1. Bilanz der Untersuchung.....111
5.2. Wie entscheidet sich der Autor?.....119
5.3. Ausblick.....124
6. LITERATURVERZEICHNIS.....125
7. ANHANG I.....133
8. Anhang II.....137

1. EINLEITUNG

Vor nunmehr etwa einem Jahrhundert begann in der alttestamentlichen Wissenschaft eine für den „Aussenstehenden“ recht befremdliche Diskussion in Bezug auf den Hergang der Landnahme Israels. Die dadurch entstandenen Fragen sind auch heute noch von einer einheitlichen Antwort weit entfernt. „Böse Zungen“ könnten sogar zu bedenken geben, dass die Situation im Moment eher an das mythologische Chaosmeer erinnert als an eine geordnete Landschaft und dass es schon eines regelrechten „Schöpfungswunders“ bedürfte, um aus dieser Situation wieder herauszukommen.

Meine Arbeit ist in diesen Kontext eingebettet. Ich möchte in ihr der Frage nachgehen, wie es dazu kommen kann, dass unter Benutzung der gleichen biblischen Quellen es zu so ganz verschiedenen Interpretationen kommen kann. Nun könnte der Leser meinen, dies ist eine Frage, die sich ebenso schnell und leicht beantworten lässt. Jeder Alttestamentler interpretiert die Texte eben unterschiedlich. Dennoch meine ich, wäre es wertvoll, diesen Interpretationen einmal aus ganz verschiedenen Blickwinkeln etwas genauer nachzugehen: Zum einen ist es spannend, dass in der altestamentlichen Wissenschaft mit derselben Methodik an die Texte herangegangen wird, der Historisch - kritischen Methode. Zum anderen beeindruckt es, mit welcher Genauigkeit Urteile gefällt und postuliert werden und auch später heftig verteidigt werden. Ein weiterer Grund ist der Anspruch des wissenschaftlichen Arbeitens: Unter gleichen Bedingungen und Methoden sollte man zu annähernd denselben Ergebnissen kommen. Dies ist nun aber gerade nicht der Fall. Damit stellt sich noch einmal auf ganz andere Art und Weise die Frage nach den Grundlagen, den Ergebnissen und dem Anspruch der

Interpretationen biblischer Texte. Schon diese Gründe sind, so denke ich, spannend genug, um die pauschale Meinung, es sind eben unterschiedliche Interpretationen, einmal etwas genauer unter die Lupe zu nehmen. Doch darüber hinaus gibt es noch weitere Gründe, die aus dem Lehrbetrieb und der praktischen Gemeindearbeit erwachsen: In welcher Weise soll die Geschichte Israels im Lehrbetrieb dargestellt werden: Sollen alle heute existenten Modelle dargestellt werden und es dann allein dem Schüler überlassen werden, für welches Modell er sich letzten Endes entscheidet? Gibt es Gründe und Kriterien, die es erleichtern das Zustandekommen so ganz unterschiedlicher Hypothesen einsichtig und verstehbar zu machen und damit argumentativ aus dieser Perspektive heraus zu einem eigenen Ansatz zu kommen? In der Gemeinde bei sogenannten Laienseminaren, der Autor dieser Arbeit ist intensiv in dieser Arbeit tätig, ist es höchst kompliziert, historische Ereignisse, die im Kopf der Schüler fest mit den biblischen, für sie historischen, Zeugnissen verbunden sind, darzustellen und die Betrachtung, Bewertung und Interpretation biblischer Texte zu verändern; wobei dies natürlich kein Grund sein darf, dieses nicht zu tun oder zu versuchen.

So denke ich, es ist gerechtfertigt, der Fragestellung dieser Arbeit nachzugehen. Im Grunde genommen verwundert es mich sogar, dass es zwar sehr viele und gute Beiträge zur Problematik der Landnahme gibt, es jedoch an Literatur fehlt, die sich sozusagen einmal abseits stellt, einen Schritt aus der eigentlichen Fragestellung heraus, und sich die Sache von aussen betrachtet. Schliesslich ist es nicht nur die Frage nach dem Hergang der Eroberung des Landes Kanaans, die unterschiedlich und widersprüchlich in den biblischen Wissenschaften behandelt wird. Darüberhinaus gibt es etliche andere Themenbereiche, die ebenso oder gar

noch weit mehr umstritten und umkämpft sind. Man sollte meinen, dass es aus diesem Anlass schon lange einmal an der Zeit gewesen wäre, sich die grundsätzliche Frage zu stellen, wie es dazu kommt und was eigentlich mit den vielen Untersuchungen und unterschiedlichsten Ergebnissen zu den einzelnen Themenstellungen anzufangen ist, nicht nur im akademischen Bereich, sondern auch im Gemeindebereich und in der Verkündigung.

Meine Arbeit, dies ist nicht zu leugnen, ist auch eine kritische Anfrage an die Objektivität der akademischen Methoden und Ergebnisse, und eine Anfrage an die akademische Theologie, die sich immer mehr von der Gemeindewelt absetzt und abgrenzt. Es ist mir klar, dass dies kein neuzeitliches Phänomen ist, halte es jedoch mit dem Reformator Martin Luther, der sich in vielen seiner Schriften um eine verständliche, beinahe populäre Sprache bemüht hat, um die Gemeinde zu erreichen. Seine Sermone und seine Bibelübersetzung sind Zeuge dessen. Deshalb habe ich mich auch in der äusserlichen Form meiner Arbeit bemüht, meinem Thema gerecht zu werden. Ich habe eine Sprachebene gewählt, die eine Mischung aus wissenschaftlichem Ausdruck und populärer Literatur darstellt. Zum anderen habe ich an einigen Stellen, neben der Fachliteratur, immer wieder betont meine eigene Erfahrung einfliessen lassen. Um dem Anspruch, den ich an meine Arbeit stelle, selbst gerecht zu werden, habe ich eine Minibiographie, die meine theologische Herkunft etwas verdeutlicht, an das Ende dieser objektiv-subjektiven Arbeit gestellt. Anzumerken bleibt noch, dass ich mich an die üblichen Abkürzungen der biblischen Bücher halte, wie sie in der Lutherbibel (revidierte Ausführung von 1984) aufgeführt sind. Fremdsprachige Zitate hat der Autor übersetzt, das Original findet sich jeweils in der Fussnote.

2. DIE PROBLEMATIK DER BIBLISCHEN DARSTELLUNG DER LANDNAHME

Für den „Aussenstehenden“ ist dieser Titel des Kapitels sicher eine befremdliche Situation. Soweit man ein Gemeindemitglied fragt, das noch über ein gewisses Mass an Bibelkenntnis verfügt, wie Israel in Kanaan ansässig geworden ist, so würde man vermutlich etwa folgende Antwort bekommen: Israel hat nach einer längeren Wanderung durch die Wüste das Land Kanaan kriegerisch erobert und in seinen Besitz gebracht. Zunächst unter der Leitung Moses während des Aufenthaltes in der Wüste und schliesslich unter der Führung Josuas, der die Rolle eines Generals eingenommen hatte. Mit kleinen Abweichungen, Ergänzungen oder Zusätzen dürfte dies in etwa das Bild sein, das landläufig noch in den Köpfen der Leute vorherrscht und die Wenigsten werden irgendwelche Zweifel daran äussern oder ernsthafte Anfragen an diese Geschichtsdarstellung haben. Dies ist unabhängig davon, ob sie die Geschichte/n nun geschichtlich ernst nehmen oder nicht.

Doch auf der anderen Seite hat es sich ja doch herumgesprochen, durch eine kräftige Presse und das nicht minder sensationsheischige Fernsehen, dass die Archäologen durchaus ihre Zweifel am Fall und an der Existenz der Mauern von Jericho haben und dass damit der nette Refrain „and the walls came tumbling down“ des nur allzu bekannten Gospels vielleicht doch nicht so ganz der Wahrheit entspricht. Dies lässt, so lassen Fragen in und aus der Gemeinde deutlich werden, auch die Laien immer mehr an der von ihnen vorausgesetzten Historizität der biblischen Darstellungen zweifeln oder gar verzweifeln, denn für viele von ihnen bricht damit auch ein oft mühsam erkämpftes Weltbild und auch Lebensgebäude zusammen, auf der anderen Seite ist dadurch auch eine gewisse Neugier geweckt.

Wenden wir uns nun der biblischen Darstellung zu. Keineswegs befremdlich stellt der engagierte Theologe und Bibelleser fest: Die Bibeltexte, die die Landnahme Israels beschreiben, sind keineswegs widerspruchslos und geben durchaus kein einheitliches Bild der Inbesitznahme des Landes Kanaan durch Israel wieder. Genau an diesem Punkt beginnt nun unsere Arbeit, um nicht zu sagen eine spannende Forschungsgeschichte.

Ich möchte in diesem Kapitel einmal dem facettenreichen Bild nachgehen, das uns die biblischen Berichte liefern. Wie stellt das Alte Testament die Eroberung des Landes Kanaan dar? Ich beziehe mich auf folgende biblischen Texte, die den Anspruch erheben, dieses historische Ereignis zu beschreiben: 4.Mose 21 – Ri 2. Ich beschränke meine Darstellung auf die Schilderung der Ereignisse, wie sie uns in der jetzigen Gestalt der biblischen Texte vorliegen. Dabei kommen die Ergebnisse der exegetischen Arbeiten nicht zur Auswertung. Die Darstellung dieser biblischen Tradition wird dabei aufweisen, dass das biblische Bild der Eroberung Kanaans auch ohne jede voreingenommene kritische oder exegetische Haltung in sich widersprüchlich ist und mehrere Traditionen, oder sollte man hier auch besser von Theorien oder Versionen reden, der Landnahme kennt.

2.1 Befund im Pentateuch

Die Schilderung der eigentlichen Landnahme beginnt in 4.Mose 21,21. Nach erfolglosen Verhandlungen mit dem König Sihon der Amoriter, der seinen Amtssitz in Heschbon hat, erobert Israel als ganzes Volk, bestehend aus 12 Stämmen, sein Gebiet und wohnt, so betont es der biblische Bericht, in allen Städten der Amoriter. Das eroberte Territorium befindet sich östlich des Jordans zwischen den beiden Jordanzuflüssen Arnon und Jabbok (s. Skizze nebenan; in den nebenstehenden Skizzen ist das jeweils von den Israeliten eroberte Territorium leicht gelb überspritzt worden).

Der zweite Akt folgt im Buch unmittelbar danach. Israel kämpft gegen den König von Baschan [4.Mose 21,33ff], schlägt ihn und nimmt auch sein Land vollständig ein. Laut 5.Mose 3,8 gehört ihnen nun das gesamte Gebiet vom Arnon bis zum Berg Hermon. Dabei wird die westliche Grenze vom Jordan und die östliche Grenze vom Gebiet der Amoniter gebildet (s. Skizze nebenan).

Dabei wird im biblischen Text erwähnt, dass innerhalb beider Gebiete der Bann vollstreckt wurde, dass heisst das die gesamte Bevölkerung ausgerottet wurde, sowohl die militärische wie auch die zivile, Frauen und Kinder eingeschlossen.

Das Ergebnis dieses militärischen Feldzuges brachte also das gesamte Transjordanien in Israels Hände. Am Ende dieses Feldzuges lagert sich das Volk am Jordan gegenüber der Stadt Jericho [4.Mose 22,1] in Schittim.

2.2 Befund im Buche Josua

Das Buch Josua nimmt den Faden der Erzählung dort auf, wo ihn das 5.Mo hatte fallen lassen. Das Volk befindet sich am Jordan gegenüber der Stadt Jericho.

Nach der Überquerung des Jordans [Jos 3f], die in allen Einzelheiten erzählt wird, lagert sich Israel in Gilgal [Jos 4,19]. Dort wird die gesamte männliche Bevölkerung beschnitten [Jos 5,2ff]. Die Könige Cisjordaniens sind von Angst gelähmt und wagen nicht gegen die Israeliten vorzugehen [Jos 5,1].

Nachdem schon vorher Kundschafter ausgeschickt worden waren, um Jericho auszuforschen, allerdings ohne zu Ergebnissen zu kommen, wird nun der Angriff auf diese Stadt vorbereitet. Im Grunde genommen wird die sehr detaillierte Erzählung genutzt, um die theologische Aussage zu treffen: Nicht Israel, sondern Jahwe erobert die Stadt und das Land. Nach der bekannten Geschichte in Jos 6 erobert das Volk Jericho, legt es in Schutt und Asche und vollzieht den Bann an der Bevölkerung.

Im folgenden scheitert der Versuch auch die Stadt Ai einzunehmen [Jos 7f]. Der Grund: Einer der Israeliten, Achan, ist an Jahwe schuldig geworden. Nach seiner Bestrafung wird in einem zweiten Anlauf die Stadt Ai eingenommen, eingeäschert und der Bann vollzogen. Beide Städte liegen etwa 20km voneinander entfernt im Gebirge Efraim.

Merkwürdigerweise nutzt Josua nun nicht den Schrecken der umliegenden Stadtkönige um seinen Eroberungsfeldzug fortzusetzen, sondern wir finden ihn und ganz Israel im Lager in Gilgal [Jos 9,6]. Es ist dabei merkwürdig, dass Gilgal von den Israeliten bewohnt wird. Schon in Js 4 taucht Gilgal als Lagerstadt der Israeliten auf und in der weiteren Geschichte des Volkes spielt diese Stadt eine bedeutende Rolle unter anderem als Krönungstätte des Königs. Um so mehr verwundert es, dass keinerlei Bericht

darüber vorliegt, wie diese Stadt in die Hände der Israeliten gelangte. Man ist beinahe geneigt anzunehmen, dass diese Stadt jedenfalls nicht auf militärischem Wege in den Besitz Israels kam, da diese Geschichte sicherlich Eingang in die Erzähltradition gefunden hätte. Nach Gilgal begeben sich nun auch die Abgesandten von Gibeon, ebenfalls im efraimitischen Gebirge gelegen, die listenreich einen Friedensvertrag zwischen Israel und ihrer Stadt zustande bringen [Jos 9]. Damit befinden sich nun 3 Städte in der Hand des Volkes Israel (s. Skizze

nebenan): Jericho, Ai und Gibeon. Ganze umfangreiche neun Kapitel des Buches Josua sind diesen Ereignissen gewidmet.

Was nun folgt ist die kurze Beschreibung innerhalb von zwei Kapiteln, wie das restliche Kanaan in die Hände des Volkes fiel.

Zunächst finden wir eine Schilderung wie Josua den südlichen Teil Kanaans erobert. Es fällt auf, dass die Initiative keineswegs von ihm ausgeht, sondern eigentlich von der Stadt Gibeon. Nach ihrer Verbrüderung mit Israel bekommen die südlichen Könige Angst vor dieser grossen Stadt und beschliessen, in einem Feldzug gegen diese Stadt vorzugehen. Die Gibeoniten rufen die Israeliten zu Hilfe und in einer Schilderung, die auch in sich nicht völlig widerspruchsfrei ist, wird nun erzählt wie Josua, im Kampf erfolgreich, die Koalition des südlichen Kanaan zerschlägt und dieses Gebiet für Israel einnimmt (siehe Skizze nebenan).

Wiederum wird mehrmals festgehalten, dass an der Bevölkerung der Bann vollzogen wird. Zum Abschluss seines Zuges kehrt Josua wiederum nach Gilgal zurück. Laut der bisherigen Schilderung befinden sich nun also die drei schon erwähnten mittelkanaanäischen Städte plus den

südlichen Teilen des Landes Kanaan in Israels Hand. Wobei es laut Berichterstattung so aussieht, als ob die Gebiete nun praktisch menschenleer zurückgelassen wurden, denn die einheimische Bevölkerung wurde bei der Bannvollstreckung getötet und ganz Israel [Jos 10,43] selbst befindet sich wieder in Gilgal. Von einer Besiedelung ist, im Gegensatz zur Erzählung im 4.Mose wo das Gebiet der Amoriter ausdrücklich besiedelt wird, nichts zu erfahren.

Nun wird der letzte Schritt zur Eroberung Kanaans beschrieben in Jos 11. Diesmal noch geraffter als bei der vorhergehenden Schilderung der Eroberung der südlichen Landesteile. Wiederum geht der Anstoss nicht von Israel aus. Die nördlichen Könige schliessen sich nun zu einer grossen Koalition zusammen, um Israel auszurotten. Josua gewinnt auch diesen Feldzug und nimmt damit die nördlichen Teile Palästinas in Besitz. (siehe nebenstehende Skizze)

Wiederum heisst es: *„aber alle Menschen erschlugen sie mit der Schärfe des Schwerts, bis sie vertilgt waren und liessen nichts übrig, was Odem hatte.*"[Jos 11,14]

Das Ergebnis der Feldzüge Israels wird in Jos 11,16ff und Jos 12 festgehalten und lässt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig: *„So nahm Josua dies ganze Land ein, das*

Gebirge und alles, was im Süden liegt, und das ganze Land Goschen und..." [Jos 11,16] und in Jos 11,23 wird erwähnt: *„Und das Land war zur Ruhe gekommen vom Kriege.*" Es wird in Jos 11,19f noch einmal erwähnt, dass sämtliche Orte mit dem Bann belegt wurden. Kanaan ist menschenleer und gehört Israel, so sieht es laut des Berichtes bis an diese Stelle aus.

Doch der aufmerksame Betrachter fängt schon ab dem nächsten Kapitel im Buche Josua an sich zu wundern. Dort heisst es zur Verblüffung des Lesers in Jos 13,1: "..., und vom Lande bleibt noch sehr viel einzunehmen,...". Im folgenden lesen wir ein kleines sogenanntes negatives Besitzverzeichnis, das einige der Gebiete erwähnt, die sich noch nicht in israelitischer Oberhoheit befinden. Schon in 5.Mose 7,22 wird auf den Umstand aufmerksam gemacht, dass das Land keineswegs menschenleer und verlassen daliegt: „Er, der Herr, dein Gott, wird diese Leute ausrotten vor dir, einzeln nacheinander. Du kannst sie nicht auf einmal vertilgen, damit sich nicht die wilden Tiere wider dich vermehren."

2.3 Befund im Buche Richter

Der Befund des Ri sieht nun komplett anders aus. War im Josuabuch das Volk als Einheit gekommen, hatte gesehen und gesiegt, so wird nun im ersten Kapitel geschildert, wie jeder Stamm für sich ausziehen muss, um seine ihm zugeteilten Gebiete zu erobern. Nicht nur dieser Befund widerspricht den Aussagen des bisherigen Geschehens. Es tauchen auf einmal wieder bekannte Städte aus Jos auf, die schon längst als erobert galten (s. die im Anhang enthaltene Tabelle). Und in einem dritten widersprüchlichen Teil finden wir nun in Ri 1f die sogenannten negativen

Besitzlisten, die ein riesiges Gebiet umschreiben, das sich im Besitz der einheimischen Bevölkerung befindet. Der Leser ist in der Tat zunächst einmal erstaunt. Offensichtlich ergeht es nicht nur dem modernen Leser so, denn der alttestamentliche Text gibt ähnlich wie in 5.Mose nun auch im Ri eine Erklärung wie es trotz aller Verheissungen und der vorhergehenden Berichte dazu kommen konnte. Diesmal ist es allerdings keine ökonomische Erklärung wie in 5.Mose 7,22, sondern zum einen eine theologische in Ri 2,3: „Ich will sie nicht vor euch vertreiben, damit sie euch zum Fangstrick werden und ihre Götter zur Falle.“; und zum anderen eine militärische in Ri 3,1f: „Dies sind die Völker, die der HERR übrig liess – damit er durch sie Israel prüfte, alle, die nichts wussten von den Kriegen um Kanaan, und die Geschlechter Israels Krieg führen lehrte, die früher nichts davon wussten –,...“

Die übrigen Kapitel des Buches gehen auf die Problematik der Landnahme explizit nicht mehr ein. Das biblische Bild der Darstellung folgt hier einem Schema, das in Ri 2,6-23 ausführlich geschildert wird. Es geht davon aus, dass Israel im Lande ansässig ist und nun in einem länger währenden Prozess langsam die Kontrolle über Kanaan gewinnt und sich in Palästina konsolidieren kann. Auch in diesen Schilderungen kommt es wieder zu ähnlichen Informationen, die im Widerspruch zu Jos stehen, wie wir sie für die ersten beiden Kapitel des Richterbuches in der im Anhang befindlichen Tabelle aufgezeichnet haben.

2.4 Erörterung des biblischen Befundes

Mit diesen Schilderungen stehen wir nun vor der Tatsache, die wir eingangs in der Einleitung nur knapp erwähnen konnten, dass das biblische Bild der Landnahme Israels in Kanaan ein durchaus heterogenes und nicht widerspruchsfreies ist.

Wir finden zwar überwiegend kriegerische Traditionen, doch diese sind keineswegs einheitlich und widerspruchsfrei, wie unsere Darstellung gezeigt hat.

Selbst eine Geschichte wie sie uns etwa in Jos 9 erzählt wird hat Eingang gefunden in die biblische Tradition und könnte einen Hinweis darauf bieten, dass die Landnahme vielleicht noch auf ganz anderen Wegen erfolgte als nur den militärischen.

Sicher könnte man versucht sein die beiden Darstellungen miteinander zu harmonisieren, doch gelingt dies nur unter grösseren Opfern und auch dem Laien wird bewusst, dass es augenscheinlich nicht damit getan ist, die Bibeltexte literarisch wörtlich lediglich stehen zu lassen. In der einen oder anderen Form muss ein Interpretationsversuch unternommen werden, der versucht die unterschiedlichen Traditionen zu rechtfertigen und zu erklären, um die historischen Ereignisse der Landnahme besser zu verstehen. Genau diese Versuche sind in den letzten hundert Jahren immer wieder unternommen worden. Wie es nicht anders sein kann ist man dabei zu unterschiedlichen Ergebnissen gelangt. Im vierten Kapitel werde ich mich diesen Versuchen im Detail zuwenden.

3. DIE PROBLEMATIK DER HISTORISCH-KRITISCHEN METHODE (HKM)

Neben den unterschiedlichen biblischen Traditionen, die sich für verschiedene Interpretationen anbieten, denke ich, dass auch die Interpretationsmethode der biblischen Wissenschaften dazu beiträgt zu unterschiedlichen Forschungsergebnissen zu gelangen.

Ich möchte mich in diesem Kapitel nicht der dogmatischen Frage zuwenden, ob und in wiefern es der HKM glücken kann aus der Schrift Gottes Offenbarung herauszuhören, und ob es ihr, von ihrem Ansatz her, möglich ist, die biblischen Texte zum Sprechen zu bringen, für Kirche und Gemeinde von heute. Diese offenbarungsspezifischen und -relevanten Fragen sollen in meiner Arbeit aussen vor bleiben; sie sind in der einschlägigen Literatur[2] ja auch immer wieder erörtert worden und werden auch immer wieder neu bedacht werden müssen.

Die HKM ist seit ihrem Entstehen jeweils darum bemüht gewesen, den Bibeltext eingeordnet in die Geschichte zu erfassen und auszulegen.[3] Sie hat sich zur Aufgabe gesetzt, den wörtlichen Schriftsinn zu beleuchten und zu ermitteln[4] im Sinne der folgenden Fragestellungen: Was wollte in seiner Zeit der jeweilige Autor seinen Lesern und Hörern gegenüber ausdrücken. Dieser wörtliche Schriftsinn sollte frei von theologischer Bevormundung ermittelt werden und dazu beitragen die biblischen Texten unvoreingenommen und

---

[2] Vgl. die Einleitungen und Bibliographien der Handbücher zur Exegese, die in der Bibliographie dieser Arbeit aufgeführt sind.

[3] So etwa in BERG, Horst Klaus. *Ein Wort wie Feuer.* München: Kösel Verlag / Stuttgart: Calwer Verlag, 1991 ,S. 41.

[4] Vgl. VOLKMANN, Martin; DOBBERAHN, Friedrich Erich; CÉSAR, Ely Éser Barreto. *Método Histórico-crítico*. São Paulo: CEDI, 1992 S.19ff.

dabei kritisch und historisch eingeordnet zu verstehen. Um zu solch einem Ergebnis zu kommen, müssen historische und philologische Forschung Hand in Hand gehen.[5] Die jeweiligen Ergebnisse der historischen und philologischen Forschung, kritisch angewendet, werden dabei unzweifelhaft das beeinflussen, was der jeweilige Interpret als wörtlichen Schriftsinn versteht. So haben sich denn im Laufe der Zeit ganz verschiedene Methoden innerhalb der HKM herausgebildet[6], um dem Ziel näher zu kommen: Wie ist der Text entstanden und was hat er damals bedeutet?

Die Vertreter der HKM waren lange Zeit davon überzeugt, zu rational einsichtigen Resultaten zu gelangen, und so wurde diese Methode denn auch als die einzig massgebliche Methode, auch zu meiner Studienzeit[7], gelehrt. Dennoch ist in den letzten 25 Jahren etliches in Bewegung geraten[8]. Die HKM wird immer häufiger kritisiert und dies nicht nur von den Vertretern einer evangelikalen oder fundamentalistischen Theologie. Es wird beanstandet, dass sie, in ihrer klassischen Form, zur Aktualisierung des Textes, um diesen heute wieder der Gemeinde zu Gehör zu bringen, nur sehr bedingt beitragen kann[9], und auch in Bezug auf ihre Methoden und Ergebnisse durchaus hinterfragbar ist.[10] So wurden denn viele andere Methoden, oder sollte man von hermeneutischen Konzepten reden,

---

[5] Vgl. RICHTER, Wolfgang. *Exegese als Literaturwissenschaft.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1971, S. 27ff.

[6] Die Autoren des Buches „Proseminar I Altes Testament“ geben jeweils zu Beginn der Beschreibung eines Methodenschrittes einen guten Überblick über die Entstehung des jeweiligen Arbeitsganges. Vgl. KREUZER, Siegfried; VIEWEGER, Dieter u.a. *Proseminar Altes Testament.* Stuttgart: Kohlhammer, 1999.

[7] Meine Studienzeit liegt zwischen den Jahren 1984 und 1990. Ich kann mich noch daran entsinnen, dass Studenten, die andere hermeneutische Wege vorschlugen oder einschlugen, mit schlechten Noten bedacht wurden, auch dann wenn sie einwandfrei den Umgang mit der HKM nachwiesen.

[8] Vgl. Berg, Der Autor versucht in einem Überblick diesen neuen Zugängen und hermeneutischen Konzepten nachzugehen.

[9] Vgl. aaO. S.92f.

entwickelt, um diesem Nachteil entgegenzutreten.

In diesem Kapitel geht es um das Ziel der HKM. Nach wie vor ist man der Ansicht, dass man mit Hilfe der HKM zu ganz brauchbaren annähernd objektiven Ergebnissen kommen kann, die jedermann nachvollziehen kann, wenn er die Schritte nur richtig anzuwenden versteht.[11] Die unterschiedlichen, sich oft widersprechenden Ergebnisse und Darstellungen, die sich in den heutigen Kommentaren und Einleitungen zum AT und NT finden, lassen jedoch Zweifel daran aufkommen und werfen die Frage auf: Welches Ergebnis hat denn die höhere historische Wahrscheinlichkeit.

Neben dem Thema meiner Arbeit denke ich hier zum Beispiel an die Diskussion um die „vox ipsissima" Jesu im neutestamentlichen Fachbereich. Hier findet man von dem einen Extrem, alle seine Worte seien Gemeinde- und Traditionsbildung, bis zu dem anderen Extrem, alle seine Worte seien historisch authentisch[12], einfach alles in der Literatur. Oder ich denke an die Diskussion, die die exegetische Arbeit sogar ins Lächerliche zu ziehen droht, über die Quellenschichten im AT, ganz besonders in den sogenannten historischen Büchern.[13] Die Abkürzungen zu den einzelnen Quellenschichten Dtr DtrH, DtrN, DtrP, $R_{ä}$, R_{p}, R_{chr}, J_1, J_2, JE, E_1, E_2[14], etc... lassen von der langen und oft schwierigen Forschungssituation ahnen. Es wird immer schwieriger für den Nichtspezialisten durch diese Abkürzungen durchzusteigen oder sie gar für eine Exegese

---

[10] Vgl. Volkmann, S.77ff.
[11] Vgl. Kreuzer, S.13ff.
[12] Vgl. HAHN, Ferdinand. *Rückfrage nach Jesus*. Freiburg-Basel-Wien: Herder, 1977.
[13] Vgl. hierzu die unterschiedlichen Positionen in den verschiedenen Werken der Einführenden Literatur in das Alte Testament, die sich im Literaturverzeichnis finden.
[14] Vgl. BIEBERSTEIN, Klaus. *Josua - Jordan - Jericho; Archäologie, Geschichte und Theologie der Landnahmeerzählungen Josua 1-6*. Freiburg, Schweiz: Universitätsverlag / Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1995.

fruchtbar zu machen. Viele wichtige Anliegen und Ergebnisse der alttestamentlichen Exegese werden damit auch sicherlich ein stückweit unglaubwürdig gemacht. Etliche Autoren sind davon überzeugt, dass sie ganz genau, viertelversgenau, bestimmen können, was zu welcher Quellenschicht gehört.[15] Zum Schluss sei noch auf das Thema dieser Arbeit verwiesen, die Diskussion um die Landnahme Israels: Kriegerisches Modell[16], Modell der friedlichen Landnahme[17], Revolutionsmodell[18], Varianten[19], Mischformen von allen drei oder nur zwei Modellen[20].

Ich möchte nun keineswegs die HKM vollkommen in Frage stellen, sondern ich denke, es ist an der Zeit sich einmal deutlich bewusst zu machen, dass ganz offensichtlich auch in ihrem eigentlichsten Aufgabenbereich, der Ermittlung von historischen Rückschlüssen, etwas „schief läuft". Kann es sein, dass man vergessen hat, dass historische Resultate auch immer mit Subjektivität behaftet sind, oder kann es sein, dass wenn man sich theoretisch dessen zwar bewusst war, es in der Praxis aber an der nötigen Bescheidenheit und Vorsicht bei der Formulierung von Ergebnissen hat fehlen lassen?

---

[15] Vgl. FOHRER, Georg. *Einleitung in das Alte Testament*. 12. Aufl. Heidelberg: Quelle & Meyer, 1979.

[16] Vgl. ALBRIGHT, William Foxwell. *Von der Steinzeit zum Christentum.* München: Leo Lehnen Verlag, 1949 u. BRIGHT, John. *A history of Israel.* 2. Ed. Philadelphia: Westminster, 1972.

[17] Vgl. ALT, Albrecht. *Die Landnahme der Israeliten in Palästina.* in ders. Kleine Schriften zur Geschichte des Volkes Israel. Erster Band. München: C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, 1953 / Ders. *Erwägungen über die Landnahme der Israeliten in Palästina.* In: Ders. Kleine Schriften zur Geschichte des Volkes Israel. Erster Band. München: C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, 1953; NOTH, Martin. *Geschichte Israels*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1956.

[18] Vgl. MENDENHALL, G.E., *The Tenth Generation: The Origins of the Biblical Tradition.* Baltimore: The John Hopkins University Press,1974.

[19] Eine Erweiterung und Fortführung des Modelles bietet GOTTWALD, Norman K., *The tribes of Yahweh: a Sociology f the Religion of liberated Israel, 1250-1050 B.C.E.* Maryknoll: Orbis Books, 1979.

[20] Vgl. SICRE, José Luis. *Los origenes de Israel*. In: Estudios Bíblicos 46/1988. Madrid: "Instituto Francisco Suarez", 1988, S. 421-456.

Ich möchte in meiner Arbeit einmal die methodischen Schritte durchgehen und aufzeigen, an welchen Stellen die Person des Exegeten oder mit anderen Worten, die Subjektivität, zum Zuge kommen wird. Es mag dies vielleicht ein Gang sein, der im Prinzip nur das wiederholt oder betont, was wir schon wissen, doch ist es sicherlich sinnvoll, sich einmal anschaulich vor Augen zu halten, was man theoretisch zwar weiss, in der Praxis aber doch manchmal vergisst und dann um die historischen Ergebnisse und Rückschlüsse kämpft als wären es historisch – dogmatische Säulen, mit denen das Verständnis der Bibel steht oder fällt.

Meiner Meinung nach, ist es heute nicht mehr möglich mit Überzeugung zu sagen, dass wir, anhand der Methoden der HKM, zu objektiven, sicheren historischen Ergebnissen kommen. Allenfalls können wir uns diesen annähern, doch dies sehr viel weniger als wir oft meinen. Deshalb wäre es auch angebracht, viele der Hypothesen, die auf den Thesen der Vorgänger, die ihrerseits die vermeintlichen Ergebnisse der Vorgänger (usw.) benutzen, neu zu hinterfragen, vorsichtiger zu formulieren oder schlichtweg beiseite zu stellen. Man könnte dann auch zu dem Punkt kommen, dass sich „liberale“ und „konservative“ Bibelausleger ein wenig toleranter begegnen sollten.

Im Rahmen dieses Kapitels ist es leider nicht möglich, jeweils in der exegetischen Literatur, den Kommentaren etc., nach jeweils treffenden Beispielen zu forschen und diese hier anzufügen. Dafür stand leider weder die Zeit noch der Platz zur Verfügung.

Im Grunde genommen wäre es auch einmal ein sehr interessantes Forschungsthema, wenn jeweils auch noch die

biographischen Daten des Exegeten oder Forschers im Einzelnen zur Verfügung ständen, diese mit den Ergebnissen des Forschers zu vergleichen. Ich denke, es würden dabei spannende Details zu Tage treten. In meinem vierten Kapitel habe ich mich bemüht dieses zumindest ansatzweise jeweils kurz anzudeuten.

3.1. Herkunft und Ziele der HKM

Die Geschichte und die Wurzeln der HKM sind schon mehrfach ausführlich in der Literatur behandelt worden[21], deshalb möchte ich mich hier auf das Grundsätzliche beschränken.

In der mittelalterlichen Kirche wurden die Bibeltexte prinzipiell nach dem vierfachen Schriftsinn ausgelegt, teilweise wurden sogar weitere „Schriftsinne“ postuliert.[22] Es kam natürlicherweise auch zu kontroversen Positionen und Ansichten. Als oberste Instanz entschied die kirchliche Tradition, in der Person des Papstes und der Konzilien, welche der Interpretationen und Textverständnisse die richtige sei.[23] Mit anderen Worten, die Auslegung der Bibel war letztlich der Autorität der Kirchenhoheit unterworfen.

Insbesondere in seinem Kampf gegen die Ablässe entwickelte sich bei Luther ein neues hermeneutisches Prinzip, das man in aller Kürze in vier Punkten umreissen kann[24]: 1) Alleinige Offenbarungsquelle ist die Schrift; sie steht damit höher als der Papst und die Konzilien. 2) Als massgebenden Schriftsinn erkennt er nur den „wörtlichen Schriftsinn“ an. 3) Die Schrift ist in sich klar und verständlich und kann aus sich selbst heraus

[21] Siehe Literaturverzeichnis.
[22] Vgl. PÖHLMANN, Horst Georg. *Abriss der Dogmatik*. 3. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, 1980, S. 56.
[23] Vgl. a.a.O., S.56.

erklärt werden. 4)Es gilt als Wort Gottes, „was Christum treibet“. Mit diesen vier Prinzipien, man kann es nicht anders ausdrücken, reformierte oder besser vielleicht doch revolutionierte Luther die Schriftauslegung und damit letztlich auch die Kirche.[25]

Herausgenommen aus dem kirchlichen Autoritätszwang kommt Luther schon zu sehr kritischen Beobachtungen und Anmerkungen in Bezug auf die biblischen Bücher und Texte. Luther entfacht damit aber auch einen wahren Andrang auf die Bibel. Sie ist nun allein massgebliches Fundament und alleingültige Richtschnur für die Kirche. Kirche ist dort, wo das Wort und die Sakramente recht ausgeteilt werden.[26] Zur Erinnerung: Sakrament ist für Luther die Austeilung des Wortes in sichtbarer Gestalt.[27] Eine seiner Konsequenzen lautet deshalb, das Wort muss unter das Volk: Er übersetzt in wahrer Rekordzeit das NT[28] und später dann auch das AT mit etwas mehr Geduld. Damit entfacht Luther gleichsam einen exegetischen Sturm unter den Gelehrten und auch den Laien.

Die nachfolgende lutherische Orthodoxie setzte dem exegetischen Treiben und Forschen gewissermassen einen Deckel auf.[29] In Sorge um das kostbare Wort, und um es zu schützen und zu bewahren, wurde die Lehre von der Verbalinspiration auf das Podest theologischer Gelehrsamkeit gehoben. Ein Akt, der die Textforschung sehr

---

[24] Vgl. a.a.O., S.56f.
[25] Sehr schön arbeitet dies Martin Brecht in seiner Biographie Luthers heraus: BRECHT, Martin. *Martin Luther – Sein Weg zur Reformation 1483-1521*. 2. Aufl. Stuttgart: Calwer Verlag, 1983.
[26] Vgl. *A Confissão de Augsburgo* – Edição comemorativa 1530-2005, São Leopoldo: Editora Sinodal / Porto Alegre: Editora Concórdia / Curitiba: Encontro Publicações, 2005, Art. VII.
[27] Vgl. Pöhlmann, S. 264f.
[28] Vgl. BRECHT, Martin. *Martin Luther – Ordnung und Abgrenzung der Reformation 1521-1532*. Stuttgart: Calwer Verlag, 1986, S.53ff.
[29] Vgl. Volkmann, S. 12ff.

beengte und begrenzte. Das Wort fungierte als Schriftbeweis für orthodoxe Lehre[30] und musste in Bahnen und Richtungen gezwängt werden, in die es sich nicht recht einfügen wollte, schliesslich ging konsequenterweise mit der Verbalinspiration die Unfehlbarkeit des Textes einher und um diese zu beweisen, musste so mancher exegetischer Kniff angewendet werden.

Doch kurz danach beginnen sich mit der anbrechenden Aufklärung in England, Frankreich und Deutschland[31] die Dinge zu überschlagen. Das Ergebnis: Die Bibel wird als historisches Dokument verstanden, das, wie alle anderen historischen Dokumente, den üblichen Forschungsmethoden unterworfen werden muss.[32] Die Texte der Schrift werden historisch verstanden, mit allen dazu gehörigen Konsequenzen. Kritisch macht man sich in historischer Arbeit frei vom kirchlichen Dogma und anderen „antiken" und damit, so glaubte man, „antiquierten" Weltverständnissen. Die Ratio des Menschen steht im Mittelpunkt des Verstehens: Kritik, Analogie, Korrelation und Immanenz sind die Schlagworte einer neuen Textauslegung und –interpretation. Es gilt, was vernünftig erklärbar und historisch ableitbar ist. Namen wie Semler, Troeltsch, de Wette, Grotius, Baur und viele andere mehr treiben die Exegese voran, schaffen neue Grundlagen, gelangen zu wichtigen Einsichten und begründen, was wir heute die Historisch – Kritische – Methode (HKM) nennen.

---

[30] Vgl. Pöhlmann, S. 57ff.
[31] Vgl. im einzelnen z.B. STÖRIG, Hans Joachim. *Kleine Weltgeschichte der Philosophie.* 12. Aufl. Bd. 2, Stuttgart: Fischer Taschenbuch Verlag, 1981.
[32] Vgl. Volkmann, S.37ff.

Ohne auf Einzelheiten einzugehen, möchte ich festhalten, dass es bei der nun folgenden voranschreitenden Entwicklung und Verfeinerung der methodologischen Schritte doch vorwiegend um Eines geht: Den wörtlichen Schriftsinn zu erfassen. Dabei verstehe ich darunter das Bemühen, den Text unter Zuhilfenahme von Kritik und historischen Methoden so zu erforschen, dass erfasst wird wie ein Text entstand und was zu seiner jeweiligen Entstehungszeit der vom Autor zu sagen beabsichtigte. Es soll in den Text nichts Fremdes dem Text ursprünglich nicht eigenes hineingelesen werden, wie etwa beim allegorischen Schriftsinn.[33] Das Bemühen um den wörtlichen Schriftsinn beruht auf der Annahme, die ich in meiner Arbeit nicht behandeln kann, dass nur hier Gottes Wort unverfälscht zur Sprache kommt und vor subjektiven Angriffen sicher ist.[34] Man war und ist sich einig, dieser wörtliche Schriftsinn kann eruiert werden, wenn in etwa folgende Fragen beantwortet werden: Wer ist der ursprüngliche Autor? Welche Traditionen liegen hinter dem Text? Welche mündlichen Überlieferungen stehen hinter dem Text? Wie sah die historische Situation zur Zeit der Abfassung aus? Wer hat den Text später bearbeitet? Welche Struktur hat der Text? Wann und wie wurde der Text genutzt? Welche Version ist die Ältere? Wie sieht die Semantik der einzelnen Vokabeln im Detail aus?[35] Alle methodischen Schritte und Fragen haben im Grunde genommen nur das eine Ziel: Die exakte Herausarbeitung des wörtlichen Schriftsinnes, wie ich ihn oben erläutert habe. Was wollte der Autor, zu seiner Zeit, seinem Publikum mitteilen. Die Hypothesen und

---

[33] Die Geschichte der Eroberung Jerichos könnte allegorisch daingehend ausgelegt werden, dass die Mauern als geistige Hindernisse verstanden werden, die sich gegen eine Bekehrung auftürmen, so in einer Predigt der ich einmal als Hörer beiwohnte.

[34] Dieses Argument findet sich wiederholt in den Einleitungen der Handbücher zur Exegese.

[35] Die zitierten Fragestellungen sind eine Zusammenfassung der in den Handbüchern erwähnten Aufgabenstellungen.

Theoriebildungen, das Arbeiten mit der HKM hat darin seinen letzten Grund: Die historischen Bedingungen der Entstehung des Textes so exakt wie möglich zu erfassen, um von dort aus dann zu einer angemessenen kritischen Interpretation zu kommen.

Wissenschaftstheoretisch hat sich in den letzten hundert Jahren vieles geändert und das Wort Objektivität ist in Misskredit geraten.[36] Populär ausgedrückt: Man ist sich nicht einmal mehr sicher, ob objektiv gesehen, der Stein wirklich immer nach unten fallen wird, es könnte ja sein, dass wenn wir mal einen Augenblick nicht so genau hinsehen, er nach oben fällt. Die Person des Forschers, seine Fragen und Voraussetzungen sind als subjektive Vorgaben verstanden worden. Die theologische Arbeit hat sich aus diesem Prozess nicht herausziehen können und dürfen. Interpretationen sind und bleiben subjektive Stellungnahmen und sind nur insofern wissenschaftlich zu nennen, als der Verstehensprozess vom Forscher transparent gemacht und für andere nachvollziehbar wird.[37]

Dennoch werden in der einschlägigen Literatur die Forschungsergebnisse der HKM immer noch häufig als objektiv vertreten[38], ja es hat manchmal den Anschein, als ob zwar die Interpretation der Texte der Subjektivität unterworfen ist, die historischen Ergebnisse jedoch als Fakten anerkannt werden müssten. Dies ist nur um so verständlicher, als es ja in diesem Forschen letztlich nicht nur um historische Ergebnisse geht, sondern auch um die rechte Auslegung der Schrift, die ja ohne diese Ergebnisse nicht auskommen kann, will sie denn

---

[36] Vgl. Störig, S. 226ff.
[37] Vgl. STECK, Odil Hannes. *Exegese des Alten Testaments*. 13. Aufl. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener-Verlag, 1993, S. 3.

reformatorisch sein, das heisst den „wörtlichen Schriftsinn“ als offenbarungsrelevant verstehen. Deshalb scheint es geradezu selbstmörderisch zu sein, nicht nur die Interpretationsschlüsse als subjektiv zu verstehen, sondern auch die Ziele und Arbeitsweisen der HKM als subjektiv hinzustellen.

Jeder der methodischen Schritte der HKM ist der Subjektivität unterworfen und damit ist es, meiner Meinung nach, wichtig nachzufragen, ob die HKM objektiv den wörtlichen Schriftsinn ermitteln kann. Bestenfalls, so denke ich, können sich die Ergebnisse und verschiedensten Theorien der historischen Wahrheit annähern. Das Problem: Je nach dem für welche der verschiedenen Theorien, Ergebnisse der kirchliche Interpret sich entscheidet, fällt dann seine Theologie und Predigt aus. Wenn es nicht sogar so ist, dass seine Theologie, Predigt oder politische Absicht schon vorher feststehen und die Arbeit dahingehend bewusst gestaltet wird, wie es beispielsweise bei Gottwald der Fall zu sein scheint, wie ich weiter unten aufweisen möchte.

3.2. Objektivität des Exegeten

Dass der Exeget als Person nur sehr bedingt objektiv arbeiten kann, sondern von seinem Vorverständnis geprägt ist, ist seit Bultmann immer wieder bestätigt worden.[39] Ich möchte deshalb nur in einigen grundsätzlichen Dingen darauf eingehen. Sechs Bereiche des persönlichen Lebens möchte ich herausgreifen, die deutlich machen, dass der Exeget als Person in der Exegese handeln wird und einfach nicht imstande ist dies zu vermeiden. Es gibt darüber hinaus

---

[38] Diesen Eindruck vermitteln die Handbücher zur Exegese, die im Literaturverzeichnis aufgeführt sind.
[39] Vgl. Volkmann, S. 69.

viele andere Einflussfaktoren, doch sind diese sechs wohl die offensichtlichsten. Der Forscher mag wohl den einen oder anderen Faktor aufdecken, bemerken und dann seinem Leser oder Hörer mitteilen, dazu ist er ja eigentlich auch verpflichtet, wenn er dem wissenschaftlichen Anspruch seines Arbeitens gerecht werden möchte. Doch in anderen Bereichen nimmt er selbst nicht einmal wahr, wie seine eigene Persönlichkeit Entscheidungen beeinflusst und kann sie deshalb gar nicht aufdecken oder ausschalten. Die Anerkennung, dass der Exeget immer, ob bewusst oder unbewusst, auch subjektiv urteilt, sollte eigentlich dazu führen, dass jeder Arbeit eine Kurzbiographie beigefügt wird und der Autor selbst seinem Leser gegenüber Rechenschaft gibt, von welchen Voraussetzungen her er kommt und arbeitet. Dass dies immer noch dem ratenden Urteil des Lesers überlassen wird, ist nur schwer verständlich.

3.2.1. Erziehung

Wer in die psychologische Literatur „hineingeschnuppert" hat, insbesondere in die Abteilungen Entwicklungspsychologie, Verhaltenspsychologie und Sozialpsychologie[40], wird zu dem Schluss kommen, dass unser Charakter, unsere persönlichen Verhaltensweisen und Denkweisen mehr von unseren Eltern und Erziehern geprägt und geformt sind als wir dies oft wahrhaben wollen. In den ersten Jahren unseres Lebens werden so viele Weichen gestellt, die unsere späteren Urteile und deren Kriterien betreffen, dass es nur unter grossen Anstrengungen möglich ist, sich teilweise davon zu befreien. Wie wir auf andere zugehen, was wir als witzig empfinden, wo unsere Schamgrenzen liegen, was wir

[40] Ich möchte hier, wie auch für die folgenden Paragraphen, auf die ausgewählten Werke der psychologische Fachliteratur verweisen, die sich im Literaturverzeichnis finden, insbesondere aber auf OERTER,

als annehmbar, logisch oder anstössig empfinden, welche Vater- und Mutterfiguren wir im Kopf haben, wie wir auf religiöse Ansprüche, Einflüsse und Handlungen reagieren, ist in einem Prozess aus Erziehung und Abstammung entstanden, der uns oft nicht mehr bewusst zugänglich ist. Diese Voraussetzungen prägen unsere Urteile, auch im exegetischen Arbeiten, bei der Anwendung von Kriterien.

3.2.2. Kultur

Wer einmal die Möglichkeit gehabt hat, für viele Jahre in einer Kultur zu leben, in der er nicht aufgewachsen ist, wird verstehen, dass Kultur unser Wahrnehmungsempfinden ganz ungeheuer prägt. Was wir als Gewalt empfinden und wie wir mit ihr umgehen, wie wir mit Gästen , Fremden und der eigenen Familie umgehen, wie wir Gottesdienst feiern, Gott erleben und verstehen, ist in hohem Masse von unserer Kultur und der Geschichte, die hinter ihr steht, geprägt. Mit Gewalt wird in Brasilien völlig anders umgegangen als in Deutschland, ebenso mit Sexualität. Allein schon diese beiden Bereiche, beeinflussen zu einem erheblichen Mass die Auswahl und das Verständnis von Bibeltexten.[41]

3.2.3. Gesellschaft

Unter Kultur habe ich all das verstanden, was im Verlaufe von vielen Generationen entstanden ist. Unter

---

Rolf; MONTADA, Leo. *Entwicklungspsychologie*. 2. Aufl. München-Weinheim: Psychologie Verlagsunion, 1987.

[41] Es handelt sich zwar nur um eine eigene begrenzte Erfahrung und bedürfte einmal einer soziologischen Studie, doch im Rahmen meines nun 9-jährigen Aufenthaltes in Brasilien finde ich den unterschiedlichen Umgang und die Auswahl von bestimmten Bibeltexten immer wieder spannend. So wird z.B. in Deutschland im allgemeinen ein grosser Bogen um kriegerische Texte aus dem AT geschlagen, während in Brasilien die erotische Sprache des biblischen Buches „Hohelied Salomos“ offensichtlich Probleme bei der Verwendung dieser Texte bereitet.

Gesellschaft verstehe ich all dies, was gegenwärtig unser Leben, Denken und Handeln prägt. Nachrichten, Zeitschriften, Medien im allgemeinen, Freunde, Vereine etc. prägen uns.[42] In der Auseinandersetzung zwischen Anpassung und Abgrenzung, unter den Bedingungen von Widerstand und Ergebung, machen wir unsere jeweils ganz eigenen Erfahrungen und prägen unsere eigenen Werturteile und Vorstellungen. Diese dynamische Auseinandersetzung wird unsere Exegese im gleichen Mass beeinflussen. Die verschiedenen Genitiv - Theologien[43] geben ein gutes Zeugnis davon. Nicht, dass ihre jeweiligen Positionen falsch oder richtig sind, solch eine Bewertung ist gar nicht möglich, doch sie spiegeln die gesellschaftlichen Situationen, Fragen und Einflüsse direkt wider. Dass damit auch exegetische Entscheidungen getroffen und beeinflusst werden, dürfte deutlich sein und ist sicherlich nicht schwer an einschlägigen Texten nachzuweisen.

3.2.4. Wissen

Beim heutigen Stand der Forschung ist es schlichtweg nicht mehr möglich sich wissensmässig auf dem Laufenden zu halten. Die Produktion der Literatur und der einzelnen Forschungs- und Sachgebiete hat eine Geschwindigkeit angenommen, die schon beängstigend zu nennen ist. Selbst forschungsgeschichtliche Überblicke, wenn sie noch gewagt werden, kommen nicht mehr darum herum auszuwählen, denn eine umfassende Darstellung und Sichtung aller Literatur zu einem Forschungszweig ist

---

[42] Vgl. STROEBE, Wolfgang; HEWSTONE, Miles; CODOL, Jean-Paul(Hrsg.). *Sozialpsychologie*. 2. Aufl. Berlin-Heidelberg-New York-London-Paris-Tokyo-HongKong-Barcelona-Budapest: Springer-Verlag, 1992.

[43] Theologie der Befreiung, Feministische Theologie, Wohlstands-theologie etc.

nicht mehr möglich.[44] Wissen ist deshalb immer auch Auswahl. Auswahl ist aber immer subjektiv abhängig von der Wahl und Gewichtung des Forschenden, Studierenden und Lernenden. Gerade in den Bereichen der Textforschung, der Textkritik und der Erforschung der zeitgenössischen Literatur und Geschichte der biblischen Bücher wird daher die Exegese immer damit rechnen müssen, dass wichtige Ergebnisse, Resultate, Vermutungen und Entdeckungen nicht wahrgenommen werden und wurden, ganz abgesehen von dem Faktor, dass Wissen immer sehr subjektiv angewendet werden kann. So kann das Wissen, dass ein Ausspruch Jesu in der zeitgenössischen jüdischen Literatur gefunden wurde, zu ganz unterschiedlichen Vermutungen führen, je nachdem wie der Exeget sein Wissen anwendet:

a) Er geht davon aus, dass Jesus in seine Umwelt eingebettet war und dass die Aussprüche Jesu, die sich zeitgenössisch nachweisen lassen, belegen, dass er sie tatsächlich gesagt haben könnte.

b) Er geht davon aus, dass Jesus so einzigartig ist, dass nur was nicht zeitgenössisch belegt werden kann er selbst gesagt haben könnte.

c) Beide Kriterien haben in sich eine gewisse Logik. – Welche Kriterien zieht der Exeget nun heran, um festzustellen ob der Ausspruch Jesu Gemeindebildung ist oder nicht?[45]

---

[44] Vgl. WEIPPERT, Manfred. *Die Landnahme der israelitischen Stämme in der neueren wissenschaftlichen Diskussion*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1967.

[45] Es ist mir bewusst, dass es in der Literatur durchaus weitere Kriterien zur Bestimmung des historischen Wertes von Worten Jesu gibt, doch im Grunde genommen kann man auch diese wenden wie man will, so zumindest meine Erfahrung aus einem Seminar, das ich in Heidelberg im Jahr 1987 besuchte.

d) Er hat nie erfahren, dass dieser Spruch in der zeitgenössischen Literatur schon nachgewiesen wurde.

Wissen ist, auch wenn es objektive Tatsachen herausstellt, immer auch dem subjektiven Urteil des Exegeten unterworfen. Das Wissen oder die Kenntnis von Tatsachen als solche ist schon ein subjektiver Akt.

3.2.5. Konfessionszugehörigkeit

Eigentlich bedarf die Beobachtung, dass die Konfessionszugehörigkeit exegetische Urteile beeinflusst, keinerlei Erläuterung. Die christliche Kirche ist voll von verschiedenen doktrinären Urteilen und Ergebnissen. Vielfach berufen sich die unterschiedlichen Konfessionen sogar auf die gleichen Textstellen und kommen zu jeweils völlig anderen historischen Ergebnissen. Dass sie zu anderen theologischen Interpretationen kommen, mag ja noch angehen, doch dass historische Fakten diesem Urteil auch unterworfen sind, wird an dieser Stelle sehr deutlich. Als Beispiel mag die Streitfrage um Kinder- oder Erwachsenentaufe dienen. Die Erwähnung in einigen Bibelversen, dass jemand mit seinem ganzen Haus[46] getauft wurde, führt zu ganz unterschiedlichen historischen Beobachtungen und Entscheidungen.[47] Für die einen ist klar, dass im Begriff „Haus“ selbstverständlich alle Mitbewohner eingeschlossen waren, insbesondere natürlich auch die Kinder und Säuglinge, während für andere dies keineswegs so ist. Unnütz zu sagen, dass „seltsamerweise“ Befürworter der Kindertaufe die erste

[46] Vgl. Apg 16,15.33; 18,8; 1Kor 1,16.
[47] Vgl. COENEN, Lothar; BROWN, Colin (Ed.). *Dicionário Internacional de Teologia do Novo Testamento.* 2. ed. São Paulo: Edições Vida Nova, 2000, S. 269-275.

Position als objektiven historischen Fakt betrachten, während die Befürworter der Erwachsenentaufe „logischerweise“ die zweite Position als historisch relevant ansehen...

3.2.6. Persönliche Weltanschauung

Gerade im Bereich der Bewertung von historischen Wahrscheinlichkeiten, bestimmter biblischer Ereignisse, macht es einen ganz erheblichen Unterschied, welche persönliche Weltanschauung der Exeget sich im Laufe seines Lebens und innerhalb seiner eigenen Erfahrungswelt zu eigen gemacht hat. Die Bewertung prophetischer Texte, Erzählungen von Wunderheilungen und sonstigen „anormalen“ Begebenheiten sind direkt davon beeinflusst. Es ist keinesfalls egal, ob jemand mit der Existenz Gottes, von Dämonen, Engeln etc. rechnet oder nicht. Eine biblische Exegese ist hier völlig von der jeweils weltanschaulichen Einstellung des Exegeten abhängig. Die Feststellung, dass ein Atheist oder Angehöriger einer anderen Religion exegetisch zu den selben Ergebnissen kommt wie ein christlicher Exeget, wenn die Methoden nur sachgemäss angewendet werden, ist, in meinen Augen, nicht möglich. Schon bei der Beurteilung des Alters der Evangelien kommt es darüber zum Streit. Geht der Betrachter des Textes von der prinzipiellen Möglichkeit aus, dass Jesus prophetisch sprechen konnte, so gibt es einige Aussagen Jesu, die Zerstörung des Tempels und Jerusalems vorhersagen, die zur Datierung der Evangelien herangezogen werden müssen.[48] Im anderen Fall, der Forscher rechnet nicht mit der Möglichkeit von Prophetie, behandelt er die

[48] Vgl. CARSON, D.A.; MOO, Douglas J.; MORRIS, Leon. *Introdução ao Novo Testamento*. São Paulo: Edições Vida Nova, 1997, S.85ff.

Textstellen als Gemeindebildung und damit als Prophezeiung „ex eventu“, die Jesus in den Mund gelegt wurde und kommt zur Einsicht, das Alter des Evangeliums auf nach 70 n.Chr. zu rücken.[49]

3.2.7. Zusammenfassung

Ich denke, es ist anhand dieser Ausführungen, die ich lediglich an sechs ausgewählten Bereichen vorgenommen habe, deutlich geworden, wie grundlegend historische Resultate und Fakten und deren Bewertung und Beurteilung von der Person des Forschers abhängig sind. Dass diese Bereiche die jeweiligen Methoden, ihre Anwendung und ihre Ergebnisse ganz erheblich beeinflussen, ist, so denke ich, deutlich geworden. Die Person des Exegeten ist zutiefst in seine Umwelt verstrickt. Die unterschiedlichen Hypothesenbildungen sind von hier aus gesehen also keineswegs verwunderlich, sondern geradezu zu erwarten. Aus diesem Grunde werde ich bei meiner Darstellung der unterschiedlichen Theorien zur Landnahme auch jeweils kurz auf den sozio - politischen Kontext eingehen, in dem die jeweilige Hypothese entstanden ist.

Eine gewisse Bescheidenheit und Zurückhaltung bei der Formulierung von Thesen, Arbeitshypothesen, Resultaten etc. sollte deshalb mehr als angebracht sein, abgesehen von der oben schon geforderten deutlichen Aufdeckung der Prämissen und Vorentscheidungen des Exegeten.

---

[49] Vgl. KÜMMEL, Werner Georg. *Einleitung in das Neue Testament.* 23. Aufl. Heidelberg: Quelle & Meyer, 1983, S.89ff.

3.3. Objektivität der methodischen Schritte der HKM

Ich möchte in diesem Kapitel einige der klassischen Methodenschritte der HKM durchgehen. Ich bin mir bewusst, dass es mittlerweile auch andere Schritte gibt, doch bei der Durchsicht der Literatur fällt auf, dass zumindest die hier erwähnten Schritte in allen Büchern erwähnt und besprochen werden, während andere methodische Schritte sich in einem Handbuch finden, in einem anderen jedoch nicht. Es kommt mir auch nicht so sehr auf die Vollständigkeit an, sondern auf den beispielhaften Aufweis, dass die methodischen Schritte der HKM nicht zu einem wissenschaftlichen Ergebnis kommen, das nur objektiv genannt werden kann. Ganz im Gegenteil sind die Kriterien, die jeweils angewandt werden, um die methodischen Schritte zu vollziehen, oft vom subjektiven Urteil des Exegeten abhängig; ja um noch einen Schritt weiter zu gehen: Die Kriterien selbst sind oft schon der Reflex des jeweiligen Forschers und unter ganz bestimmten Einflüssen entstanden.

Ich werde, da ich kein exegetisches Arbeitsbuch verfasse, die einzelnen Methoden nicht ausführlich in ihrer Entstehung und Funktionsweise darstellen, sondern setze ihre Kenntnis als beim Leser gegeben voraus.[50]

[50] Vgl. für die einzelnen methodischen Schritte, die Darstellung ihrer Kriterien und Fragestellungen die im Literaturverzeichnis genannten Handbücher zur Exegese.

3.3.1. Übersetzung

Die biblischen Texte wurden in griechisch und hebräisch, einige wenige Stellen auch in aramäisch, verfasst. Eine Übersetzung gehört notwendigerweise zur Exegese, da diese als Interpretationsschritt den Text auch demjenigen Leser verständlich machen möchte, der der biblischen Sprachen nicht mächtig ist.

Übersetzungen sind, gezwungenermassen, immer mehr oder weniger freie Übertragungen des Originals in eine andere Sprache. Jedes Wort hat in seiner Ursprache nicht nur eine wortwörtliche Bedeutung, die in eine andere Sprache übersetzt werden kann, sondern in der Regel ein ganzes semantisches Umfeld von Assoziationen, die der ursprüngliche Hörer oder Leser hörte, empfand und mitdachte. Ein Blick in eines der einschlägigen Lexika der biblischen Sprachen genügt, um dies deutlich zu machen. Viele Wörter haben die Eigenschaft, in der verschiedensten Weise wiedergegeben werden zu können.[51] Für welches der Synonyme sich der Übersetzer letztlich entscheidet, hängt von vielen Faktoren ab, nicht zuletzt auch von seinem subjektiven und theologischen Urteil, welche der angebotenen Bedeutungen seiner Meinung nach dem ursprünglichen Sinn am nächsten kommt. Nicht umsonst gibt es viele verschiedene Übersetzungen auf dem Büchertisch. Ein Blick in die verschiedenen Übersetzungen zeigt, dass es sich keineswegs nur um eine

---

[51] Vgl. hierzu etwa den Artikel zum hebräischen Wort שָׁלוֹם in: GESENIUS, Wilhelm. *Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament.* 17. Aufl. Berlin-Göttingen-Heidelberg: Springer-Verlag, 1962, S. 514f oder die Ausführungen in: JENNI, Ernst; WESTERMANN, Claus (Hrsg.). *Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament.* 3. Aufl. München: Chr. Kaiser Verlag / Zürich: Theologischer Verlag, 1984, Sp. 71ff oder in: WOLFF, Hans Walter. *Anthropologie des Alten Testaments.* 6. Aufl. Gütersloh: Chr. Kaiser Taschenbücher Verlag, 1994, S.25ff.

Geschmacksfrage oder sprachliche Entscheidung (modern, formell, konservativ) handelt, wie der Text wiedergegebenen wurde. Die einzelnen Übersetzungen sind ganz eindeutig auch Interpretationen und vom jeweiligen konfessionellen Standpunkt des oder der Übersetzer oder des Verlages abhängig und beeinflusst. Übersetzung ist Interpretation und damit auch subjektives Urteilen über den wörtlichen Schriftsinn einer Textstelle.

3.3.2. Textkritik

Die Forschung ist leider in der misslichen Lage, dass es keinerlei Originale der Endfassungen der biblischen Bücher gibt, sondern lediglich handschriftliche Kopien, die zudem nur selten aus der Zeit der vermutlichen Endfassung stammen. Aufgabe der Textkritik ist es, so nahe wie möglich an die vermutete Endfassung heranzukommen. Dabei werden die einzelnen Handschriftenfunde nach ihrer historischen Herkunft gewichtet, einzelne Typen oder Familien herauskristalisiert, um dann ein möglichst gutes Urteil über die verschiedenen Varianten fällen zu können. Schon die Beurteilung des Alters, der Zugehörigkeit zu Textfamilien, Texttraditionen oder Texttypen ist eine sehr schwierige, mit vielen Hypothesen belastete, Arbeit.[52] Ganz zu schweigen von der jeweiligen Ansetzung des Datums der vermutlichen Endfassungen. In einem doppelten Schritt versucht die Textkritik zu Resultaten zu kommen. Mit anderen Worten, sie versucht herauszufinden, welche der verschiedenen Varianten zu einer Textstelle wohl die ursprünglichere gewesen sein könnte. In einem ersten Schritt werden die sogenannten

[52] Vgl. ALAND, Kurt u. Barbara. *Der Text des Neuen Testaments*. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 1982.

äusseren Kriterien angewendet, das heisst die Gewichtung und Beurteilung der Textzeugen wird nach den oben schon geschilderten Vorentscheidungen herangezogen. In einem zweiten Schritt werden dann die inneren Kriterien gewertet, das heisst die Textstelle und deren Inhalt wird nun gewertet und untersucht. Dass hier die vorläufige Übersetzung eine Rolle spielt, braucht nicht eigens erwähnt zu werden. Als Entscheidungshilfen werden in der Regel vier Kriterien verwendet: 1) Die kürzere Variante ist älter, da normalerweise ein Abschreiber eher etwas einfügt als streicht. 2) Die schwerer verständliche Variante ist älter, da die jüngeren Varianten wohl das Bedürfnis haben den Text zu glätten und theologisch Anstössiges zu entfernen oder anders zu formulieren. 3) Wie fügen sich die Varianten in den Zusammenhang des Textes ein, welche der Varianten erscheint dem Text angemessener zu sein? 4) Lassen sich die jüngeren Varianten, die als Endgestalt des Textes ausscheiden, erklären? Wenn man sich diese Kriterien einmal deutlich vor Augen führt, kann man sich leicht erklären, warum es in etlichen Fällen zu ganz verschiedenen Urteilen kommt. Theologische Glättung, Einfügung in den Zusammenhang, Bewertung und Gewichtung der Textzeugen öffnen Tür und Tor für subjektive Entscheidungen und Urteile und beeinflussen damit die Rekonstruierung der Endgestalt des Textes, zumal dies nur „Richtwerte“ sind, die aber keineswegs für alle Textstellen und Probleme die gleiche Gültigkeit besitzen. Ganz zu schweigen von der Tatsache, dass es in diesem Schritt auch die Möglichkeit von Konjekturen gibt, das heisst es ist möglich, gegen alle Textzeugen einen ursprünglicheren Wortlaut zu vermuten. Diese Konjektur muss allerdings sehr gut begründet sein. Doch ich denke, dass es auch hier vom Standpunkt des

Forschers und seiner Überzeugungen ganz stark abhängt, welche Konjekturen er für begründet und angemessen hält.

3.3.3. Literarkritik (LK)

Die LK stellt die Frage nach der Abgrenzung von Texteinheiten und deren Einheitlichkeit. Dabei wird davon ausgegangen, dass es prinzipiell möglich ist, dass in einem Text mehrere Quellen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Herkunft verarbeitet worden sind. Aufgabe der LK ist es, diese schriftlichen Quellen oder Schichten, die vor der Endgestalt des Textes bereits schriftlich vorlagen, so sie denn existieren, zu analysieren, zu ordnen und zu bewerten. Als Kriterien kommen in Frage: Dubletten, Wiederholungen, inhaltliche Spannungen, verschiedene Stile, Widersprüche, quellentypisch signifikante theologische Aussagen, sekundäre Verklammerungen und Brüche im Satzbau oder Handlungsverlauf. Die Entscheidung darüber, welche dieser Kriterien auf einen Text zutreffen und welche nicht, sind dem Exegeten selbst überlassen. Dies bedeutet in der Praxis: Stilbrüche und -spannungen werden von verschiedenen Personen oft ganz unterschiedlich wahrgenommen. Was für den einen eine Dublette darstellt, kann für den anderen ein rhetorisches Stilmittel sein. Die Varianten im Gebrauch von Gottesnamen und göttlichen Eigenschaften können nicht nur Spannungen aufweisen, sondern auch bewusste Gestaltungskriterien des Autors sein. Dubletten und Wiederholungen sind für den einen ein Indiz zweier unabhängiger Quellen, für den anderen ein Beweis dafür, dass sich Situationen in der Geschichte wiederholen können und auf gleichem Wege gelöst werden wollten. Wenn es dann gar um quellenspezifisches Vokabular und

quellenabhängige theologische Vorstellungen geht, wird mehr als deutlich, in welchem exegetischen Zirkel sich der Exeget bewegt.[53] Ein Blick in die Einleitungsliteratur des AT zeigt denn auch, was sich hier theoretisch andeutet: Die Zuordnung bestimmter Textteile zu bestimmten Quellen und Schichten kann ganz erheblich variieren.[54] Warum? Weil sie letztlich abhängt von den historischen und theologischen „Vor" – Urteilen und auch dem ganz individuellen Literaturverständnis des Forschers. Gerade auf dem Gebiet der LK ist es deshalb, innerhalb des AT, zu einem wahren Babel der Meinungen, Ergebnisse und Hypothesen gekommen.[55] Wenn man sich die Kriterien der LK anschaut, die wissenschaftlich genannt werden und diesem Verfahren zugrunde liegen, aber im Grunde vom Subjekt des Forschers ganz stark abhängen, kann dies eigentlich nicht verwundern. Es wäre ein Wunder zu nennen, wenn es zu einheitlichen und von jedem nachvollziehbaren Resultaten käme. Spannungen, Brüche und Stilverschiedenheiten aufzuweisen und zu begründen ist eben doch ein wenig „subjektiver" als durch Lichtschrankenmessung die Fallgeschwindigkeit von Objekten zu ermitteln und daraus dann wissenschaftliche Hypothesen abzuleiten, die von jedem nachvollzogen und jeweils verifiziert oder falsifiziert werden können. Die Methode der LK ist, in vielen Fällen, abhängig von der Person des Forschers, seines Geschmackes, seinem Stilempfinden und seinem Literaturverständnis.

Gerade die literarische Abgrenzung der einzelnen

[53] In kurzen Worten: Aufgliederung des Textes in verschiedene Quellen oder Schichten anhand theologischer Kriterien > Erarbeitung einer quellenspezifischen Theologie > Anwendung der quellenspezifischen Theologie zur Aufgliederung des Textes in verschiedene Quellen oder Schichten > usw.

[54] Vgl. die jeweiligen Besprechungen z.B. zum Textbestand des Jahwisten in der einführenden Literatur zum Alten Testament im Literaturverzeichnis.

Texteinheiten im Zusammenhang mit der Eroberung Kanaans und die daraus resultierenden Ergebnisse der Herkunft und der Form dieser Einheiten könnten jedoch bei der Bildung von Hypothesen wieder ihren Niederschlag finden.

3.3.4. Überlieferungskritik (ÜK)

Damit kommen wir zur ÜK, die ihrerseits ganz stark auf den Ergebnissen der LK aufbaut. Schon diese Tatsache sollte zu denken geben, wenn man ihre Ergebnisse als Forschungsgrundlage und zur Hypothesenbildung heranzieht.

Hat sich die LK um die älteste schriftliche Fassung der Quellen und Schichten einer Texteinheit bemüht, so geht die ÜK davon aus, dass vor der schriftlichen Fixierung von kleinen Einheiten diesen jeweils ein mündliches Überlieferungsstadium vorausgegangen ist. Es wird nun gefragt, in welchen Situationen und Kreisen bestimmte Inhalte mündlich überliefert werden konnten und wollten und wie diese Fassungen aussahen. Unter Bezugnahme auf die heutige Forschung im Bereich von mündlicher Kommunikation versucht man Rückschlüsse auf die Entstehung und Weitergabe von biblischen Erzählungen und Sprüchen zu ziehen. Von eigentlichen Kriterien, die dabei helfen, ist eigentlich kaum die Rede. Es werden teilweise dieselben Kriterien der LK angewandt, oder besser gesagt, deren Resultate. Da man sich hier völlig im Bereich des Hypothetischen befindet, Audioaufnahmen aus dieser Zeit liegen nun mal nicht vor, ist die Forschung hier gänzlich auf Vermutungen angewiesen und von einer ernsthaften wissenschaftlichen Arbeit, die objektive Ansprüche besitzt, kann eigentlich nicht die

[55] Vgl. z.B. Bieberstein, S. 31ff.

Rede sein. Der Phantasie des Forschers sind im Grunde genommen keine Grenzen gesetzt. Dass Texte eine mündliche Vorstufe der Überlieferung haben, steht ausser Zweifel. Zu glauben, dieser Geschichte mit objektiven Kriterien und Mitteln nachgehen zu können, ist jedoch eine ganz andere Dimension. Die ÜK wird denn auch kritisiert oder nur mit aller Vorsicht in der Literatur behandelt, immer wieder mit dem Hinweis, dass es sich um Vermutungen handelt. Im eigentlichen Sinne Kriterien werden, meiner Meinung nach, nicht vorgestellt.

3.3.5. Redaktionskritik (RK)

Die LK hat unter Umständen herausgearbeitet, dass ein Text uneinheitlich ist und aus mehreren Quellen und Schichten besteht. Die RK wendet sich nun demjenigen Stadium zu, das diese verschiedenen Quellen und Dokumente zu einem Text zusammengefügt hat, geht also der Geschichte von der ersten Verschriftlichung von Teilstücken bis zu ihrer Endgestalt nach. Dabei rechnet man durchaus damit, dass es in einem Text mehrere Redaktionsstufen geben kann. Man versucht, die theologische und weltanschauliche Vorstellungswelt des Redakteurs oder der redaktionellen Gruppe durch den Vergleich der redaktionellen Arbeit an den Texten zu erfassen. Durch den Versuch, die einzelnen schriftlichen Teile chronologisch zu ordnen und in einen geschichtlichen Zusammenhang zu bringen und durch die gleichzeitige Fragestellung warum, wieso, weshalb es zu dieser Zusammenstellung und Ordnung der Texte gekommen ist, meint die RK zu ihrer Lösung zu kommen. Wiederum gelingt diese Arbeit natürlich nur dann besonders gut, wenn die Ergebnisse der LK vorliegen. Damit ist die RK in den meisten Fällen wiederum direkt abhängig von den

Resultaten und Vorentscheidungen der LK, die ja ihrerseits schon ganz erheblich subjektiv belastet sind, wie oben aufgezeigt wurde. Es fällt daher auch auf, dass im Grunde genommen eigene Kriterien für die RK in der Literatur kaum genannt werden. Man macht sich die schon besprochenen Kriterien der LK zu eigen, um die Brüche und Textstücke aufzudecken und beginnt dann die Hypothesenbildung anhand von einem Fragegerüst.

Bei dem bisher Gesagten geht es um Akzente und redaktionelle Verknüpfungen oder Anordnungen, die man, je nach dem wie man die Brüche und Spannungen und Doppellungen im Text setzt und konstatiert, herausarbeiten muss, da der Redakteur dafür gesorgt hat, nicht direkt in Erscheinung zu treten.

Darüber hinaus gibt es jedoch vielfach in den Texten redaktionelle Einschübe, die sich als solche sofort erkennen lassen, weil der Redakteur hier selber zu Worte kommt und daraus auch keinerlei Geheimnis macht. Die Feststellung dieser Einschübe ist relativ einfach zu machen und nicht denselben unsicheren Mutmassungen unterworfen. Hier kann man sich auf einem Boden bewegen, der weniger subjektiven Kriterien unterworfen ist. Ebenso muss man betonen, dass wir beispielsweise im Neuen Testament in der glücklichen Lage sind drei Werke aus unterschiedlicher Hand zu besitzen, die synoptischen Evangelien Mt, Mk und Lk. Hier ist die redaktionelle Arbeit ein wichtiges Stück exegetischer Arbeit. Ähnliches gilt für die beiden grossen Geschichtswerke im Alten Testament, zum einen die Bücher 1.Sm – 2.Kö und zum anderen die Chr. Auch hier haben wir annähernd dieselben Zeitspannen aus jeweils unterschiedlicher Feder.

Dennoch sollte man sich bei aller Arbeit an der RK doch immer wieder des Vorläufigen bewusst sein. Die vielen teilweise sehr unterschiedlichen exegetischen Ergebnisse geben auch hier einen Einblick in die oft sehr persönlichen Entscheidungen einzelner Exegeten.

3.3.6. Form- u. Gattungskritik

Wiederum ausgehend von den Ergebnissen der LK werden nun die einzelnen Textstücke oder auch ihre Gesamtheit auf ihre sprachliche Form hin untersucht. Wobei davon ausgegangen wird, dass sich mittels der Form oder, wenn dies möglich ist, auch aus der Gattung zu der ein Text gehört der „Sitz im Leben“ eines Textes erschliessen lässt. Damit sind die drei prinzipiellen Kategorien dieses Arbeitsschrittes benannt: Form, Gattung und „Sitz im Leben“. Die sprachliche Form eines Textes lässt sich an seiner Gestaltung recht gut bestimmen, da der Forscher sich hier auf linguistische Phänomene berufen kann: Art und Gebrauch der Verben, Substantive, Adjektive, Adverbien, Präpositionen und Konjunktionen. Liegen Reime oder poetische Gesetze vor, Aufzählungen, Gebote, Verbote oder ähnliches. Nach dieser Analyse der Form, kommt es dann zur Gattungsbestimmung. Die Begriffe „Form“ und „Gattung“ gehen in der Literatur leider wild durcheinander und sind wohl auch nicht immer ganz klar abzugrenzen. Schon an dieser Stelle wählt der jeweilige Autor aus subjektiven Gründen und Kriterien heraus eine ihm eigene Definition der Begriffe. Schwieriger wird es nun, die einzelnen Formen und sprachlichen Ausdrücke in Gattungen einzureihen, diese zu bestimmen und festzulegen. Texte im AT und NT sind in der Regel in einen grösseren Zusammenhang eingeordnet, der durchaus

nicht immer erkennen lässt, um welche Gattung es sich wohl ursprünglich bei einer Sinneinheit gehandelt haben mag. Poesie lässt sich noch leicht von Prosa abgrenzen, obwohl auch dies im AT schon nicht immer ganz eindeutig ist, da die damaligen Autoren unter Poesie offensichtlich anderes verstanden haben als wir heute. Gesetzesreihen in Gattungen aufzugliedern oder Erzählungen in verschiedene Erzählgattungen, ist schon weitaus schwieriger und unterliegt denn auch dem subjektiven Empfinden des Exegeten. So ist es keineswegs selten, dass verschiedene Forscher verschiedene Gattungskriterien und Gattungsnamen entwickeln[56], um die jeweiligen Texte einzuordnen. Eine Vereinheitlichung, um subjektiver Willkür eine Grenze zu setzen, konnte noch nicht erreicht werden, vermutlich weil sich objektiv gesehen diese Kriterien sehr subjektiv gestalten und von den „Vor - Entscheidungen" des Forschers abhängen. Ganz „bunt" geht es dann bei der Bestimmung des „Sitzes im Leben" zu. Die sogenannte Feststellung des „Sitzes im Leben" eines Textes ist, recht problematisch. Nicht nur, dass verschiedene Gattungen in verschiedenen Situationen zur Anwendung kommen können, was nach wie vor von einigen Exegeten geleugnet wird[57], sondern auch der wirklich ursprüngliche „Sitz im Leben" ist ja schon mit der Verschriftlichung des Textes und seiner Einordnung in einen literarischen Zusammenhang verlassen worden.

Die Vermutungen über die Einordnungen der verschiedenen Texte zeigen eine Vielfalt, die ihrerseits deutlich macht, wie subjektiv unterschiedlich das Empfinden des Einzelnen in Bezug auf die sprachliche

[56] Vgl. beispielhaft: FOHRER aaO. u. RENDTORFF, Rolf. *Das Alte Testament - Eine Einführung*. 2. Aufl. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1985.

Gestaltung und Einordnung eines Textes ist. Blüten ganz besonderer Art hat hier die Forschung des Alten Testaments hervorgebracht im Bereich der Erforschung der Liturgie hypothetisch angenommener Festtage.[58]

Die Ergebnisse der Formgeschichte werden beispielsweise eine grosse Rolle bei der Bewertung des historischen Kerns der Erzählungen spielen. Mit Sicherheit sind hier die Grundlagen zur Bewertung der historischen Wahrscheinlickeit von Fall zu Fall sehr verschieden, je nachdem ob es sich beispielsweise um Heldensagen, ätiologische Sagen oder Kultlegenden handelt. So werden mit den Ergebnissen der Form- und Gattungsgeschichte schon Weichen gestellt für die weitere historische Arbeit an den Texten. Bei der Frage nach dem Stellenwert und der Interpretation der biblischen Texte innerhalb der Hypothesenbildung zur Landnahme wird darauf geachtet werden müssen, welche Entscheidungen der jeweilige Vertreter eines Landnahmemodelles hier trifft.

---

[57] so z.B. Steck, S.114ff, der davon ausgeht, dass sich mit dem Sitz im Leben auch sofort die Gattungsmerkmale ändern.
[58] Vgl. hierzu die bei weitem nicht vollständige Darstellung in: Bieberstein, S.63ff.

3.3.7. Vorläufige Zusammenfassung

Es wurde und wird in den methodischen Schritten der HKM versucht, annähernd objektiv und wissenschaftlich zu erheben, welche mündlichen und schriftlichen Stadien der Text durchlaufen hat, wo und unter welchen Bedingungen er entstanden ist und seinen Ort hatte. Jede historische Phase des Endtextes kann dabei natürlich andere Intentionen und Zielrichtungen und damit auch andere theologische Inhalte und Aussagen beinhaltet haben. Wir haben es am Ende also mit der Verstehensgeschichte jeder dieser Text- und Überlieferungsphasen zu tun, um am Ende dann zu einem gesicherten „wörtlichen Schriftsinn“ der Endredaktion oder Endfassung zu gelangen. Man muss also mit einem Sinngeflecht rechnen und davon abgesehen sich die Frage stellen, ob nach all diesem Arbeiten die Endgestalt des Textes denn wirklich erfasst und verstanden worden ist. Ob damit die HKM der exegetischen Willkür ein Ende setzt, ist für mich wirklich die Frage. Mit diesem kurzen und leider unzureichenden Durchgang durch die Methoden der HKM steht für mich ausser Frage, dass die Teilergebnisse, Resultate und Hypothesen der HKM sehr stark vom Subjekt des jeweiligen Forschers beeinflusst werden. Damit ist der Wert dieser Methoden noch keineswegs in Frage gestellt. Es gilt lediglich festzuhalten, dass sie ihrem Ziel, unter wissenschaftlich exakter Fragestellung die Geschichte des Textes zu erfassen, nur sehr bedingt gerecht werden kann.

Die Hypothesenbildung im Bereich der historischen Forschung zur Geschichte Israels, so sie sich denn an den biblischen Quellen orientiert, ist damit sicher zu einem ganz erheblichen Teil von den exegetischen

Vorentscheidungen und Ergebnissen des jeweiligen Forschers abhängig. Im Grunde genommen entscheidet sich hier welchen historischen Wert er den einzelnen Texten, Textzeugen, Quellen und Quellenschichten beimisst und dies wird sich dann wieder unvermittelt auf die jeweiligen Rückschlüsse, beispielsweise zur Landnahme, auswirken. Von daher sollte es eigentlich nicht verwundern, wenn die HKM ganz entscheidend zu einer unterschiedlichen Verstehensweise historischer Vorgänge beiträgt. Hier wäre es sicherlich ratsam, an den methodischen Schritten noch zu arbeiten und auch die einzelnen Kriterien innerhalb der methodologischen Schritte genauer zu erarbeiten, zu erfassen und den Versuch zu unternehmen, sie zumindest sprachlich zu vereinheitlichen. Dies würde ganz wesentlich zu einem transparenten und nachvollziehbaren Arbeiten beitragen. Wobei es gerade auch in der historischen Arbeit wichtig wäre, dass die Autoren auf ihre exegetischen Kriterien und Vorentscheidungen immer wieder aufmerksam machen und den Leser nicht im Ungewissen lassen.

Damit sollen nun die methodischen Schritte der HKM und diese selber keineswegs abgetan, abgestempelt oder abgestellt werden, aber es ist an der Zeit, sich von einigen Denkillusionen zu befreien, die sich im Laufe der Zeit gebildet haben und sich auch in die HKM immer wieder einschleichen. „Die historische Kritik muss also darauf achten, dass sie gegen sich selbst kritisch bleibt und nicht >> schleichend positivistisch << wird (G. M. Martin in: Wink, 1982, S.9).“[59]

[59] Vgl. Berg, S. 92.

4. DIE PROBLEMATIK DER DARSTELLUNG DER LANDNAHME KANAANS IN DER ALTTESTAMENTLICHEN WISSENSCHAFT: EINE DARSTELLUNG DER DREI "KLASSISCHEN" HYPOTHESEN DER LANDNAHME

Es müsste doch möglich sein, aufgrund biblischer und ausserbiblischer Zeugnisse, zu einem einigermassen überzeugenden und einheitlichen Bild der Landnahme Israels in Kanaan zu kommen und auf diese Weise auch die verschiedenen Versionen, die uns die Bibeltexte liefern, zu verstehen oder gar zu erklären. Dies ist der Ausgangspunkt, der die Alttestamentler immer wieder auf den Plan ruft und in die Arbeit drängt, neue Ergebnisse in Bezug auf dieses drängende Problem zu erarbeiten.

Das Ziel scheint klar und unverrückbar am Horizont zu stehen. Das Problem ist leider der Weg, um dorthin zu gelangen, und es lässt sich in der Forschung nun mal nicht anwenden, was sich im Leben so schön sagt: Der Weg ist das Ziel. Forschungsarbeit möchte nun doch gerne Ergebnisse, Resultate vorzeigen und Ziele erreichen.

Seitdem die Diskussion begonnen hat, wie Israel nach Kanaan gekommen ist, sind nun mehrere Wege, Abkürzungen und Umwege, beschritten worden, um zum Ziel zu gelangen. Prinzipiell stehen wir vor einer Weggabelung, die in drei Richtungen auseinanderläuft. Soweit die Wege zunächst ihre eigenen Bahnen suchen und sich scheinbar unwiderruflich getrennt haben, soweit scheint es, dass sie sich heute mehr und mehr verschlingen oder sogar ein Stück des Weges gemeinsam zurücklegen.

Die Literatur scheint allmählich unübersichtlich zu werden und vor allen Dingen sich immer spezifischeren Problemen zuzuwenden.[60]

Ich möchte mich in meiner Monographie begrenzen und noch einmal einen Blick zurückwerfen auf die Anfänge der drei, mittlerweile „klassischen" Landnahme – Hypothesen. Ich beschränke mich hierbei bewusst auf die Aussagen zur eigentlichen Landnahme. Aspekte, die mit der Eroberung Kanaans zusammenhängen, wie: Das Werden des Volkes, die Institutionen des Volkes, die Entstehung einer Identität Israels, das Aufkommen des Jahwismus, die Organisation und Geschichte der Stämme etc. kommen nur am Rande vor und insofern sie von den verschiedenen Landnahmetheorien explizit herangezogen werden.

Ich beabsichtige in diesem Kapitel folgendermassen vorzugehen: In einem ersten Schritt werde ich mich bemühen, das jeweilige Modell der Eroberung Kanaans detailliert vorzustellen. In einem zweiten Schritt werde ich mich dann dem Thema widmen, auf welche Art und Weise biblische Texte im Zusammenhang des Landnahmemodells eine Rolle spielen. Ich möchte insbesondere einen Blick darauf werfen, in welcher Weise sie in den Argumentationszusammenhang eingebettet sind, und ob und in welcher Weise exegetische Forschungen mit einfliessen. Es ist von vornherein damit zu rechnen, dass sich die Hypothesenbildung nicht nur auf die einschlägig bekannten biblischen Texte stellt. Von daher

---

[60] Siehe hierzu die Auswahlbibliographien in DONNER, Herbert. *História de Israel e dos povos vizinhos.* São Leopoldo / Petrópolis: Sinodal / Vozes, 1997, S.13ff und SOGGIN, J. Alberto. *Einführung in die Geschichte Israels und Judas*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1991, S.111f. Im weiteren beeindrucken die Literaturhinweise, die sich in den einzelnen Werken beispielsweise allein mit der Lokalisierung biblischer Orte und deren Identifizierung mit bestimmten archäologischen Ausgrabungsstätten befassen, z.B. in HAYES, John H.; MILLER, J. Maxwell. *Israelite and judaean history*. London: SCM Press, 1977, S. 230f.

scheint es mir wertvoll, auch die anderen Informationsquellen zu beleuchten, die der jeweilige Autor in seine Darstellung mit einbezieht. Schliesslich möchte ich in knappen Worten den politischen und biografischen Hintergrund beschreiben, in dem die jeweilige Hypothese entstanden ist. Es ist mir klar, dass dies im Rahmen meiner Arbeit nur sehr ungenügend und kurz geschehen kann. Dennoch hoffe ich die eine oder andere Information zu finden, die das Zustandekommen des Landnahmemodells zu verstehen hilft. Und schliesslich wird ein letzter Schritt noch eine kritische Stellungnahme darstellen: Argumente, Fragen und Anfragen, die mir im Verlauf der Lektüre besonders aufgefallen sind, sollen hier festgehalten werden.

Ich habe mich bei der Darstellung der Modelle jeweils mindestens zwei „Haupt - Vertretern“ der jeweiligen Hypothese zugewandt. Im Falle des Modells der militärischen Eroberung sind dies William Foxwell Albright und John Bright, im Falle der friedlichen Sesshaftwerdung Albrecht Alt und Martin Noth und für das Modell der sozialen Revolution sind George Mendenhall und Norman K. Gottwald zu nennen. Um diese Arbeit aber nicht ausufern zu lassen, habe ich mich bei der weiteren Betrachtung, der Erklärung der Argumentation des jeweiligen Modelles mit Hilfe biblischer und ausserbiblischer Quellen, auf jeweils einen Autor beschränkt: Die Positionen und Arbeitsweisen von Albright, Alt und Gottwald. Diese Auswahl meine ich damit verantworten zu können, dass diese Autoren sich bei der Hypothesenbildung besonders herausgehoben haben und dementsprechend auch hauptsächlich in der Literatur zitiert werden. Ich habe mich bemüht, die jeweilige Literatur im Original zu lesen und zu zitieren.

4.1. Das Modell der kriegerischen Landnahme

Die Bibeltexte scheinen vordergründig, trotz aller Widersprüche und Unebenheiten, eine kriegerische Eroberung des Landes Kanaans zu bezeugen. So ist es denn nicht verwunderlich, dass es immer wieder Theologen gibt, die, gestützt auf die scheinbar erdrückende Mehrheit der biblischen Texte, erklären, dass Israel auf militärischem Wege in das verheissene Land gekommen sei und Besitz von ihm genommen hätte.

Keineswegs blauäugig kommen sie jedoch nicht darum herum, nun ihrerseits Stellung zu nehmen zu den mannigfaltigen Spannungen, die zwischen den Textzeugen bestehen.

Zunächst einmal haben wir das Bild, das uns durch das 3.Mose und Josua vorgezeichnet wird: Noch vor seinem Tode konnte Mose mit dem Volk Israel Transjordanien erobern und es aufteilen. Nach seinem Tode übernimmt dann Josua die Führung des Volkes. In einem, so wirkt es zumindest, Blitzkrieg erobert er Mittelpalästina, um anschliessend durch zwei weitere erfolgreiche Schläge sowohl Süd- als auch Nordpalästina zu erobern. Dies ist in kurzen Worten der Bericht der Eroberung in den ersten 11 Kapiteln des Buches Josua, wie oben schon ausführlicher dargestellt. Das Resümee lautet denn auch: *„So nahm Josua dies ganze Land ein, das Gebirge und alles, was im Süden liegt, und das ganze Land Goschen und...*" [Jos 11,16] und in Jos 11,23 wird erwähnt: *„Und das Land war zur Ruhe gekommen vom Kriege.*"

Das Buch endet mit dem bekannten „Landtag" in Sichem. Nun erwartet man vom weiteren Gang der Geschichte des

Volkes Israels in Kanaan, das das nächste Buch beschreibt, wie die Stämme sich in ihrem jeweiligen Landstrich ansiedeln. Doch der Leser des Richterbuches bekommt zunächst einmal einen gewaltigen Schrecken: Palästina ist mitnichten von Israel völlig erobert worden, ganz im Gegenteil, es sieht eher so aus, als ob die einzelnen Stämme nun jeder für sich vor der Aufgabe ständen, das ihnen zugesprochenes Land auf eigene Faust zu erobern, ab und an mit der Hilfe eines anderen Stammes. Überdies finden sich die sogenannten negativen Besitzverzeichnisse in den ersten Kapiteln des Ri. Ein Blick auf diese Listen zeigt, wie wenig die Verse des Jos in dieser Version der Realität entsprechen, die vor dem Autor des Ri liegt.

Die Vertreter des Modells der kriegerischen Landnahme stehen also nun vor einem Problem: Welches der beiden Modelle der Landnahme Israels ist nun geschichtlich gesehen das wahrscheinlichere?

4.1.1. Darstellung des Modells

William Foxwell Albright[61] ist derjenige, der sich wohl mit am meisten um die Grundlegung und Beweisführung dieses Modells bemüht hat. Albright geht in erster Linie davon aus, dass die literarischen Quellen, er versteht darunter die biblischen Bücher, „bemerkenswert zuverlässig“[62] sind, dies wird für ihn durch die archäologischen Funde bestätigt. Er ist überzeugt davon, dass Teile des Inhaltes der Bücher Jos und Ri schon im 10. Jahrhundert niedergeschrieben worden sind, auch wenn die jetzigen Fassungen der Bücher aus dem 7. Jahrhundert stammen.[63]

Er geht zunächst einmal davon aus: „Israels Aufenthalt in Ägypten ist ein wesentlicher Teil der frühisraelitischen historischen Tradition und kann nicht ausgeschieden werden, ohne eine unerklärbare Lücke zu hinterlassen“.[64] Er datiert den Auszug Israels auf „ungefähr 1290 v. Chr.“[65]

Die verschiedenen Versionen der Landnahme Israels innerhalb der Bücher Jos und Ri versteht er nicht als Katastrophe, sondern als glücklichen Umstand, aufgrund dessen der Theologe in der Lage ist, ein exakteres Bild der Landnahmetraditionen zu erhalten.

Im Vergleich und in der literarischen Arbeit mit den Textzeugen zeigt es sich, dass Josua eine sehr viel

---

[61] Im folgenden beziehe ich mich auf: ALBRIGHT, William Foxwell. *Von der Steinzeit zum Christentum.* München: Leo Lehnen Verlag, 1949.
[62] AaO. S. 272.
[63] Vgl. aaO S. 274.
[64] Aao. S. 242.
[65] AaO. S. 256.

geringere Rolle bei der Landnahme gespielt hat[66] als dies vom Buch Josua gezeichnet wird. Als weitere biblische Quellen nennt er „Genesis 34; 48,22, I. Chronik 7,20 ff (ca. 400 v. Chr.)“.[67]

Albright kommt zu dem Ergebnis, dass all diese Quellen die Eroberung Mittelpalästinas in die späte Patriarchenzeit legen.[68] Es können also nicht alle Hebräer, die das spätere Israel bilden, mit Mose ins Land gekommen sein. Albright identifiziert an dieser Stelle die Chapiru mit denjenigen Volksteilen, die die vorisraelitische Phase der Besetzung Kanaans darstellen. Fügt aber hinzu, das die „eigentlichen“ Israeliten sogleich die militärische Eroberung des Landes in Angriff nahmen.[69]

Albright sieht sich durch die archäologischen Funde bestätigt und zweifelt nicht daran, dass die Ergebnisse der Ausgrabungen in seiner Linie interpretiert werden müssen. An verschiedenen Orten in Palästina wurde festgestellt, dass Ende des 13. Jahrhunderts v. Chr. kanaanäische Städte zerstört und anschliessend wieder besiedelt wurden. Albright stellt weiterhin fest: „Über das ganze Hügelland hin finden wir Überreste von eisenzeitlichen Dörfern aus dem 12. Jahrhundert, die weder in der späten Bronzezeit (15.-13. Jahrhundert) noch in vielen Fällen überhaupt je zuvor bewohnt gewesen waren.“ Seiner Meinung nach können dies nur die ankommenden Israeliten gewesen sein, die die Bergwälder rodeten und sich in den vorher unzugänglichen Gebieten nun ansiedelten.[70]

---

[66] Vgl. aaO. S. 275.
[67] Vgl. aaO. S. 275.
[68] Vgl. aaO. S. 275.
[69] Vgl. aaO. 276.
[70] AaO. S. 277.

Somit befinden sich nun drei unterschiedliche Gruppen in Palästina. Zum einen die älteste kanaanäische Bevölkerung, die sich in den Ebenen angesiedelt hatte und dort jeweils in verschiedenen Stadtstaaten lebte. Zum anderen die Hebräer, die sich in den weniger dicht besiedelten Bergen Palästinas eine Heimat schufen, und schliesslich die „eigentlichen" Israeliten, die aus Ägypten und der Wüste kommend das kanaanäische Land im Handstreich einnehmen und somit auch die in den Ebenen gebauten Städte eroberten. Die beiden letztgenannten Gruppen haben keinerlei Probleme, aufgrund ihrer Verwandtschaft zueinander, sich rasch miteinander zu vermischen, zu verschmelzen.[71] Das, was von den Kanaanäern übriggeblieben war, wurde „durch Vertrag, Eroberung oder allmähliches Aufgehen den Israeliten eingegliedert."[72]

Die geschichtsphilosophische Schau von Albright[73] möchte ich zumindest insofern erwähnen, als sie einen Versuch darstellt, in knappen Worten den Vollzug des „Banns" an der kanaanäischen „Urbevölkerung" zu erklären. Albright gibt zwischen den Zeilen so zumindest zu verstehen, dass die militärische Eroberung Kanaans nicht nur ein historisches, sondern auch ein theologisches Problem darstellt. Seine Theodizee ist allerdings, aus meiner Sicht, sehr USamerikanisch und eher peinlich.

Was nun folgt ist eine Phase der Konsolidierung in Israels Geschichte. Bedroht durch zahlreiche Feinde, wachsen die drei Volksgruppen langsam zusammen und formen schliesslich eine einheitliche Nation.[74]

---

[71] Vgl. aaO. S. 277f.
[72] AaO. S. 278.
[73] Vgl. aaO. 278ff.
[74] Vgl. aaO. S. 285ff.

Einer der Nachfolger Albrights ist John Bright[75]. Bright gibt sich besonders Mühe, die politische Lage Ägyptens darzustellen, um von dort aus sowohl die Datierung des Exodus vorzunehmen, als auch die Gruppe des Exodus in ihrer Zusammenstellung besser zu begreifen.[76] Er ist sich bewusst: „...zu beschreiben wie Israel entstand ist nicht leicht, und das in erster Linie weil die biblischen Traditionen,...,schwierig zu bewerten sind.“[77]

Bright geht davon aus, das die „Urbevölkerung“ Kanaans ethnisch gesehen aus zwei grossen Komponenten besteht: Semiten und Nicht-semiten, wobei die semitischen Anteile der Bevölkerung deutlich überwogen. Dies lässt ihn zum Schluss kommen: „Die dominante vor-israelitische Bevölkerung war in Rasse und Sprache vom eigentlichen Israel nicht unterschieden.“[78] Diese Feststellung ist für die spätere Bildung des Volkes Israels ausserordentlich wichtig für Bright. Kulturell gesehen sind allerdings beide Gruppen als kanaanäisch anzusehen.[79] Durch die Unterscheidung der ethnischen Herkunft einerseits und der kulturellen Form andererseits, löst Bright das zweifache Problem, wie einerseits die Exodusgruppe so schnell in Palästina heimisch werden konnte und andererseits die Opposition zur Religion und Kultur Kanaans bestehen blieb.

In seiner historischen Analyse des Exodus unterscheidet Bright den Aufenthalt in Ägypten vom Auszug mit den dazugehörigen Wanderungen. Für den eigentlichen

---

[75] Im folgenden beziehe ich mich auf folgendes Werk: BRIGHT, John. *A history of Israel.* 2. ed. Philadelphia: Westminster, 1972.
[76] Vgl. aaO. S.106ff.
[77] AaO. S. 105 ...“to describe how Israel came into being is not easy, and that chiefly because the Biblical traditions,..., are, ..., difficult to evaluate“. Insofern teilt er nicht ganz den Optimismus Albrights in Bezug auf die biblischen Zeugnisse.
[78] AaO. S. 115 „The dominant pre-Israelite population was thus in race and language not different from Israel herself.“
[79] Vgl. aaO. S. 115f.

Aufenthalt Israels in Ägypten gibt es zwar keine direkten Zeugnisse, doch genügend indirekte Hinweise in den schriftlichen Hinterlassenschaften der Pharaonen.[80] Der Auszug selbst hat keine ausserbiblischen Zeugen. Jedoch ist das Bekenntnis zum Exodus so tief in der alten israelitischen Tradition verhaftet, dass es nur historisch begründet sein kann. Das Datum des Auszuges[81] fällt in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts. Die Route des Auszuges kann nicht mehr mit Sicherheit festgestellt werden. Sicher hingegen sind der Aufenthalt in Kadesch und am Sinai, auch wenn die Lokalisierung des Sinai nicht mehr zu orten ist. Es ist allerdings festzuhalten, dass die kleine Gruppe, die aus Ägypten auszog, während ihres Aufenthaltes in der Wüste sich kräftig vergrössert hat. Während dieses Zuges sind auch die entscheidenden Dinge passiert, die Israel zu einem Volk werden lassen: Der Bund mit seinen Ordnungen und Gesetzen und der Glaube an Jahwe. Dieser Jahweglaube „wurde von Israel nach Palästina gebracht. Zum einen: Israel hat von Anfang an in seiner Geschichte im Land Israel Jahwe angebetet. Zum anderen: Weder in Palästina noch sonst irgendwo ist in den Texten der davor liegenden Geschichtsperiode der Jahwismus oder der göttliche Name <<Jahwe>> entdeckt worden.“[82]

Im Anschluss an diese Darstellung geht Bright dazu über, den Hergang der Eroberung näher zu beleuchten. Auch wenn archäologische Zeugnisse keineswegs überbeansprucht

---

[80] Vgl. aaO. S. 119 Der Autor zählt folgende Hinweise auf: Ägyptische Namen im frühen Israel, der Aufenthalt von Semiten im allgemeinen in Ägypten, hunderte von semitischen Worten im ägyptischen Vokabular, kanaanitische Gottheiten wurden verehrt oder mit ägyptischen identifiziert, die Bautätigkeit unter Rhamses II.

[81] Vgl. aaO. S. 121ff.

[82] AaO. S. 123 „was brought by Israel into Palestine. On the one hand, from the beginning of her history in that land Israel worshiped Yahwe. On the other hand, before that time there is no trace of Yahwism either in Palestine or anywhere else, nor has the divine name „Yahwe“ demonstrably been discovered in texts of an earlier period.“

werden dürfen[83], so ist doch davon auszugehen, dass Israel durch militärische Erfolge das verheissene Land eingenommen hat.

Bright gibt zu, dass es problematisch ist genaue Aussagen über den Hergang zu machen. Er mahnt den Leser: „wir sollten uns deshalb damit begnügen in eher allgemeinen Sätzen zu reden, mit dem Bewusstsein, dass was immer über den Gegenstand ausgesagt wird bis zu einem bestimmten Punkt hypothetisch und korrekturbedürftig bleibt im Lichte neuerer Informationen.“[84]

Aufgrund seiner Feststellungen kommt er zur folgenden Rekonstruktion des Vorganges[85]: Auf der einen Seite ist es unmöglich von einer friedlichen Ansiedlung Israels in Kanaan zu sprechen, auf der anderen Seite entspricht die Eroberung aber auch nicht einem schnellen Kriegszug, an dem Tausende von Israeliten beteiligt waren. Es besteht die Tatsache, dass das Volk Israel nach der Landnahme Palästinas, östlich und westlich des Jordans, sehr viel zahlreicher war als die kleine Gruppe, die aus Ägypten auszog. Dies lässt ihn zum Schluss kommen: „Die Eroberung war bis zu einer gewissen Stufe (wie gross diese Stufe war werden wir wahrscheinlich nie wissen) <<Heimarbeit>>! Eine grosse Anzahl Hebräer war schon lange in Palästina sesshaft und diese haben sich dann an die aus der Wüste kommenden

---

[83] Vgl. aaO. S. 129. Bright kommt zu diesem Schluss auch aufgrund der Ergebnisse, die die Städte Jericho und Ai betreffen. In kurzen Sätzen geht er auf die Problematik der Ausgrabungen dieser Orte ein und kommt zu folgenden Schlüssen: Jericho hat mit Sicherheit als Stadt existiert, wenn auch nicht in den Ausmassen, die oft vermutet werden. Die Hinweise auf eine militärische Eroberung sind jedoch im Laufe der Zeit von der Erosion ausgelöscht worden. Im Falle der Stadt Ai geht Bright davon aus, das die Geschichte sich ursprünglich auf Bethel bezog.

[84] AaO. S. 133: „we shall, therefore, content ourselves with speaking in somewhat general terms with full awareness that whatever may be said on the subject remains to some degree hypothetical and subject to correction in the light of further information.“

Hebräer angeschlossen. Dieser Zusammenschluss hat den Funken entfacht, der Palästina angezündet hat; und aus der Fusion dieser beiden heraus entstand der normative Stämmebund Israels."[86] Der Kern des eigentlichen Israels besteht jedoch aus der Gruppe oder den Gruppen, die aus Ägypten auszogen, auf ihrer Wanderung Bund, Ordnung und Jahweglauben übernahmen, und schliesslich von Osten her in das gelobte Land einzogen. Im Lande gab es nun einen komplizierteren Prozess der Inbesitznahme. Vorwiegend geschah dies auf militärischem Wege, doch Verträge können ebensowenig ausgeschlossen werden wie die freiwillige Übergabe ganzer Städte und die Zusammenarbeit mit den schon ansässigen Hebräern, die Bright gerne mit den Chapiru identifiziert. Bei alledem kommt es zu einem massiven Überlauf zum Jahweglauben, der für die schon ansässigen Hebräer und aufständischen Kanaanäer so attraktiv ist, dass sie sich zu dieser neuen Religion bekehren.

Im grossen und ganzen entspricht das von Bright gemalte Bild dem Entwurf von Albright, wenn man auch sagen muss, dass sich Bright der vielen Einzelprobleme bewusster ist und an manchen Stellen das Bild Albrights etwas anders gestaltet und ausbaut.

Zunächst einmal muss festgestellt werden, dass dieses Modell der Mehrheit der biblischen Zeugen folgt, dass Palästina durch kriegerische Aktionen erobert oder besiedelt wurde. Freilich werden denn auch aufgrund der Spannungen zwischen den Bibeltexten Modifikationen der Landnahme vorgenommen. Die Ergebnisse aus den Textstudien

---

[85] Vgl. aaO. S. 133ff.

[86] AaO. S. 134 „The conquest was to some degree (to how great the degree we shall perhaps never know) an „inside job"! Large numbers of Hebrews were already long settled in Palestine, and these joined with the Hebrews coming from the desert. Their joining struck the spark

zu alttestamentlichen Passagen werden im Sinne des gewählten Modells ausgewählt und verwertet.

Im Grunde genommen bleibt nur ein Teilgerüst von dem erhalten, was im Buche Josua geschildert wird. Israel wird aufgelöst in kleine oder grössere Gruppen und Bevölkerungsteile, die zunächst getrennt, dann zusammen die Eroberung des gelobten Landes möglich machen. Die archäologischen Befunde werden im Sinne einer „external evidence“ genutzt. Auf diese Weise scheint es zu einem geschlossenen Bild der Landnahme zu kommen.

4.1.2. Biblische Texte: Auswahl, Stellenwert und Interpretation

Beispielhaft beschränke ich mich in diesem Abschnitt auf Albright, der sozusagen der “Gründungsvater” dieses Modelles ist. In etwa dieselbe Aussage kann man auch von Bright machen. Jedoch ist Bright an einigen Stellen sehr viel vorsichtiger und bedächtiger, wenn es darum geht, archäologische Funde zu interpretieren oder den biblischen Texten historische Zuverlässigkeit zuzutrauen.

Bibeltexte finden sich bei Albright immer wieder verstreut in seiner Argumentation. Er zieht zur Grundlegung seiner Hypothese Texte aus den verschiedensten Büchern heran, jedoch spielen die Texte selbst interessanterweise eher eine untergeordnete Rolle, wohingegen archäologische Texte und Funde oft eingehender besprochen werden[87]. Er nutzt Texte der Genesis ebenso wie Stellen aus dem Deuteronomium, dem Buche Josua und dem Richterbuch.

---

that ignited Palestine; and it was from the fusion of the two that Israel tribal league in its normative form emerged.“

[87] Vgl. aaO. S. 240f , dort geht Albright auf die Problematik der Interpretation der „Chabiru“ ein.

Kritisch bearbeitet werden diese Stellen jedoch nicht. Vielmehr beruft er sich auf die exegetische Arbeit verschiedener Theologen in Abgrenzung und Anlehnung[88]. Es fällt auf, dass Albright den biblischen Texten als historische Zeugen einen hohen Stellenwert einräumt.[89] Dies mag paradoxerweise erklären, warum er insgesamt eigentlich wenig Textzeugen heranzieht. Er geht von der Zuverlässigkeit ihrer historischen Notizen aus und setzt damit schlichtweg den Hergang und die Kenntnis der einschlägigen Texte beim Leser voraus. Er tritt dabei als Anwalt der Texte auf, der die Geschichtsschau dieser Texte in erster Linie verteidigt und auf Grund dessen nicht genötigt ist, einen neuen geschichtlichen Hergang aus ihnen abzuleiten.

Dabei versteht er die Texte nun keineswegs einfach als historische Tatsachenberichte, die unkritisch in ein Gerüst historischer Daten eingepasst werden können. Er geht für die Texte des Pentateuch von der üblichen Quellentheorie aus, die die Texte verschiedenen Verfassern zuordnet[90]. Im Falle der Eroberung des Landes Kanaans, wie sie uns hauptsächlich in den Büchern Josua und Richter geschildert wird, und auch in Texten aus dem Pentateuch, setzt Albright die Existenz vom Jahwisten und Elohisten und anderen Quellen voraus. Sein hauptsächlicher Unterschied zu anderen alttestamentlichen Theologen seiner Zeit ist jedoch, dass er von einer Quellenschicht sehr viel höheren Alters ausgeht, die die Grundlage für alle weiteren Bearbeitungen gelegt hat. Auf diese Weise kommt er auch zu einem Argument das seine Annahme der prinzipiellen Zuverlässigkeit der biblischen Texte stützt, denn diese hypothetische Quelle ist nun nicht mehr so weit von den geschilderten

[88] Vgl. aaO. S. 241f.
[89] Vgl. aaO. S. 272.
[90] Vgl. im folgenden aaO. S. 241ff.

Ereignissen entfernt. Die Quellenschrift P setzt er sehr viel jünger an, geht jedoch sehr allgemein davon aus, dass auch sie wertvolle historische Notizen enthält[91]. Auf die Quellenlage in den Büchern Josua und Richter geht er nicht so akribisch ein, stellt jedoch fest, dass diesen Berichten eine zuverlässige mündliche und in vielen Fällen wohl auch schriftliche Überlieferung zugrunde liegt, wobei die schriftliche Aufzeichnung bis in das 10. Jahrhundert hinabreicht. Leider begründet er seine Behauptungen hier nicht näher und trifft Urteile in Bezug auf den historischen Wert bestimmter Dokumente ohne weitere Argumente. Einziges gültiges Argument sind die archäologischen Funde, die in das System der Texte eingepasst werden.[92] Damit wird die biblische Schilderung in ihrer Darstellung des Herganges der Landnahme, als eines kriegerischen Ereignisses, die Grundlage jeglicher Forschung. Die widersprüchlichen Angaben, die aus den Texten selbst entstehen, werden kaum berührt und besprochen, bagatellisiert und eigentlich nicht wirklich ernst genommen.[93]

4.1.3. Verwendung anderer Quellen und Forschungsergebnisse

Archäologie heisst das Zauberwort, das Albrights Arbeit bestimmt. Der archäologischen Forschung traut Albright viel zu. Weiterhin ist festzustellen, dass dieses Zauberwort nun den magischen Schlüssel zur Beweisführung liefert, dass die biblischen Texte mit ihrer Darstellung recht behalten.[94]

---

[91] Vgl. aaO. S. 252.
[92] Vgl. zu der Darstellung aaO. S. 272ff.
[93] So geht Albright zwar z.B. auf die generelle Diskussion zur Quellenlage ein, nutzt sie jedoch in sehr schneller Weise aus um Unterschiede erklärbar zu machen ohne die historische Zuverlässigkeit damit in Frage gestellt zu sehen. Vgl. aaO. S. 249ff.
[94] „...archäologische Entdeckungen der letzten Jahre haben bewiesen,...“ aaO. S.273.

Dieser Schlüssel heisst “external evidence” und wird in die verschiedensten verschlossenen Türen gleichsam wie ein Dietrich eingeführt. Mit anderen Worten: Archäologische Funde werden vom Bibeltext her eingeordnet und erklärt und als Anwalt für den Bibeltext verwendet. Dies alles geschieht in einem Zirkelschluss: Der Text A hat recht. Fund B an Ort C wird vom Text her interpretiert. Heraus kommt Ergebnis D. Ergebnis D beweist, dass Text A recht hat. Es mag sein, dass dies zu simpel ausgedrückt ist, doch über weite Strecken kann man sich dem Gefühl nicht entziehen, dass die Schlüsse und Folgerungen aus den archäologischen Arbeiten auf diese Weise genutzt werden. Dabei möchte ich den Wert der Ausgrabungen und den enormen Forschungsbeitrag, den Albright geliefert hat, keineswegs schmälern. Als Archäologe hat er im wahrsten Sinne des Wortes Grundlegendes geleistet, beispielsweise im Bereich der Datierung und Klassifizierung von Fundobjekten. Dennoch meine ich, dass die Schlussfolgerungen zu schnell gezogen werden und den Zweck der Forschung aufdecken: Die Beweisführung zur Behauptung: Und die Bibel hat doch recht. Ergebnisse, die den Texten offensichtlich entgegenstehen, werden schnell und frei eingepasst, wie zum Beispiel im Falle der Stadt Ai.[95]

Die Grundlage der biblischen Berichterstattung und die archäologische Forschung gehen bei Albright ein enges Beziehungsgeflecht ein, wobei an einigen Stellen deutlich wird, dass die Archäologie erst im Zusammenspiel mit dem Text zur Rekonstruktion der Geschichte herangezogen werden darf. Bewiesen ist was vom Text her ausgesagt und mit der “external evidence” belegt werden kann. Archäologische Funde ohne Textbezug bleiben offen für Interpretationen und

[95] Vgl. ALBRIGHT, W.F. *Die Bibel im Licht der Altertumsforschung.* Wuppertal: Aussaat Verlag, 1967. S. 92.

Texte ohne archäologischen Bezug warten auf ihre Verifizierung. Ob nun die Archäologie oder die Texte dabei die jeweilige Grundvoraussetzung bilden, ist nicht immer ganz klar. Dies führt denn auch zwangsläufig zu Zirkelschlüssen.

4.1.4. Der sozio-politische Kontext zur Zeit der Theoriebildung[96]

Albright wurde 1891 als Sohn einer methodistischen Missionarsfamilie in Chile geboren. Er absolvierte seine Ausbildung in den USA und verbrachte einen Teil seines Lebens in Palästina. Als Kind verbrachte er sehr viel Zeit in der Bibliothek seines Vaters. Seine Sehprobleme hinderten ihn daran, mit den anderen Kindern zu spielen. Während seiner Ausbildung arbeitete er unter der Führung von Paul Haupt. Albright war ein fleissiger Publizist. Eines seiner Hauptwerke, „*From the Stone Age to Christianity: Monotheism and the Historical Process*“, das auch meiner Darstellung zu Grunde liegt, wurde 1940 veröffentlicht.

In der Zeit seiner archäologischen Forschungen und Veröffentlichungen erleidet die Welt 2 Weltkriege und sieht sich schliesslich, ein paradoxes Resultat der hitlerschen, grausamen antijüdischen Vernichtungspolitik, der Tatsache gegenüber, dass am Ausgang des 2. Weltkrieges sich ein jüdischer Staat mit dem Namen Israel bildet.

Die USA haben sich in der Zeit des 2. Weltkrieges als Befreier verstanden und wurden als solche auch gefeiert.

[96] Vgl. im folgenden: WEIPPERT, M. *Albright, William Foxwell (1891-1971)*in TRE Theologische Realenzyklopädie Studienausgabe Bd. 2. Berlin - New York: Walter de Gruyter, 1978. S. 193ff u. KEIGER, Dale. *The*

Ihr Auftrag war es, so waren sie überzeugt, der Welt den Frieden und die Demokratie zu sichern, notfalls unter Anwendung (teilweise extremer) militärischer Gewalt.

Ohne auf Einzelheiten eingehen zu können, finde ich diese wenigen Notizen zur Biografie und politischen Lage sehr aufschlussreich. Militärische Aktionen wurden und werden von den US-Amerikanern nicht in erster Linie negativ bewertet, sondern als Mittel der Politik, um zum Ziel zu kommen. Auf der anderen Seite galt der missionarische Methodismus als theologisch und exegetisch sehr konservativ. Es ist zumindest erlaubt, hier Verbindungslinien zu ziehen, die vom Alten Testament her bis zur Gründung des Staates Israels reichen. Es ist wahrscheinlich, dass sich hier Methodismus, amerikanische Politik und das Erwachen Israels in den Werken Albrights widerspiegelt, der unbewusst oder bewusst die biblischen Texte als Anspruch des Staates Israels auf ihr Stück Land zur Verfügung stellt und damit hilft, den Anspruch und die Vorgehensweise zu rechtfertigen. Dies um so mehr als seine Forschungen in diesem Land und von Jerusalem ausgehen.

---

great authenticator. Im Internet. http://www.jhu.edu/~jhumag/0400web/32.html. 04. No v. 2005.

4.1.5. Kritische Anmerkungen

a) Die Widersprüche der biblischen Darstellung werden zwar in die Darstellung mit einbezogen, jedoch als Problematik nicht weiter ernst genommen oder ausführlicher besprochen.

b) Gerade bei einer prinzipiell positiven Einstellung gegenüber der Geschichtlichkeit biblischer Texte hätte ich etwas mehr Arbeit mit den eigentlichen Texten erwartet. Eine Auseinandersetzung mit den Widersprüchen, Dubletten und den verschiedenen Traditionssträngen.

c) Die Interpretation der archäologischen Funde wird in der Beweisführung positivistisch beurteilt. Die Probleme der Interpretation verschiedener Funde wird nicht wahrgenommen. Es hat manchmal den Anschein, als ob den verschiedenen Funden schon jeweils ein Identifikationszettelchen beigefügt ist, mit den Angaben über: Alter, Herkunft, Herstellung, Zweck etc. Hier ist doch Bedarf an kritischer Stellungnahme zu den eigenen Forsachungsergebnissen einzuforden. Archäologische Befunde werden grundsätzlich in das Modell eingepasst, obwohl die archäologischen Befunde keineswegs eindeutig sind und teilweise sogar dem Modell zu widersprechen scheinen[97]. So wird von Vertretern der friedlichen Landnahme deutlich herausgestellt, dass viele der eroberten Städte gar nicht wieder besiedelt wurden. Dies wirft zumindest die Frage auf, warum sie dann überhaupt erobert

[97] Vgl. FRITZ, Volkmar. *Die Entstehung Israels im 12. und 11. Jahrhundert v. Chr.* Stuttgart: Kohlhammer, 1996.

wurden, von einem Volk, das offensichtlich das Territorium für sich beanspruchte.

d) Nicht alle Forscher identifizieren die sogenannten Chapiru mit einer ethnischen Gruppe im Land. Es ist vielmehr wahrscheinlich, dass die Chapiru eine Mischung aus verschiedenen ethnischen Gruppen darstellen.[98]

e) Der Zusammenschluss der verschiedenen Bevölkerungsteile zu einem Volke Israel, das in sich in 12 Stämme gliedert ist, ist in diesen Modellen nur sehr ungenügend reflektiert. Einerseits wird davon ausgegangen, dass Israel als Volksganzes weder in Ägypten war noch Palästina erobert hat, andererseits wird ausser einer knappen Bemerkung, dass die Stämme sich um ein Heiligtum versammelt hätten und die Theorie der Amphyktionie durchaus zutreffend sei, nicht weiter ernsthaft über dieses Problem nachgedacht. Bright verweist auf eine komplizierte Geschichte bei der Entstehung des Volkes, bleibt aber bei allgemeinen Bemerkungen stehen.

f) Auf die negativen Besitzlisten wird kaum näher eingegangen, jedoch im Kontrast dazu behauptet, die Exodusgruppe hätte sofort militärische Massnahmen ergriffen und sich Kanaan untertan gemacht.

g) Meiner Ansicht nach wird auch der missionarische Eifer oder Erfolg des Jahweglaubens stark überzogen, der in kurzer Zeit aus hebräischen Bevölkerungsteilen mit kanaanäischer Kultur und Religion Israeliten geformt hätte.

---

[98] Vgl. Gottwald.

h) Damit stehen wir vor einer weiteren Frage: In welchem Sinne ist Israel hier zu verstehen? Ist es eine Volksgruppe, die unbeschadet andere Bevölkerungsteile einfach in sich aufnimmt und diese sich dann auch als Israel verstehen? Ist es ein Zusammenschluss von ehemaligen eigenständigen Stämmen, die sich als verwandtschaftlich verbunden betrachten? Ist es eine politische Koalition, die sich aus den gegebenen Umständen heraus formiert? Oder ist es gar eine Religionsgemeinschaft, die sich um ein gemeinsames Heiligtum versammelt, und damit jeden zu Israel zählt der sich religionsmässig dieser Gruppe zugehörig fühlt?

i) Damit stellt sich dann auch das Problem der Namengebung. Wie kann die dominierende Exodusgruppe, die einen solchen missionarischen Einfluss ausübt und Jahwe zentriert ausgerichtet ist, dem Volksganzen den Namen Isra-el geben?

j) Es sei mir auch gestattet nachzufragen, ob es in der damaligen Welt- und Glaubensanschauung schon Platz für solchen missionarischen Eifer gegeben hat, zumal wir im Alten Testament nichts dazu erfahren und wir doch wohl festhalten müssen, dass laut biblischem Zeugnis die Zugehörigkeit zum Volke Israel immer geneaologisch, also verwandschaftsmässig ausgedrückt wird, und dies ja im eigentlichen Sinne eine Missionstätigkeit verhindert. Vereinfacht ausgedrückt: Israelit und Jahweanhänger ist wer als solcher geboren wird. Das Misionsverständnis, bewusst jemanden zu seinem eigenen Glauben zu bekehren ist soweit ich weiss für diese Zeit noch nicht

nachzuweisen und beginnt im Rahmen der jüdischen Religion doch wohl erst mit dem Verständnis, dass sich die Zugehörigkeit zum auserwählten Volk nicht abstammungsmässig ergibt, sondern aus dem Beachten des Gesetzes. Diese Sichtweise ist jedoch relativ jung.

k) Bright schreibt als Zusammenfassung: „Schon bald nach Beendigung der Eroberung, trafen sich Represäntanten aus allen Teilen Israels – beide, sowohl diejenigen, die Jahwe in der Wüste angebetet hatten und die Hebräer aus Palästina die sich ihnen kürzlich angeschlossen hatten – in Sichem, und dort verbanden sie sich in einem feierlichen Bund um Jahwes Volk zu sein und ihn allein anzubeten.“[99] Diese Sichtweise setzt meines Erachtens eine Reflektionsebene voraus, die ich zum mindesten für schwierig halte. Wer stellt fest, dass die Eroberung mit welchem Ziel wann abgeschlossen ist? Offensichtlich ging die Eroberung ja auch unter der Regentschaft der ersten Könige noch weiter. Wer stellt fest, welche Gruppen existieren und wer wozu gehört? Welche Gremien und Institutionen gibt es, die Repräsentanten entsenden können.

Mit Sicherheit könnte die Liste der kritischen Anmerkungen noch fortgeführt werden. Es ist so denke ich klar geworden, dass viele Einzelprobleme innerhalb dieses Modells noch ihrer Lösung harren, sofern es solche Lösungen denn gibt.

[99] Bright, S.139: „Soon after the conquest was completed, representatives of all components of Israel – both those who had worshiped Yahweh in the desert and Hebrews of Palestine who had newly joined with them – met at Shechem, and there in solemn covenant engaged to be the people of Yahweh and to worship him alone.“

4.2. Das Modell der friedlichen Ansiedlung

4.2.1. Die Darstellung des Modells

Das Modell der friedlichen Ansiedlung wird für immer verbunden sein mit dem Namen Albrecht Alt.[100] Er hatte es sich zur Aufgabe gemacht, das Problem der Landnahme von einem ganz anderen Standpunkt aus aufzurollen. Er beginnt seine Ausführungen mit der Feststellung, dass „Israels eigene Erinnerungen..., beinahe die einzigen und sicher die wichtigsten Quellen, ... im Alten Testament offenbar zu unvollständig und teilweise auch in zu jungen Formen erhalten“ sind.[101] Damit kommt er zum Schluss, dass es äusserst zweifelhaft ist, dass mit ihrer Hilfe die stammes- und volksgeschichtliche Betrachtungsweise jemals zu sicheren Ergebnissen in Bezug auf den Hergang der Landnahme kommen kann.[102]

Sein eigener Ansatz sieht deshalb eine neue Fragestellung vor, die sogenannte territorialgeschichtliche Fragestellung. Sie bietet seiner Meinung nach zwei grundsätzliche Vorteile: Zum einen erschliesst sie dem Forscher neue Quellen[103] und zum anderen geht Alt davon aus, dass sich territoriale Ordnungen sehr langsam ändern und sehr beständig sind, auch wenn die ansässigen Bevölkerungsteile wechseln. Unter dieser Prämisse schlägt er folgende Arbeitsweise

---

[100] Im folgenden beziehe ich mich auf 3 Aufsätze von Albrecht ALT: 1) *Die Landnahme der Israeliten in Palästina 2) Erwägungen über die Landnahme der Israeliten in Palästina.* 3) *Josua*. Alle drei Aufsätze finden sich in: ALT, Albrecht. Kleine Schriften zur Geschichte des Volkes Israel. Erster Band. München: C.H. Beck’sche Verlagsbuchhandlung, 1953.

[101] Aao. S. 89.

[102] Vgl. aaO. S. 89f.

[103] Alt denkt hier in erster Linie an die ägyptischen und keilschriftlichen Originaldokumente, die die archäologische Forschung entdeckt hat.

vor: Zunächst müssen die territorialen Verhältnisse in Palästina vor der Landnahme der Israeliten eruiert werden und sodann in einem zweiten Schritt die territorialen Gegebenheiten nach ihrer Landnahme. In einem dritten Schritt wird nun ein Vergleich zwischen den beiden Situationen angestrebt, um daraus auf die Zwischenzeit zu schliessen. Im dritten Schritt wäre es dann allerdings unumgänglich, sich wieder auf die biblischen Aussagen zu stützen. Allerdings ist diese Methode begrenzt auf das Westjordanland, da für Transjordanien fast keine ausserbiblischen Quellen zur Verfügung stehen.[104]

Nach diesen Vorgaben für seine Forschung kommt Alt in seinem ersten Schritt zu dem Ergebnis[105], dass es in Palästina politisch und territorial gesehen eine deutliche Trennung gibt zwischen den Ebenen einerseits und den gebirgigen Teilen andererseits. Die Ebenen sind territorial zersplittert und dicht besiedelt. Eine Fülle von unabhängigen Stadtstaaten beherrscht hier die politische Landschaft. Stadtstaaten, die aus der feudalen Ordnung der Hyksoszeit stammen. Jede Stadt hat ihren eigenen Herrscher, König genannt. Die unmittelbar angrenzenden Territorien gehören zu diesem kleinen Staatsgebilde. Die ägyptische Oberhoheit hat dieses politische und territoriale Gebilde nicht angetastet, sondern es sich zu Nutze gemacht und lediglich hier und dort, wo nötig, die Personen an der Spitze ausgewechselt. Solange die Ägypter über genügend militärischen Einfluss verfügten, dienten die Stadtstaaten als Versorgungspunkte. Sobald die Ägypter Schwäche zeigten, wandten sich die einzelnen Herrscher

[104] Vgl. aaO. S. 90f.
[105] Vgl. aaO. S. 92ff.

gegeneinander, jeder darauf bedacht, sein kleines Territorium möglichst zu vergrössern. Dass die Ansiedlung der Stadtstaaten hauptsächlich in den Tälern erfolgte, hängt zum einen mit der besseren möglichen landwirtschaftlichen Nutzung der Böden zusammen, zum anderen mit der bevorzugten Kriegstechnik: Streitwagen und Reiter sind im gebirgigen Landesteil nur sehr bedingt einsetzbar.

Im gebirgigen Teil Palästinas sieht es hingegen völlig anders aus. Grosse Teile der Landschaft sind noch unberührt und bewaldet. Es sind sehr viel weniger Städte zu finden. Anhand zweier Beispiele[106] zeigt Alt, dass es grössere territoriale Einheiten und damit eine andere territoriale und politische Aufteilung in den Bergen gegeben hat. Alt kann deshalb resümieren, dass selbst wenn „sich die territorialen Besitzstände im einzelnen vielfach verschoben haben... so blieb doch wohl der grundsätzliche Unterschied zwischen den Ebenen und den Bergländern davon unberührt.“[107]

Alt leitet seinen zweiten Schritt[108] mit der Feststellung ein: “Wenige Menschenalter nach dem Ende der ägyptischen Oberhoheit zeigt die politische Karte Palästinas ein völlig verändertes Bild: kaum mehr als ein halbes Dutzend von Staaten teilt sich das Land mit Einschluss der ostjordanischen Gebiete,...“[109]

Alt bemerkt, dass die alten Stadtstaaten von sich aus sicherlich kein Interesse an einer Änderung des politischen Systems gehabt hatten. So ist es denn nicht

---

[106] Alt erwähnt die Herrschaftsansprüche der Städte Sichem und Hazor.
[107] AaO. S. 112.
[108] Vgl. aaO. S. 113ff.
[109] AaO. S. 113.

verwunderlich, wenn nun Namen und Völker eine Rolle spielen, die vorher ganz offensichtlich nicht zur angestammten Bevölkerung Palästinas gehörten. Das nationale Element ist zunächst ein starker politischer und territorialer Ordnungsfaktor geworden. Später konstituiert sich unter König David jedoch ein neuer Staat: Aus dem nationalen Staatsgebilde wird ein territoriales. Hier findet Alt nun auch den Punkt um seinen Hebel für den dritten Akt anzusetzen, die Gausysteme von Israel und Juda. Er kommt zu dem Schluss, dass sie, „soweit sie die Gebiete der Stämme betreffen, wichtige Urkunden auch für die territorialen Verhältnisse der Zeit vor der Staatenbildung, ja letztlich für den Hergang der Landnahme selbst“ sind.[110]

Damit kommt Alt schliesslich zu seinem dritten Schritt[111] und zieht aus dem Vergleich der territorialen Gegebenheiten vor und nach der Landnahme, Rückschlüsse für den eigentlichen Vorgang. Die Feststellung lautet: Die Besitzstände im Gausystem, soweit sie die Stämme betreffen, bleiben während der Zeit der Monarchie annähernd unverändert. Die Frage lautet: Kam es zu diesen Besitzständen aufgrund der äusseren territorialen Bedingungen oder aufgrund innerisraelitischer Beweggründe? Die Antwort ergibt sich für Alt quasi von selbst: Die territorialen Bedingungen vor der Landnahme bestimmten den Vorgang der Landnahme. Unabhängig davon ob die Stämme schon als geschlossene Gebilde ins Land kamen oder nicht und wie sie untereinander verbunden waren, sie haben sich in den Gebirgen festgesetzt, die weniger dicht besiedelt waren und die ohne grosse kriegerische Anstrengungen eingenommen werden konnten.

[110] AaO. S. 120.
[111] Vgl. aaO. S.121ff.

Dies spiegelt sich deutlich in den Besiedlungslücken, die das negative Besitzverzeichnis in Ri 1 aufweist. Israel liess sich also dort nieder, wo es den wenigsten Widerstand antraf und in den Territorien, die ihnen die Möglichkeit boten, sich in relativer Ruhe sich anzusiedeln.

Damit hat Alt das erste seiner Probleme gelöst. Wo haben wir die territorialen Anfänge des Volkes Israel zu suchen? Aus dem Ergebnis dieser territorialen Fragestellung ergibt sich nun aber die nächste Frage: Auf welche Weise hat Israel in diesen Territorien Fuss gefasst? Dieser Frage geht Alt in seinem Aufsatz nach: „Erwägungen über die Landnahme der Israeliten in Palästina“[112].

Alt geht zunächst auf die biblischen Zeugnisse dieses Vorganges näher ein und kommt zum Schluss, dass die militärische Vorgehensweise und die Kampfgeschichten in den biblischen Texten fest verwurzelt sind. Bei genauerer Betrachtung stellt der Leser der biblischen Berichte jedoch zweierlei fest. Zum einen ist es merkwürdig, dass die eroberten Städte späterhin keinerlei politischen Mittelpunkt in den einzelnen Territorien bilden, ja dass es sogar so aussieht als hätte Israel sie zwar erobert aber dann einfach links liegen gelassen. Daran schliesst sich die andere Beobachtung an: Die militärischen Auseinandersetzungen scheinen am Rande der jeweiligen Stammesgebiete stattgefunden zu haben. Diese Erkenntnisse stellen den Ausleger vor die verblüffende Tatsache, dass die militärischen Eroberungen offensichtlich erst ein sekundäres Stadium bildeten, nachdem die Stämme schon im

[112] Vgl. aaO. S. 126ff.

Lande waren. Dies wirft die Frage auf, wie es denn dann zu dieser „Verschiebung des Erinnerungsbildes“[113] innerhalb der alttestamentlichen Zeugnisse kam. Alt liefert in drei Schritten eine mögliche Erklärung für diesen Vorgang. Zum einen bieten dramatische Ereignisse eine viel bessere Grundlage für eine mündliche Traditionsbildung, zum anderen ist jede Tradition eines gewonnen Kampfes gegen eine kanaanäische Stadt zugleich ein Dokument für den Besitzanspruch auf dieses Land und schliesslich, drittens, ist die so gewonnene mündliche Überlieferung somit die einzige Basis, die spätere Schreiber vorfanden und auswerten konnten.[114]

Wie aber hat sich denn dann die Landnahme innerhalb Palästinas nun abgespielt, nachdem offensichtlich die kriegerischen Aktionen nur ein zweites Stadium bildeten, um Territorien zu sichern oder zu erweitern. Hier breitet Alt nun seine eigentliche These von der friedlichen Landnahme aus. Zunächst nimmt Alt die nomadischen Traditionen der biblischen Texte ganz ernst und konstatiert, dass diese nomadischen Stämme, die im Alten Testament beschrieben werden, keinerlei militärische Mittel hatten um einen Eroberungsfeldzug zu führen, wie er im Buche Josua beschrieben worden ist. Weiterhin stellt Alt fest, dass es sich offensichtlich in den biblischen Traditionen keineswegs um kriegerische Beduinen handelt, sondern ganz offensichtlich um Kleinvieh züchtende Halbnomaden, die im Rhythmus des jährlichen Weidewechsels leben. Aus soziologischen und

[113] AaO. S. 137.
[114] In seinem Aufsatz „Josua“ geht Alt näher auf die Probleme ein, die mit der Person des Josua verbunden sind und wie es dazu kam, dass diese Führerpersönlichkeit einen so breiten Raum in der alttestamentlichen Tradition einnimmt. Sein Lösungsvorschlag lautet sehr kurz gefasst: Josua war innerhalb eines zentralen Stammesgebietes eine führende Persönlichkeit und die ehemals ätiologisch

ethnischen Beobachtungen der heutigen Halbnomaden zieht Alt dann den Analogieschluss, dass dieser Weidewechsel zwischen den unbesiedelten Steppengebieten im Winter und den dünn besiedelten Sommerweiden im Kulturland die Vorstufe der Sesshaftwerdung der Stämme Israels bildet. Dies um so mehr, als die dünn besiedelten Regionen in den Bergen nicht viel Widerstand boten für eine allmählich immer intensivere und länger währende Nutzung und die Winterweiden durchaus von anderen Stämmen oder gar kriegerischen Beduinen bedrohte Territorien waren. All dies animierte die Halbnomaden nach und nach zum regelmässigen Ackerbau überzugehen und bewaldete unbesiedelte Gebiete zu roden. Die damit verbundene sesshaftere Lebensweise oder sogar Aneignung von Grund und Boden durch das Gewohnheitsrecht kann man laut Alt mit Fug und Recht schon als Landnahme bezeichnen. Sicherlich ist, abhängig von den einzelnen Stämmen, Situationen und Territorien, mit einem zeitlich unterschiedlichen Verlauf dieses Prozesses zu rechnen. Einzelne Hinweise auf die Richtigkeit seiner Vermutung findet Alt in kleinen Notizen, die sich verstreut in den alttestamentlichen Berichten finden.[115] Somit besteht der Kern der These Alts in folgender Behauptung: Verschiedene Gruppen von Halbnomaden haben im Zuge des regelmässigen Weidewechsels nach und nach eine Wandlung vom Wanderleben zum Sesshaftwerden vollzogen. Dieser Vorgang ist in erster Linie als die friedliche Besetzung derjenigen Territorialgebiete zu verstehen, die ihnen entweder vertraglich zugestanden wurden oder die sie sich selbst durch Rodung erschlossen haben. Erst in einem zweiten Stadium kam es dann bei der Sicherung oder

---

ausgerichteten Erzählungen in den ersten Kapiteln des Josuabuches sind später auf ihn übertragen worden.

[115] So etwa in 1Mose 26 und Jos 17, um nur zwei seiner zahlreichen Beispiele anzuführen.

Ausweitung schon bestehender Siedlungsgebiete zu vereinzelten kriegerischen Handlungen. Diese militärischen Aktionen bilden die Ansatzpunkte für eine mündliche Traditionsbildung, die auch den Anspruch auf solche Territorien begründet. Spätere Schreiber finden diese Traditionen praktisch als die einzigen verfügbaren Quellen vor und gehen deshalb davon aus, dass sich die gesamte Landnahme kriegerisch vollzogen hat. Im Rahmen des ihnen möglichen sind sie somit treue Zeugen der ihnen bekannten geschichtlichen Traditionen.

Man müsste nun also, um ein genaueres zeitliches Bild von der Landnahme zu bekommen, in einem nun erst folgenden Schritt stammesgeschichtliche Beobachtungen anstellen und von Fall zu Fall recherchieren wie, wo und wann die einzelnen Gruppen ins Land kamen und sesshaft wurden. Alt bezweifelt, dass diese Daten jemals über das Hypothetische hinaus kommen. Er selber setzt den Prozess der Landnahme in den grösseren Zeitraum zwischen dem 14. und 10. Jahrhundert an.

Dieser Umschwung in der Sichtweise der Landnahme Israels hat besonders zu Beginn immer wieder Kritik hervorgerufen, wird doch in diesem von Alt entworfenen Bild das biblische Gemälde scheinbar völlig umgestaltet. Von der kriegerischen Landnahme zur friedlichen Sesshaftwerdung, dies ist ein radikaler Umschwung.

4.2.2. Biblische Texte: Auswahl, Stellenwert und Interpretation

Zur eigentlichen Darstellung der Landnahme trifft Alt eine ganz andere Auswahl an biblischen Texten als beispielsweise Albright. Zwei Dinge tragen zu dieser Auswahl bei: Zum einen sein Verständnis der biblischen Texte, denen er als historische Quelle nicht viel Vertrauen entgegenbringt[116], und zum anderen sein Ansatz der territorialgeschichtlichen Methode[117]. Seine Auswahl beschränkt sich in erster Linie zunächst auf Texte, die die Situation nach der Landnahme widerspiegeln. Wir finden hier Texte aus den Büchern Samuel und Könige.[118] Erst im nachhinein werden Texte aus dem Richterbuch in das vorläufige Endergebnis eingefügt.[119] Sein Umgang mit den Texten ist eine Mischung aus Literarkritik und Formkritik.[120] Die sekundären Bearbeitungen werden herausgefiltert und sichtbar gemacht, der sogenannte Kern herausgestellt, um ihn dann einer weiteren Bearbeitung zu unterziehen. Die Ergebnisse der Formkritik sind es, die Alt an der historischen Zuverlässigkeit beispielsweise der Josuaberichte zweifeln lassen. Denn seiner Meinung nach sind diese Berichte von ihrer Form her nicht nur keine historische Geschichtsschreibung, sondern nicht einmal Heldensagen.[121] Als Heldensagen wäre ja zumindest anzunehmen, dass der Held in den dargestellten Ereignissen seinen ursprünglichen Ort hat und die Ereignisse nun so geformt worden sind, um den Helden in gutem Licht darstehen zu lassen. Doch Alt ist der

[116] Vgl. aaO. S. 89ff.
[117] Vgl. aaO. S. 90ff.
[118] Vgl. aaO. S. 113ff.
[119] Vgl. aaO. S. 126ff.
[120] Dies wird sehr schön deutlich insbesondere in seinem Josua Beitrag vgl. aaO. S. 176ff.

festen Überzeugung, dass es sich hier um ätiologische Sagen handelt. Also um Erzählungen, die einen vorgefundenen Sachverhalt erzählerisch deuten und seinen Ursprung erklären. Damit sind diese Sagen in erster Linie orts- u. sachgebunden und nicht personengebunden. Die Person des Josua ist also in erster Linie sekundär und der Rahmen der Landnahmeerzählungen sogar mindestens tertiär.[122] Von diesem Interpretationsvorgehen aus ist auch zu verstehen, warum Alt vorzugsweise einige Texte aus den Samuel- und Königsbüchern heranzieht. In erster Linie sind es die Listen und Grenzeinträge, die für ihn historischen Wert besitzen, allein schon auf Grund ihrer Gattung und ihres "Sitzes im Leben", der Administration des israelischen Königreiches. Damit gewinnen dann auch die sogenannten "Negativ-Listen" ihren bevorzugten Wert bei der Darstellung der Landnahme Israels und gewisse Informationen können auf diese Weise direkt in die aus der territorialgeschichtlichen Betrachtung gewonnenen, Ergebnisse eingefügt werden. Damit wendet sich Alt aus formgeschichtlichen Gründen ganz anderen Texten zu als Albright und dessen Schule.

4.2.3. Verwendung anderer Quellen und Forschungsergebnisse

Mit dem oben Dargestellten ist auch schon vorgezeichnet, welchen ausserbiblischen Quellen sich Alt mit Vorliebe zugewendet hat. Es sind dies die Briefe und Listen, die bei archäologischen Ausgrabungen zu Tage getreten sind.[123] Hier sind vor allem die Funde

---

[121] Vgl. aaO. S.182.
[122] Vgl. aaO. S. 182ff.
[123] Vgl. aaO. S. 97.

der "Armanakorrespondenz" zu nennen.[124] Diese Korrespondenz gibt Alt die Möglichkeit, in groben Zügen die territorialgeschichtliche Situation vor der israelischen Landnahme darzustellen. Doch dies ist auch das einzige ausserbiblische Hilfsmittel das Alt für geeignet hält, um ein Licht auf die Landnahme Israels zu werfen. Die weiteren archäologischen Ergebnisse hält er für noch zu wage.[125] Alt ist sich von vornherein bewusst, dass es sich bei seiner Arbeit um eine vorsichtige Hypothesenbildung handelt. Immer wieder weist er auf die Vorläufigkeit der Ergebnisse hin und tastet sich merklich vorsichtig voran,[126] traut jedoch den Werkzeugen und Methoden einer sauberen Textbearbeitung sehr viel zu. Das Problem der vielfältigen Theoriebildung liegt für ihn begründet in einem unsauberen Umgang mit den erprobten Methoden der Textbearbeitung.[127]

4.2.4. Der sozio-politische Kontext zur Zeit der Theoriebildung[128]

Am 20.09.1883 kam Alt als Sohn eines Pfarrers zur Welt. Er studierte Theologie und absolvierte sein Predigerseminar in der bayrischen Landeskirche. Sein Ausbildungsweg führt weiter und er habilitiert sich 1909 im Alten Testament und wird 1912 zunächst ausserordentlicher Professor in Greifswald, zwei Jahre später ordentlicher Professor für das Alte Testament in Basel, später in Halle/Saale und schliesslich im Jahr

---

[124] Vgl. aaO. S. 98.
[125] Vgl. aaO. S. 126ff.
[126] Vgl. beispielhaft etwa die einleitenden Bemerkungen zu seinem Aufsatz „Josua" aaO. S. 176.
[127] Vgl. aaO. S. 176.
[128] Vgl. im folgenden WEIPPERT, Manfred. *Alt, Albrecht (1883-1956)* in TRE Theologische Realenzyklopädie Studienausgabe Bd. 2. Berlin - New York: Walter de Gruyter, 1978. S. 303ff.

1923 in Leipzig, wo er bis zu seinem Tod im Jahr 1956 wirkt. Ein Lehrkurs seines Lehrers Dalman begründete seine Verbindung und Liebe zu Palästina. Im ersten Weltkrieg diente er als Sanitäter und später als Kartograph in den deutschen Orienttruppen in Palästina.

Wiederum möchte ich diesen kurzen biografischen Angaben und den damit impliziten soziopolitischen Kontext nicht überfrachten und überziehen. Interessant ist jedoch, dass Alt den Krieg auf eine Weise kennenlernte, die im nachhinein viele Deutsche zwar prägte, aber den zweiten Weltkrieg nicht verhindern konnte. Anders als beispielsweise in Amerika stand für viele der Ekel vor den Grausamkeiten im Vordergrund und dieser spiegelte sich auch in den theologischen Anfragen und der Theodizee - Frage dieser Zeit. Militärische Eroberungen unterstanden in erster Linie dem Zweifel und der Hinterfragbarkeit. Spätestens seit dem ersten Weltkrieg, erst recht nach dem zweiten, wurden die militärischen Geschichten der Bücher Josua und Richter immer anstössiger.[129] Die Frage nach dem barmherzigen Gott, der seinen Sohn aus Liebe opfert, wurde lauter und die Diskrepanz immer grösser zwischen den biblischen Texten der Landnahme Israels und ihrer theologischen Aussagen auf der einen Seite und den Texten des Neuen Testamentes auf der anderen Seite .Von daher ist es erlaubt festzustellen, dass ein Modell, das die friedliche Inbesitznahme des Landes in den Vordergrund schiebt und eine form - und literarkritische Erklärung für die anstössigen Texte liefert, zumindest in Deutschland sehr willkommen war.

[129] Vgl. hierzu PÖHLMANN. Dogmatik. S. 142ff.

4.2.5. Kritische Anmerkungen

a) Es ist zum einen erstaunlich auf wie viele indirekte und direkte Notizen man in den einzelnen biblischen Zeugnissen stösst, wenn man sich auf das Modell von Alt einlässt. Mitnichten kann deswegen schlicht behauptet werden, Alt gehe an den biblischen Traditionen vorbei oder leugne sie. Ganz im Gegenteil, er liefert eine durchaus plausibel erscheinende Erklärung zur Herkunft und Entstehung dieser Traditionen.

b) Dennoch kann man nicht umhin sich zu fragen, ob diese Darstellung der Landnahme nicht doch in gewisser Weise den Texten Gewalt antut. Man wird trotz aller literarkritischen und formgeschichtlichen Untersuchungen nicht umhin kommen, die tiefe Verwurzelung der militärischen Eroberung in den Texten zu konstatieren. Es scheint mir hier, dass Alt für die Erklärung des Fehlens längerer und ausführlicherer Traditionen zur Sesshaftwerdung ein wenig zu oberflächlich argumentiert. Was haben wir unter der Geistesart der Israeliten zu verstehen?[130]

c) Es ist erstaunlich wie wenig Aufmerksamkeit Alt den archäologischen Entdeckungen widmet, sofern es sich nicht um eindeutige schriftliche Zeugnisse handelt, die zu Tage treten. Angesichts der Tatsache, dass die Interpretationsversuche der Archäologen und Theologen in der Tat teilweise äusserst weit auseinanderklaffen und eindeutig zu einseitig und vorurteilsbeladen genutzt werden, verwundert dies

[130] Vgl. aaO. S. 138.

nicht und die Vorsicht[131], zu der Alt rät, ist durchaus mehr als angebracht. Dennoch ist es nicht zu leugnen, dass ohne sich in Einzelheiten zu verlieren, bestimmte generelle Einsichten aus den archäologischen Funden gewonnen werden können. So z.B. die Tatsache, dass viele der untersuchten Tells eine Schicht der gewaltsamen Zerstörung aufweisen, die ins 13. Jahrhundert datiert wird. Solche und ähnliche Ergebnisse können nicht einfach umgangen werden und harren einer Erklärung. Die zumeist friedliche Landnahme, die nur mit wenigen militärischen Aktionen rechnet, bietet hier keine grundsätzliche Erklärung an.

d) Ein weiterer Kritikpunkt ist die offene Frage: Wie, warum und ab wann hat sich Israel als ein Volk verstanden. Verschiedene Gruppen, die über 4 Jahrhunderte hinweg nach Palästina einwandern und dort sesshaft werden, und die obendrein in Gebieten die anfangs für sich sehr isoliert und durch die Gürtel der kanaanäischen Stadtstaaten getrennt waren, brauchen ein sehr starkes Motiv, ihre jeweiligen Kulturen, Religionen und Traditionen miteinander zu verschmelzen und sich als ein Volk zu fühlen.

e) Damit stellt sich auch die Frage nach ihrem Glauben. Wann und wie wurde in Palästina oder schon ausserhalb der Glaube an Jahwe eingeführt oder gepflegt. In welcher Weise geschah es, dass sich so verschiedene Gruppen, nicht nur regional, sondern zunächst auch zeitlich getrennt, später vorwiegend als Einheit verstehen und sich als von Jahwe

[131] Vgl. aaO. S. 156f.

erwähltes Volk sehen. Die bekannte Theorie Martin Noths, der in der Landnahme grösstenteils dem Modelle Alts folgt, der Amphyktionie[132] erklärt hier manches nur sehr unzureichend und wirft zudem meiner Meinung nach mehr Fragen auf, als sie erklärt.

Im einzelnen wären noch viele Anfragen auch an dieses Modell zu machen, insbesondere an die Einzelheiten, die Alt und Noth zur Chronologie des Herganges entwerfen. So ist es mir beispielsweise schleierhaft, wie Noth einfach davon ausgehen kann, dass die Abfolge der ätiologischen Sagen im Josuabuch die chronologische Abfolge der Einwanderung des Stammes Benjamin darstellen sollen.[133] Ebenso sind mir die Behauptungen Noths, dass die Stämmenamen Juda und Efraim ursprünglich Landschaftsnamen waren[134] etwas zu vorschnell. Es scheint mir hier eher so zu liegen wie das Problem: Was war zuerst da? Das Huhn oder das Ei?

Wie dem auch sei, die Theorie von Albrecht Alt hat trotz aller Kritikpunkten viele Pluspunkte und nicht zuletzt deshalb in den darauffolgenden Jahren ganz erheblich an Einfluss gewonnen.

---

[132] Vgl. NOTH, Martin. *Geschichte Israels*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1956.
[133] Vgl. aaO. S. 73.
[134] Vgl. aaO. S. 56ff.

4.3. Das Revolutionsmodell

4.3.1. Darstellung des Modells

George Mendenhall[135] kommt der Verdienst zu, die Landnahme Israels aus einer weiteren völlig neuen Perspektive zu sehen.

Mendenhall stellt fest, dass sowohl das Modell der kriegerischen, als auch der friedlichen Landnahme von einigen gemeinsamen Voraussetzungen ausgehen, die grundlegend zu ihrer Sichtweise der Dinge dazu gehören. Zum einen steht für beide Modelle unabdingbar fest, dass die späteren Israeliten von aussen nach Kanaan kamen, sie gehörten prinzipiell nicht zur ursprünglichen Bevölkerung. Es mag zwar eine Vermischung mit der in Kanaan ansässigen Bevölkerung gegeben haben, doch der eigentliche Kern des Volkes stammt nicht aus Kanaan. Zum anderen behandeln beide Modelle die Gruppen der Israeliten als nomadische Stämme, wenngleich beiden Modellen klar ist, dass es sich um ein Halb-Nomadentum handeln muss, das sich von den kriegerischen Beduinen unterschied. Der dritte Faktor, der beiden Modellen gemein ist, liegt in der Erklärung des Zusammenhaltes der einzelnen Gruppen: Ihre verwandtschaftlichen Beziehungen oder ethnische Zusammengehörigkeit. Laut Mendenhall bedürfen alle drei Feststellungen einer gründlichen Revision.[136]

---

[135] Im folgenden nutze ich zur Darstellung des Modells die Beschreibungen desselben durch Donner und Weippert. Ich Beziehe mich auf: DONNER, Herbert. *História de Israel e dos povos vizinhos.* São Leopoldo / Petrópolis: Sinodal / Vozes, 1997 u. WEIPPERT, Manfred. *Die Landnahme der israelitischen Stämme in der neueren wissenschaftlichen Diskussion*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1967.

[136] Vgl. Donner, S.146f u. Weippert, S. 60ff.

Zunächst geht Mendenhall davon aus, dass der Begriff des Nomadentums in der Weise, wie er angewandt wurde, nicht stimmig ist. Es habe zwar echtes Beduinennomadentum gegeben, doch spielten die Nomaden politisch keinerlei Rolle. Die sogenannten Halbnomaden, die sich der Züchtung von Kleinvieh, Schafen und Ziegen widmen und auf Grund dessen dem Weidewechsel unterworfen sind, werden als Wanderhirten angesprochen. Damit gehören sie zur bäuerlichen Bevölkerung Kanaans und sind keineswegs als Fremdlinge oder Eindringlinge anzusprechen. Es sind vielmehr Landesansässige, die wegen der Beschaffenheit des raren Kulturbodens einer anderen Beschäftigung nachgehen, in das Gemeindewesen aber durchaus eingegliedert sind. Das Zusammengehörigkeitsgefühl ergibt sich für ihn nicht aus verwandschaftlichen Beziehungen, sondern wird vielmehr als soziale Bindung verstanden, aus einem Schutzbedürfnis heraus. Damit stehen die grundsätzlichen Pfeiler der Konstruktion von Mendenhall fest: Die zukünftigen Israeliten kamen nicht von aussen, sondern sind Landesbewohner Kanaans. Die Nomaden oder Halbnomaden sind im Grunde Hirten oder Wanderhirten, die zur Gesellschaft Kanaans gehören. Die verschiedenen Gruppen fühlen sich einander zugehörig, nicht aus verwandschaftlichen Verhältnissen, sondern auf Grund sozialer Erfahrungen und Bedürfnisse.

Nach diesen Feststellungen bleibt nun noch die Frage, wie und aus welchen Gründen kam es zur Übernahme des Landes und zur Bildung des Volkes Israel? Mendenhall sieht den Konflikt nicht im Gegensatz zwischen der Bevölkerung des Kulturlandes und den umherziehenden Halbnomaden, sondern im Gegensatz zwischen Stadt- und Landbevölkerung. Des weiteren geht er davon aus, dass in

einer feudalen Stadtstruktur es immer wieder Einzelne oder ganze Gruppen gibt, die sich im Konflikt mit der Gesellschaft befinden und ausgestossen werden oder sich selber, aus mannigfachen Gründen, distanzieren und die Städte verlassen. Diese Menschen oder Menschengruppen, die im Gegensatz zur feudalen Stadtgesellschaft leben und sich ausserhalb des Gesetzes und der gesellschaftlichen Normen befinden, setzt er mit den Chapiru gleich, die in den altorientalischen Texten immer wieder erwähnt werden. Der eigentliche Anstoss zur Landesübernahme, die sich Mendenhall als Revolution vorstellt, kam jedoch von aussen. Eine Gruppe, palästinischer Herkunft, von zur Zwangsarbeit in Ägypten gepressten Menschen, schafft es zu fliehen und sich aus der Sklaverei zu befreien. Sie sehen hier die Gottheit Jahwe am Werk und setzen sich durch ein Vertragsverhältnis zu ihm unter dem Namen Israel in Beziehung. Dieser Vertrag und die religiöse Bindung schuf ein Zusammengehörigkeits- und Loyalitätsgefühl, das alle anderen Unterschiede aufzuheben im Stand war und begründete zugleich eine „Ablehnung aller religiösen, ökonomischen und politischen Verpflichtungen gegenüber einer autonomen politischen Ordnung und machte so den neuen Glauben für alle diejenigen anziehend, die unter der Vergewaltigung durch die Stadtkönige litten und nach Befreiung von ihrem Joch strebten.“[137] Die Revolte nahm ihren Anfang in Transjordanien und breitete sich dann sehr schnell aus. Sie erfasste die Gebiete Kanaans und binnen kurzer Zeit wurden die feudalen Stadtsysteme in Schutt und Asche gelegt.

Die Landnahme Israels ist also eine durchaus kriegerische, aber nun innenpolitische Angelegenheit

[137] Weippert, S. 4.

Kanaans, die nicht politisch sondern religiös motiviert wurde, durch den Glauben an Jahwe, den Befreier aus der Sklaverei.

Im folgenden wurde dieses Modell fortgeführt und vertieft insbesondere durch Norman K. Gottwald.[138] Man sollte allerdings gerechterweise anfügen, dass er sich zwar in der Folge von Mendenhall sieht, aber sein eigenes Modell mitnichten unter den Titel Revolutionsmodell stellen würde.[139]

Am ehesten würde er vielleicht einen Titel wählen, der das soziale Element mehr einbezieht. In seinem opulenten Werk geht es Gottwald in erster Linie darum, die von Mendenhall im Ansatz begonnene soziologische Erforschung und Sicht der Entstehung Israels zu vertiefen. Er kommt zu dem Schluss: „Ein wirklich neues in sich geschlossenes Model der Sesshaftwerdung wird nur zustande kommen, wenn der Forscher anerkennt, dass der Konflikt um die Landnahmemodelle in Wirklichkeit ein viel grösserer Konflikt um das rechte Verstehen Israels als soziales System darstellt.“[140]

Sein breit angelegtes Buch, dass zum Ausgangspunkt soziologischer Überlegungen und Anfragen geworden ist, ist in erster Linie eine soziologische Studie des frühen Israels und eine, über weite Strecken langwierige, Auseinandersetzung mit den bisherigen soziologischen Forschungen, die aus seiner Sicht oftmals eher Stümperei

---

[138] Im folgenden beziehe ich mich auf: GOTTWALD, Norman K.: *The tribes of Yahweh: a Sociology f the Religion of liberated Israel, 1250-1050 B.C.E.* Maryknoll: Orbis Books, 1979.
[139] Vgl. aaO. S.220.
[140] AaO. S. 220 „A truly new synthetic settlement model will only emerge as the interpreter recognizes that the conflict over models of land-taking is in reality a much larger conflict over the proper understanding of Israel as a social system.“

als Forschung sind.[141] Ein Blick in das Inhaltsverzeichnis seines Buches hilft den Weg zu verstehen, den er geht. Durch synchronische und diachronische soziologische Bestimmungen des Umfeldes Israels und auch seiner Nachbarn, anhand von biblischem und ausserbiblischem Quellenmaterial, gibt Gottwald eine Beschreibung Israels, seiner Herkunft und Entwicklung. All dies mündet in einem ideellen Modell einer egalitären Gesellschaft, die ihren Anstoss nahm aus der Chapiru-Bewegung, wie sie Gottwald beschreibt.[142] Dies soll nun im folgenden etwas näher beschrieben werden.

Gottwald beschreibt in seinem Buch auch die drei klassischen Modelle der Landnahme, wobei er sich dabei von Mendenhall absetzt. Ausgehend vom militärischen Model geht er über zum Modell der friedlichen Sesshaftwerdung, um schliesslich das sogenannte Revolutionsmodell näher zu beschreiben. Alle diese Modelle misst er am selben Massstab: In welcher Weise wurden soziologische Aspekte bedacht, verarbeitet und wissenschaftlich eruiert. Seine abschliessenden Absätze machen deutlich, dass er mit dem Erreichten keinesfalls zufrieden ist. Während seiner Meinung nach das Modell der friedlichen Sesshaftwerdung zumindest ansatzweise soziologische Aspekte mit in Betracht zieht, so ist dies beim militärischen Modell überhaupt nicht der Fall. Mendenhall in seiner Hypothese des Revolutionsmodells bezieht soziologische Fragestellungen mit ein und wird von Gottwald als ein Vorreiter betrachtet, ohne jedoch diese Gedankenlinie konsequent durchzuziehen. Dieses beabsichtigt Gottwald in seinem Buch in ausführlicher Weise zu tun.

---

[141] Vgl. aaO. S. 220ff auch zu den folgenden Ausführungen.
[142] Vgl. aaO. S. 489ff auch zu den folgenden Ausführungen.

Gottwald wendet sich nun der sozialen Struktur Israels zu. Er beschreibt dabei zunächst wie Israel soziologisch gesehen sich selbst verstand, um dann Israel in drei soziale Ebenen zu gliedern: den Stamm, den Clan und das Haus.

Israel selbst hat sich als eine Föderation oder einen Bund von Stämmen verstanden. Dabei war der Bund für dreierlei verantwortlich: Den Kult und die nationale Traditionsbildung, die Gesetze, seien sie nun kultischer oder ethischer Art, und der Selbstverteidigung. Er nennt als verantwortliche institutionelle Organe die Versammlung männlicher Vertreter aller Stämme, die levitische Priesterschaft und den Richter.

Israel ist in einer ersten Ebene in Stämme untergliedert. Diese Stämme bilden sich nun keineswegs auf Grund ihrer Abstammung, sondern bestehen aus dem autonomen und freiwilligem Zusammenschluss von bis zu 50 Grossfamilien. Dieser Zusammenschluss wird zusammengehalten durch Heirat, gemeinsame Interessen, einen gemeinsamen Kult und gegenseitige militärische Hilfe. Bei der gemeinsamen Identität spielt die gemeinsame Erfahrung der erlebten Unterdrückung durch die kanaanäischen Stadtstaaten und die Philister und der Revolte gegen diese Mächte eine starke Rolle, ebenso wie die durch verschiedene Faktoren bedingte gemeinsame Nutzung einer Region. Folgende Funktionen übernimmt, laut Gottwald, der Stamm: 1) Kult und regionale Traditionsbildung; 2) Militärische Selbstverteidigung; 3) Verheiratung, bevorzugt innerhalb des eigenen Stammes; 4) Rechtsprechung auf regionaler Ebene; 5) Gegenseitige soziale Hilfe. Insbesondere drei

institutionelle Organe hat der einzelne Stamm: Zum einen die Stammesversammlung, die aus männlichen Repräsentanten besteht, zum anderen die Ältestenversammlung und schliesslich die levitische Priesterschaft.

Der Stamm selbst gliedert sich auf in einzelne „Clans“, die Gottwald als Block mehrerer Grossfamilien sieht, die in erster Linie Schutzfunktionen ausüben und ähnliche Funktionen und Organe besitzen wie der Stamm, lediglich auf kleinerem Niveau.

Schliesslich gliedern sich diese Blöcke in die einzelnen Grossfamilien auf. Diese Grossfamilien leben in der Regel zusammen und schliessen mindestens 2 Generationen ein, wobei die Aufgaben der Vermehrung, Produktion, des Schutzes und der Repräsentation von den jeweiligen Familienmitgliedern übernommen werden.

In einem Vergleich zwischen der These Noths und der oben beschriebenen Föderation mit dem System der griechischen Amphiktyonie kommt Gottwald zu dem Schluss, dass die Amphiktyonie keine geeignete Kategorie ist, um Israel zu beschreiben. Der Begriff „Bund“ oder „Föderation“ bietet sich hier in jedem Fall besser an, da die einzelnen Einrichtungen Israels nahezu antistaatlich ausgerichtet und darauf bedacht sind, die Autonomie der Gruppen zu wahren und die Macht so gerecht und konkurrenzlos wie möglich zu verteilen.

Anhand der Amarna – Briefe, die ja auch Alt schon als Quellen für seine Arbeit zu Grunde gelegt hatte, beschreibt Gottwald nun die Gruppen und Kräfte zur Zeit des Entstehens Israels aus soziologischer Sicht und

schiebt vorweg, dass Israel sich in tiefer Opposition zu diesen Systemen befand.

Zunächst geht Gottwald auf die sozialen Folgen der ägyptischen Oberherrschaft über Kanaan ein. Er vergleicht das System mit der Feudalherrschaft Europas. In einfachen Worten sieht dies folgendermassen aus: Die Stadtherren sind den Ägyptern tributpflichtig und nehmen ihrerseits den Tribut von der lokalen Aristokratie, die eigenes Land übereignet bekommt und die Bauern zwingt für sie zu produzieren. Solange Ägypten die Oberherrschaft behält, funktioniert dieses System leidlich, doch mit dem Abschwächen der Herrschaft Ägyptens kommt immer mehr Unruhe in die Szene. Stadtstaaten treten in offene Konkurrenz zueinander, die Landbevölkerung wird immer mehr unterdrückt und es kommt zu Revolten. Wir haben es also, laut Gottwald, mit einer absteigenden und sich im Zerfall befindenden feudalen Klassengesellschaft zu tun. Die Philistäer treten bei Abschwächung der politischen Macht Ägyptens das Erbe dieser feudalen Herrschaft an, ja versuchen dieses System sogar noch weiter auszubauen.

Gottwald interpretiert die in den Amarna - Briefen mehrfach erwähnten Apiru als revolutionäre Elemente verschiedenster Herkunft, „Outsiders“ oder noch besser „Outlaws“, die sich aus den verschiedensten Gründen ausserhalb der gesellschaftlichen Grenzen befinden. Man könnte direkt von einer Flucht auf das Land sprechen, von Elementen, die sich dem sozialen Gefüge und Gefälle entziehen wollen.

In seiner Erklärung des Phänomens der Nomaden geht Gottwald sehr detailliert und kritisch vor. Er kommt für

Kanaan zu folgendem Ergebnis: Die normalerweise angenommene chronologische Abfolge vom Sammler und Jäger zum Hirten und zum sesshaften Bauern ist invers. Der Sammler wird schon früh sesshaft, fängt nun an Tiere zu domestizieren und wird damit, abhängig von der Tierart, zum Hirten und Nomaden. Vom Nomadentum Israels zu sprechen heisst, von einer Spezialisierung zu reden. Saisonbedingt übt ein Teil der Landbevölkerung den Beruf des Hirten aus. Damit gehören die jahreszeitlichen Hirten, zur Zeit der Entstehung Israels, fest zum kanaanäischen Bevölkerungsteil.

Andererseits muss davon ausgegangen werden, dass auch durch Migration kleinere Bevölkerungsteile nach Kanaan einziehen, so zum Beispiel die Exodus - Gruppe.

Alle diese verschiedenen Bevölkerungsteile haben eines gemeinsam: Die Erfahrung von Unterdrückung und Befreiung. Unter diesen Voraussetzungen bildet sich nun das Israel, das Gottwald in Part VI und VII beschrieben hat. Es ist ein Bund von Stämmen, der sich in Opposition zur feudalen Vorherrschaft in Kanaan befindet und allmählich an militärischem Einfluss gewinnt und die Herrschaft der Feudalherren ablöst. Ein Bund autonomer Stämme, der eine gerechte und gleichgestellte Gesellschaft in Kanaan etabliert und darauf achtet, dass die Macht und die Güter gerecht und gleichmässig verteilt werden. Dabei spielt die gemeinsam herausgebildete Jahwe - Religion ein wichtiges verbindendes und stabilisierendes Element.

Die Landnahme Israels ist also eine Mischung aus Revolte und soziologischer Umwälzung innerhalb Kanaans. Israel spielt dabei die Rolle eines Zentrums, das die

verschiedenen Elemente und Kräfte der Opposition an sich zieht.

Im Grunde genommen behält Gottwald die Idee Mendenhalls bei, dass die Landnahme eine soziale Bewegung und Revolution ist, die das System der feudalen Stadtherrschaften stürzt und das Land in die Kontrolle einer neuen soziologischen Schicht bringt. Sein Beitrag besteht nicht so sehr in den Einzelheiten des Vorganges in sich, sondern mehr in der wirklich gründlichen Auslotung der sozialen Komponente.

In gewisser Weise hat das Modell der sozialen Revolution Ähnlichkeiten mit dem Eroberungsmodell. Beide Modelle gehen davon aus, dass prinzipiell durch militärische Aktionen das Land Kanaan in die Hände eines anderen Bevölkerungsteiles überging. Dennoch unterscheiden sich beide Modelle drastisch in ihren Quellenanalysen und Schilderungen des Herganges und der Herkunft dieser Aktionen.

4.3.2. Biblische Texte: Auswahl, Stellenwert und Interpretation

Vom Volumen her gesehen ist Gottwald sicherlich derjenige Autor, der sich am Intensivsten und Eingehendsten mit biblischen Texten beschäftigt.[143] Jedoch tut er dies auf völlig andere Weise als Albright und Alt. Innerhalb seiner soziologischen Untersuchungen geht er sehr analytisch im Stile eines theologischen Wörterbuches vor. Auch wenn sein Schwerpunkt eindeutig auf den Büchern Josua und Richter liegt, so betrachtet er doch darüberhinaus eine Unzahl anderer biblischer

[143] Vgl. aaO. S. 503ff.

Bücher. Dabei versucht er die einzelnen Wortbedeutungen semantisch näher einzukreisen, um anschliessend zu soziologischen Ergebnissen zu kommen. Denn sein Ziel ist es, die sozialen Strukturen des alten Israels aufzuweisen. Insofern beschäftigt er sich zunächst mit den hebräischen Ausdrücken, die die Stammesstruktur darlegen. Von diesen Wortfelduntersuchungen herkommend geht er im nächsten Schritt auf dieselbe Art und Weise vor, um die Feinde Israels näher zu bestimmen. Dabei nimmt er die biblischen Texte zum Teil sehr wörtlich und passt die einzelnen Worte und ihre semantischen Umfelder in ein klassenpolitisches System ein. Unumwunden sagt er selbst, dass er soziologische Kriterien zur Betrachtung der Bibelstellen heranzieht und in gewisser Weise historisch-kritische Betrachtungen aussen vor lässt.[144]

Seine exegetischen Grundlagen legt er nicht sehr offen dar. Es sieht so aus, als ob er sich darum bemüht, Texte aus in etwa derselben Entstehungszeit zu Rate zu ziehen, doch wird dies lediglich an einigen wenigen Stellen deutlich von ihm ausgedrückt.[145] Seine Arbeit ist über lange Strecken gesehen eine lexikografische und etymologische Arbeit.

Gottwald kommt nicht dazu in irgendeiner Weise darzulegen, ob er die Erzähltexte beispielsweise literarkritisch oder formgeschichtlich analysiert und einordnet und damit ihr Alter und ihre Herkunft näher bestimmt. Texte aus Josua und Richter reflektieren für

---

[144] Vgl. hierzu GOTTWALD, Norman K. *Social Matrix and Canonical Shape*. Im Internet. http://theologytoday.ptsem.edu/oct1985/v42-3-article3.htm#1. 15. Nov. 2005 u. –. *Sociological Criticism of the Old Testament*. Im Internet. http://www.religion-online.org/showarticle.asp?title=1308. 15. Nov. 2005.
[145] Vgl. GOTTWALD. Tribes. S. 550.

ihn die Situation der Landnahme klassensoziologisch und politisch.[146]

Seine Arbeit besteht in der Mehrheit aus der Analyse von biblischen Texten, doch auf der anderen Seite geht er nicht weiter auf die Textzusammenhänge ein und somit wird der biblische Text sehr einseitig als Beleg für soziologische und klassenspezifische Aussagen wahrgenommen. Diese werden nicht aus dem Erzählzusammenhang heraus dargestellt, sondern ausschliesslich aus der Wortumfeldanalyse. Von daher beeindruckt zwar im ersten Augenblick der Umfang des biblischen Materials, doch auf der anderen Seite wird dieses Material einseitig und damit auch nur, meiner Meinung nach, ungenügend genutzt.

4.3.3. Verwendung anderer Quellen und Forschungsergebnisse

Gottwald bezieht in erster Linie soziologische Forschungsergebnisse, Kriterien und Blickwinkel in seine Arbeit ein. Dabei geht er gleichsam davon aus, dass die heutigen Kriterien, Fagestellungen und Ergebnisse zu einem grossen Teil auf die damaligen Verhältnisse direkt übertragen werden können und an die biblischen Texte angelegt werden können, so besonders im Falle des Nomadentums.[147]

Es ist interessant, dass selbst archäologische Funde und Ergebnisse im grossen und ganzen für seine Untersuchungen keine Rolle spielen. So geht er beispielsweise mit keinem Wort auf die sehr

[146] Vgl. aaO. S. 556.
[147] Vgl. aaO. S. 437ff.

unterschiedlichen Ergebnisse der archäologischen Forschung zur Stadt Jericho ein. Im Gegenteil, es hat ganz den Anschein, als ob er davon ausgeht, dass die erzählte Geschichte sich tatsächlich in vielen Einzelheiten so abgespielt hat.[148] An dieser Stelle wird sehr deutlich, wie soziologische Ergebnisse und auch sozialpolitische Kriterien im Vordergund stehen. Dabei sind die Kriterien und Denkstrukturen Durkheims, Webers und Marxs von Bedeutung.[149]

Genutzt werden die Texte aus der Amarnakorrespondenz, die ebenso aus soziologischem Blickwinkel betrachtet werden wie die biblischen Texte.[150]

4.3.4. Der sozio-politische Kontext zur Zeit der Theoriebildung[151]

Norman K. Gottwald wurde 1926 als Nordamerikaner geboren. Dies bedeutet, dass er "lediglich" den Beginn des zweiten Weltkrieges als 13-jähriger miterlebte und sein Ende als 19-jähriger. Insbesondere die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg mit ihren politischen Umwälzungen im Ostblock, der "Kalte Krieg", der Vietnamkrieg und auch die Studentenunruhen in den sechziger Jahren sind sicherlich als soziopolitisches Umfeld zu erwähnen.

---

[148] Vgl. aaO. S. 556ff.
[149] Vgl. aaO. S. 591.
[150] Vgl. aaO. S. 391ff.
[151] Ich beziehe mich in dieser Analyse auf Quellen aus dem Internet in denen sporadisch, oft in Anmerkungen oder Nebensätzen, auf die Person Gottwalds eingegangen wird: DA SILVA, Airton José. *História de Israel.* Im Internet. http://www.airtonjo.com/historia_israel02.htm. 15. Nov. 2005 u. PAIGE, Richard H. *Chronology of the Exodus and the Israelite Conquest of Canaan.* Im Internet. http://www.bibarch.com/Perspectives/7.3D.htm. 15.Nov. 2005.

Im Falle Gottwalds ist es wichtig zu erwähnen, dass er von Hause aus weder Archäologe noch Theologe ist. Er ist ausgebildeter Soziologe.

Diese Informationen helfen zu verstehen, warum er seine ganz eigenen Wege geht und dabei in erster Linie die sozialpolitische Perspektive wählt. Gottwald ist sich darüber im klaren, dass seine Sicht eine Begrenzung darstellt. Doch er geht diesen Weg aus prinzipiell zwei Beweggründen: Zum einen steht für ihn fest, dass auch andere kritische Arbeitsweisen am biblischen Text immer nur sehr begrenzte Sichtweisen sind, zum anderen ist jede Position und ihre Ergebnisse auch eine Waffe in der Hand der Kirche. Insofern folgt er seinem Vorgänger Mendenhall, der auch ganz bewusst durch theologische Studien sozialpolitisch wirksam werden möchte.

4.3.5. Kritische Anmerkungen

a) Zunächst einmal nähert sich dieses Model insofern demjenigen, das von den biblischen Zeugen entworfen wird, als der militärische Konflikt im Vordergrund steht. Jedoch gehen die alttestamentlichen Texte davon aus, dass Israel von aussen eingedrungen ist und keinesfalls zur angestammten Bevölkerung gehörte, sondern im Gegenteil in fortwährender Abgrenzung und Ablehnung zur kanaanäischen Bevölkerung und Kultur lebt. Dieser Befund steht der Behauptung, die Mendenhall und Gottwald aufstellen, diametral entgegen, die Landnahme wäre eine innerkanaanäische Angelegenheit.

b) Auch schafft es das Revolutionsmodell nicht die biblischen Aussagen des Richterbuches, das von getrennten militärischen Aktionen ausgeht, oder die einzeln verstreuten Textstellen, die eine eher friedliche Integration voraussetzen in sein System zu integrieren.

c) Es mutet doch ein wenig idealistisch an, wie sich Mendenhall und Gottwald die Bewegung der Chapiru und die daraus resultierende Gesellschaft vorstellen, und mit Recht weist Gottwald selbst auf diesen kritischen Einwand hin,[152] dass hier vielleicht doch Rückprojektionen stattfinden.

d) Sicherlich ist einer der kritischsten Punkte der Arbeit Gottwalds die Nachfrage, ob denn moderne soziologische Studien und Ergebnisse wirklich so ohne weiteres an biblische Texte herangetragen werden dürfen.

e) Nicht deutlich genug geklärt wird die Herkunft des Jahweglaubens, der doch in beiden Systemen eine ausserordentlich tragende Rolle spielt. Der missionarische Aspekt wird meiner Meinung nach zu hoch angesetzt.

f) Deutlich wird für mich auch nicht woher der Name Isra-el stammen soll, wenn sich die Flüchtlingsgruppe von vornherein an Jahwe bindet.

g) Dass sich sozial aussenstehende Gruppen, die doch offensichtlich in getrennten Regionen leben so

[152] Vgl. aaO. S. 218.

schnell zu einer Einheit zusammenfinden, ist keineswegs ausreichend erklärt.

h) Für mich ist auch nicht ganz klar, wie Personen oder Gruppen von Personen, die ein in manchen Punkten kriminelles Profil haben und von Weippert nicht umsonst in seiner Darstellung den Titel „Outlaws“[153] erhalten, zu Trägern einer harmonischen, egalitären Gesellschaft und Gesellschaftsordnung werden können. Hier sind mir viele soziale Annahmen und Ausführungen zu unausgegoren.

i) Zum anderen ist bei der dürftigen Quellenlage, die in Bezug auf die sozialen Verhältnisse besteht, doch der eigenen Spekulation zu sehr Tür und Tor geöffnet. Selbst Gottwald gibt zu, dass die soziale Fragestellung mit Hilfe der Amarna-Briefe nur sehr dürftig beleuchtet werden kann und er sich im Grunde genommen angewiesen sieht auf Analogieschlüsse aus anderen Textzeugen.[154] Doch auch dies kann nicht verschleiern, dass uns nun einmal kaum Notizen vorliegen, die ohne Spekulationen das soziale Gefüge der damaligen Zeit beleuchten.

Der Versuch mit Hilfe der biblischen Landnahmetradition ein soziales Drama zu entwerfen, ist beeindruckend und der Aufwand den Gottwald betreibt, um die sozialen Strukturen und Gegebenheiten herauszuarbeiten, ist bewundernswert. Doch die Diskrepanz zwischen den Textzeugen und den von ihm geschilderten Ereignissen ist doch sehr gross. Viele Fragen bleiben unbeantwortet und diese Fragen beziehen

[153] Weippert, S. 62.
[154] Vgl. Gottwald, S. 228ff.

sich meines Erachtens nicht nur auf den historischen Hergang und ihren Zusammenhang mit den schriftlichen Quellen, sondern auch auf soziale Vorgänge und Rückschlüsse.

5. ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

5.1. Bilanz der Untersuchung

In diesem letzten Kapitel möchte ich den Platz nutzen, um die Ergebnisse in genereller Form zusammenzufassen und einige prinzipielle Fragestellungen, die mir wichtig zu sein scheinen und die sich mir bei der Lektüre der Literatur aufgedrängt haben, einmal schriftlich festzuhalten.

Die Verschiedenartigkeit des biblischen Zeugnisses kann nicht geleugnet werden. Josua und Richter unterscheiden sich in der Darstellung der Landnahme grundsätzlich. Beide Versionen gehen zwar von einer kriegerischen Landnahme aus, doch während in Jos ganz Israel in einem Eroberungsfeldzug das Land einnimmt, so muss in Ri jeder Stamm für sich sein Territorium erkämpfen. Abgesehen von diesen Unterschieden kommt es zu historischen Widersprüchen zwischen den einzelnen biblischen Büchern, so zum Beispiel bei der Beschreibung der Eroberung verschiedener Städte (s. Anhang I).

Man darf sich auch fragen, inwieweit die Autoren der biblischen Bücher von ihren Quellen abhängen und ob diese bewusst oder unbewusst im Laufe der Zeit umgestaltet wurden. Dies gibt einen weiten Spielraum bei der Interpretation der einzelnen Texte, macht eine Interpretation für die Auswertung der alttestamentlichen Zeugnisse aber auch unabdingbar.

Die einzelnen exegetischen Ergebnisse liegen oft Welten von einander entfernt. Während beispielsweise Albright den Texten einen hohen Grad an Zuverlässigkeit

beimisst[155], geht Fritz davon aus, dass im Grunde genommen nur das sogenannte Deborahlied, in Teilen, und ein Teil von Jos 10 historisch auswertbare Notizen für die Zeit der Landnahme enthält.[156] Dies ist nur ein Beispiel für den Tatbestand, dass biblische Texte unter sehr verschiedenen Vorgaben gebraucht und verstanden werden können.

Neben der Verschiedenartigkeit des eigentlichen biblischen Zeugnisses sind augenscheinlich die hermeneutischen Fragen alles andere als geklärt. Die hermeneutischen Modelle sind in der wissenschaftlichen Diskussion dermassen unterschiedlich und breit gefächert, dass es schon zwangsläufig zu ganz unterschiedlichen Ergebnissen kommen muss.

Somit bilden die biblischen Texte immer wieder das Fundament der Forschung, aber auch zugleich die Basis für unterschiedliche Interpretationen. Es bleibt abzuwarten, ob es in dieser Hinsicht in Zukunft zu einer Annäherung zwischen den einzelnen Parteien kommen wird.

Bei der Lektüre der diversen Autoren ist mir auch aufgefallen, dass mit der Auswertung der biblischen Texte ein anderes Problem verbunden ist. Die Definition des Begriffes Israel. Nur wenige Autoren reflektieren eingehend über dieses Problem. Sie gehen von bestimmten Voraussetzungen aus, ohne nachzuprüfen, inwiefern diese historisch begründbar sind. Es gibt ja durchaus verschiedene Lösungsmöglichkeiten für die Fragestellung: Welche Grösse stellt Israel im historischen Kontext dar? Wer war Israel und wie und ab wann hat es sich als

[155] Vgl. Albright, Steinzeit, S. 272.
[156] Vgl. Fritz, S. 17ff.

Israel verstanden? Im folgenden einige unterschiedliche Möglichkeiten:

a) Israel als Volk: Personen die durch ihre ethnische Identität und Herkunft zusammengehören und durch Abstammung sich von anderen Gruppen unterschieden wissen.

b) Israel als Territorialstaat: Durch die politische Staatsgewalt werden verschiedene ethnische Gruppen zusammengehalten und verstehen sich als Israel, weil sie im selben Staatsgebilde leben.

c) Israel als religiöse Grösse: Die Zusammengehörigkeit ethnisch verschiedener Gruppen, die durch ihre Zugehörigkeit zur selben Religion sich miteinander identifizieren.

d) Israel als soziale Grösse: Die Zusammengehörigkeit ethnisch verschiedener Gruppen, die durch ihre soziale Stellung sich miteinander identifizieren.

e) Israel als historische Grösse: Verschiedene ethnische Gruppen, die sich auf Grund gleicher oder ähnlicher historischer Erfahrungen zusammenfinden.

Damit sind, so denke ich, die grundsätzlichen Möglichkeiten angesprochen. Eine Kombination aus den einzelnen verschiedenen Definitionsmodellen lassen wiederum neue Möglichkeiten entstehen. Wenn es um die Frage der Landnahme Israels geht, sollten diese Fragen im Vorfeld geklärt werden. Allerdings ist dies wiederum schwierig, da ja die jeweilige Landnahmevorstellung ganz extrem auch die Definition wieder beeinflusst. Wir

stehen hier also, wie an vielen anderen Stellen auch, in einem Zirkelschluss.

Ähnliches wie oben zu den biblischen Texten lässt sich auch zur Auswertung der ausserbiblischen Zeugnisse sagen. Die ausserbiblischen Zeugnisse sind keine direkten Zeugen des Vorganges der Landnahme, sondern können nur indirekt zur Theoriebildung herangezogen werden. Damit sind mannigfache andere Probleme verknüpft: Die Form der Notizen, ihre Vollständigkeit oder Unvollständigkeit und auch die Identifizierung von Namen und Orten, die innerhalb dieser Funde erwähnt werden.

Das viel diskutierte Thema „Chapiru“ wirft hier ein Licht auf die schwierige Frage der Interpretation antiker Texte. Die Bandbreite der Auffassungen und Interpretationen zur Gruppe der Chapiru macht im Grunde genommen deutlich wie gross der Interpretations- und Verstehensspielraum ist, den die Texte selbst geben und die natürlich auch wieder ganz offensichtlich von den jeweiligen hermeneutischen Modellen des jeweiligen Forschers abhängen.

Es kann kaum angehen in diesem Rahmen die archäologischen Forschungen und Ergebnisse in ihrer Problematik nicht darzustellen. Im folgenden beziehe ich mich auf die Auffindung von Artefakten, nicht auf die Entdeckung von schriftlichen Zeugnissen, die ich oben schon kurz besprochen habe. Doch mit Sicherheit gilt so manches des hier festgestellten auch in Bezug auf archäologische Textzeugen.

Ich möchte darauf hinweisen, wie ausserordentlich unterschiedlich die Interpretationen in der Literatur ausfallen. Diese Interpretationsvarianten hängen vordergründig schon an den vielen Fragen, die sich der Archäologe stellen muss, wenn er einem neuen Fund gegenüber steht: Aus welcher Zeit stammt der Fund? Ist es möglich den Fund historisch-geographisch einzuordnen? Das heisst: Kann ich den Fundort mit einem der in der antiken Literatur verzeichneten Orte identifizieren. Gelingt es eindeutige Aussagen zu machen über Art, Funktion und Gebrauch des Objektes? Alles was über die Beschreibung, Masse, Farbe, Form, geographischer Fundort etc., hinausgeht ist im Grunde genommen immer eine Frage der Interpretation. Damit bleiben archäologische Funde immer sehr relative Hilfen zur Rekonstruktion von geschichtlichen Abläufen. Dies sollte man sich auch in der alttestamentlichen Wissenschaft immer wieder neu vor Augen führen. Es ist verblüffend wie wenig das Wissen um die Relativität der archäologischen Zeugnisse die Sicherheit der Theoriebildung beeinflusst.

Im Grunde genommen scheint es mir, dass die persönlichen Vorentscheidungen das eigentliche Problem darstellen. Wenn es ganz offensichtlich möglich ist, Bibelstellen und archäologische Funde, so unterschiedlich, ja entgegengesetzt und widersprüchlich, zu interpretieren, so wird für mich daraus nur deutlich, dass im Grunde genommen die Vorentscheidung für ein gewisses Modell schon gefallen ist und die jeweiligen Argumente dann nur noch eingepasst werden. Bei aller Diskussion um die Offenlegung der eigenen Grundvoraussetzungen und Einstellungen verwundert es mich, wie wenig die einzelnen Theologen und Forscher im Rahmen ihrer Theoriebildungen davon Gebrauch machen. An

dieser Stelle wäre es wirklich wünschenswert, wenn der jeweilige Autor, der zur Theoriebildung und Forschung beiträgt, in kurzen Worten seine Anschauungen und Voraussetzungen aufdeckt, soweit er sich deren bewusst ist, und sei es in einem persönlichen Vorwort.

Unter den gegebenen Voraussetzungen wäre es auch angebracht, ein wenig mehr Offenheit und Flexibilität zu spüren, dass der Autor durch neue Ergebnisse zu neuen Einsichten kommen könnte. Albrecht Alt bildet hier eine erwähnenswerte Ausnahme.

Da die Ergebnisse, mit denen der Alttestamentler arbeitet, schon subjektiv "vorbelastet" sind, wie ich im dritten Kapitel meiner Arbeit versucht habe zu zeigen, wäre es sehr ertragreich, die wissenschaftstheoretische Diskussion im Bereich der exegetischen Wissenschaft erneut zu beleben.

Ein Nebenprodukt dieser Arbeit ist die Anfrage an die Stellung der Historisch - kritischen Methode an den theologischen Universitäten. Durch unsere kurze Untersuchung ist vielleicht deutlich geworden, dass hier Meinungen und Stellungnahmen bezüglich ihrer Ergebnisse zumindest teilweise hinterfragt werden müssen. Der historisch - kritische Forscher muss den Mut haben, eingeschlagene Wege neu zu bedenken und eventuell sogar zu verwerfen, will er sich nicht selbst ins Abseits manövrieren.

Mut zur Lücke ist gefragt, statt den Weg eines rastlosen Weitersuchens nach Resultaten und Ergebnissen einzuschlagen. Es ist an der Zeit, deutlich zu sagen, wo man keine Ergebnisse wird erreichen können, wo

alternative historische Abläufe denkbar sind, an welchen Stellen man zu weit gegangen ist oder sich gar geirrt hat, anstatt mit Scheuklappen bewaffnet den Gegner ins historisch - dogmatische Abseits zu stellen und seine rationalen Fähigkeiten oder im umgekehrten Falle seine christliche Einstellung in Frage zu stellen.[157] Gegenseitige Anklagen und Spiegelfechtereien bei der Verteidigung von Ergebnissen und Resultaten tragen hier sicher nicht zu einem liebevollen Klima bei, weder in der Literatur, noch im Kollegium, noch im Universitätssaal, noch in der Kirche und Gemeinde.

Die Verschiedenheit der Hypothesen ist nach diesen Überlegungen zu erwarten. Ja es würde geradezu überraschen, wenn es zu einheitlichen Ergebnissen kommen würde. Man müsste sich nur daran gewöhnen, bei aller Verschiedenheit das Wertvolle der verschiedenen Forschungsbeiträge zu erkennen. Dann könnte im Laufe der Zeit aus dem facettenreichen Durcheinander von Farben ein brauchbares und erkennbares Mosaik entstehen.

Damit komme ich zu einer weiteren Feststellung, die sich mir nach der Erstellung dieser Arbeit aufdrängt: Im Laufe der letzten Jahre sind mehrere neue Zugangswege zur Bibel gebaut worden.[158] Ich möchte unter anderen die verschiedenen Zugänge der feministischen, soziologischen, befreiungstheologischen Theologie erwähnen. Neue hermeneutische Konzepte wie der Strukturalismus oder die dem Leser zugewandten offenen

[157] An dieser Stelle erinnere ich mich an eine alttestamentliche Vorlesung an der Kirchlichen Hochschule in Neuendettelsau im Jahr 1985. Während der Vorlesung liess der Professor bestimmte Studenten aufstehen, die an einer konservativen Auslegungstradition des Buches Genesis festhielten und „beschimpfte“ sie vor den etwa 60 anderen anwesenden Studenten als „mittelalterlich“ und „zurückgeblieben“, während umgekehrt diese Studenten den Professor als „Ungläubigen“ und „Heiden“ bezeichneten.

hermeneutischen Modelle sind hier zu nennen. Es wäre grundsätzlich falsch, diese Wege als sich gegenseitig ausschliessend zu betrachten. Es wäre, auch im Rahmen des universitären Unterrichtes, eine Bereicherung, sie als sich gegenseitig ergänzend und bereichernd zu verstehen. Insofern gilt es, den Studierenden Mut zu machen, neue Fragen und Wege kennenzulernen und zu begehen und sie gleichzeitig zu einem kritischen Reflektieren über das jeweilige Modell zu ermutigen. Damit wird das Unterrichtsfach der „Biblischen Hermeneutik“ zwar umfangreicher, doch mit Sicherheit auch einem viel grösseren Publikum zugewandter. An dieser Stelle kann die akademische Theologie auch an die Wirklichkeit der Gemeinde- und Laienwelt anknüpfen.

Die Historisch - kritische Methode, einschliesslich ihre Ergebnisse, wird ihren Stellenwert behalten, so sie sich selbst kritisch gegenübersteht. Ich möchte mich hier den von Berg genannten Gründen anschliessen[159]: 1) Sie schützt vor dogmatischer Bevormundung; 2) Sie schützt die Fremdheit der biblischen Überlieferung vor unangemessener Vertrautheit; 3) Sie nimmt die Menschlichkeit der göttlichen Offenbarung ernst; 4) Sie erkennt die biblische Überlieferung als Ergebnis eines langen Wachstumsprozesses an; 5) Sie ist von ihrem Gegenstand und ihrer Methodik prinzipiell gegen sich selbst kritisch; 6) Sie trägt zu einem Dialog über die biblischen Texte bei.

---

[158] Vgl. Berg.
[159] AaO. S. 89ff.

5.2. Wie entscheidet sich der Autor?

Ganz offensichtlich steht nun noch die offene Frage im Raum, welche Position denn nun der Autor einnimmt, übernimmt oder sich ausnimmt.

Es ist für mich sehr spannend gewesen diese Arbeit anzufangen, durchzuführen und abzuschliessen. Meine Position kann in Folge meiner Arbeit nicht stehen bleiben bei einer schlichten Stellungnahme zur Landnahme, sie muss notgedrungen weit darüber hinaus gehen. Ich möchte mich vor dieser Frage nicht drücken und folgendes dazu bemerken:

a) Mir ist im Laufe meiner Arbeit so manche Illusion genommen worden, was die Geschichtlichkeit der biblischen Texte anbetrifft. Geschichtlichkeit so verstanden, wie ich es in meiner kirchlichen Tradition gelernt hatte: Die Bibeltexte gäben reale Geschichte wirklichkeitsgetreu wider und weisen damit auch ihren Wahrheitsgehalt aus. Josua habe das Land in einem militärischen Handstreich in die Gewalt Israels gebracht. Dem kann ich mich nicht mehr unumschränkt anschliessen. Wobei die militärischen Traditionen der biblischen Texte und meine Verpflichtung, bewusst oder unbewusst, gegenüber meiner geistlichen Tradition, in der ich aufgewachsen bin, mir nicht die Möglichkeit geben, mich völlig einem anderen Modell zuzuwenden.

b) Dies lässt mich zu folgendem Schluss kommen: Ich kann mir gut vorstellen, dass die Modelle kriegerische Landnahme und friedliche Sesshaftwerdung zu kombinieren sind. Ich gehe davon aus, dass Israel zu

Beginn keine homogene Grösse gewesen ist. Zu sehr sprechen hier auch die biblischen Quellen gegen diese Annahme.

1. Es wird also wohl mit mehreren Schüben und Einwanderungsphasen gerechnet werden müssen, wobei später sicher die kriegerischen Begegnungen die dominante Traditionsrolle eingenommen haben.
2. Trotz der Heterogenität würde ich jedoch, wiederum auf Grund der biblischen Zeugnisse, daran festhalten, dass die einzelnen Gruppen miteinander verwandt waren, ja, dass sie sogar gleiche religiöse Traditionen aufzuweisen hatten.
3. Ich kann mir nicht vorstellen und ausserbiblische Quellen können dies, meiner Meinung nach, auch nicht belegen, dass der Jahweglaube nur einer dieser Gruppen eigentümlich war und in einem „Missionssturm“ die anderen Gruppen erobert hat. Ich gehe hier mehr von einer ethnischen und zugleich religiösen Verwandtschaft aus, die es den verschiedenen Gruppen leicht machte, untereinander zu kommunizieren, zusammen zu leben und ihre Religion zu erleben. Dabei sind trennende Elemente nicht von der Hand zu weisen, diese spielten jedoch in der Anfangsphase vielleicht eine eher untergeordnete Rolle. Offenbarungsspezifisch gesprochen gehe ich davon aus, dass Gott sich jeweils unterschiedlich aber dennoch eindeutig verschiedenen Personen und Gruppen offenbart hat, so dass das Zusammenfinden später nicht mit grossen Schwierigkeiten verbunden war.
4. Die verschiedenen Vätertraditionen, die Sinaitradition und Exodustradition, auch die

Landnahmetraditionen könnte ich mir hier gut als einen nicht in erster Linie chronologischen, sondern synchronen Prozess vorstellen.

Somit hat sich der Landnahmeprozess und der Weg zur Volkwerdung sicherlich sehr facettenreich und auch langwieriger hingezogen als dies die biblischen Berichte auf den ersten Blick erkennen lassen.

c) Daneben ist mir jedoch deutlich geworden, dass zum jetzigen Zeitpunkt und wahrscheinlich auch in der Zukunft keine konkreten Ergebnisse zu erwarten sind.

d) Dies hat in mir einen Schritt ausgelöst, der auch an dieser Stelle beschrieben werden muss: Die historische Forschung am Alten Testament ist in die „zweite Reihe“ gerückt, in dem Sinne, dass ich Ergebnisse und Positionen hier nicht mehr als dogmatisch ausschlaggebend betrachten würde. In die „erste Linie“ aufgerückt ist ganz neu die Beschäftigung mit der Endgestalt der Texte, so wie sie uns im Kanon vorliegt. Damit einher geht die Frage nach der sinnvollen Auslegung und theologischen Nutzbarmachung dieser alttestamentlichen Traditionen. Dies wollten die Texte doch an erster Stelle sein, theologische Reflexion und nicht historische Geschichtsschreibung. Dies bedenkend ist mir noch einmal deutlich geworden, dass die Historisch – kritische Methode nur sehr unzureichend ist, wenn es darum geht, den Text zum Sprechen zu bringen, auch wenn sie dazu beiträgt, ihn in seinem Horizont verständlicher zu machen. Neue und alte Zugangswege scheinen mir hier wieder einsichtiger zu sein. Sogar die allegorische und typologische Auslegung, die ja

auch Luther in seinen Werken nicht völlig verdrängen konnte und die in der Gemeinde ungeheuer lebendig ist, kommen hier sicher wieder zu ihrem Recht.

e) Der sogenannte „sensus litteralis“, der seit der Reformation als der eigentliche offenbarungsspezifische Schriftsinn im traditionellen Luthertum gilt, ist kein absoluter „sensus litteralis“, sondern als solcher das Ergebnis der Interpretation von Individuen. Dies möchte ich als bereichernd verstehen.

f) Dieser „wörtliche Schriftsinn“ wird den Text nicht vor den unterschiedlichsten Interpretationen und damit vor der Gefahr des „Missverstehens“ sichern können. Die vielen evangelischen Kirchenbildungen und Gruppen geben davon ein ebenso beredtes Zeugnis wie die unterschiedlichen Hypothesen zur Landnahme Israels. Aber wir haben nun einmal einen Schatz in irdenen Gefässen[160] und es macht Teil der Fleischwerdung Gottes, dass nicht nur er selbst in der Gestalt seines Sohnes Fleisch wurde, sondern auch sein Wort in der Gestalt des kirchlichen Kanons.

g) Sowohl die historisch – wissenschaftliche, wie auch die homiletische Beschäftigung mit alttestamentlichen Erzähltexten ist eine sehr subjektive und äusserst spannende Geschichte, jede auf ihre Art und Weise kritisch und bereichernd. Es wäre sehr schön, wenn sich alttestamentliche Theologen, Pastoren und Laien hier gegenseitig den „Kelch“ reichen könnten und näher zusammenrücken würden.

[160] 2Kor 4,7.

h) Theologische Ergebnisse, Schlüsse und Einsichten sind immer existenzverändernd und damit kirchenverändernd. Von daher sind sie anfällig für Radikalisierung und Fundamentalismus, leider sowohl auf der sogenannten „konservativen“ als auch auf der sogenannten „liberalen“ Seite.

i) Bei all dem, was bisher an Kritischem angemerkt wurde, ist festzuhalten, dass die historische Forschung eine horizonterweiternde und bereichernde Wirkung in Bezug auf die exegetische Erarbeitung des biblischen Textes und seiner Erfassung hat.

j) Diese Arbeit und meine eigenen Erfahrungen im Bereich der erbitterten hermeneutischen Kämpfe bringen mich dazu, diese Arbeit träumend abzuschliessen, frei nach Dr. Martin Luther King: Ich habe einen Traum! Einen Traum von einer Kirche, in der Theologen und Laien intensiv hermeneutisch zusammen arbeiten, die exegetischen Ergebnissen und hermeneutischen Methoden aber nicht mehr (kirchen-) trennend sind. Einen Traum von einer in Christus geeinten Kirche, die Barmherzigkeit und Liebe nicht nur den jeweils „Rechtgläubigen“ angedeihen lässt, sondern in ihrer Einheit Zeugnis wird für die Welt. Das hohepriesterliche Gebet Jesu in Jo 17 finde ich herrlich. Doch ich bin wohl ein Träumer, denn wir sind und bleiben „simul iustus et peccator“. Manchmal könnte das iustus aber ein wenig überzeugender auftreten.[161]

---

[161] PÖHLMANN, Horst Georg. Abriss der Dogmatik. 3. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn. 1980. S. 257: „Das lutherische Simul iustus et peccator unterlag – wie die lutherische Rechtfertigungslehre überhaupt – nicht selten dem extrinsezistischen Missverständnis, als ob der Gerechtfertigte nur gerechtgesprochen sei, ohne wirklich gerecht zu sein, oder als sei mit diesem Simul eine

5.3. Ausblick

Am Ende dieser Monographie möchte ich jedoch nicht vergessen, auf einen eigentümlichen, offenbarungsspezifischen Charakter der biblischen Texte hinzuweisen, der wissenschaftlich und objektiv natürlich gar nicht zu erfassen und zu belegen ist: Der Text der Bibel bricht sich immer wieder Bahn und kommt zum Sprechen: Unabhängig vom Alter, von der Kultur, von der Hautfarbe, von der Geschlechtszugehörigkeit, vom sozialen Stand, von der physischen ja sogar psychischen Beschaffenheit seines Lesers und von methodischen Schritten und komplexen hermeneutischen Konzepten.

Viel-Stimmen-Buch also,
geselliges Buch
(geselligstes der Weltliteratur!):
in ihm wird
die EINE,
die verlässliche Stimme
der geselligen Gottheit laut.[162]

Ich schreibe dies dem Wirken des Heiligen Geistes zu, der weht wo er will, und möchte mit einem Zitat aus diesem „geselligen", vielzitierten und vielbearbeiteten Buch schliessen:
„Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und durchdringend bis zur Scheidung von Seele und Geist, sowohl der Gelenke als auch des Markes, und ein Beurteiler der Gedanken und Gesinnungen des Herzens; und kein Geschöpf ist vor ihm unsichtbar, sondern alles bloss und aufgedeckt vor den Augen dessen, mit dem wir es zu tun haben." Hb 4,12-13)

---

friedliche Koexistenz zwischen der Sünde und Gerechtigkeit der Christen gemeint."
[162] Marti, S.12.

6. LITERATURVERZEICHNIS

Literatur zur Landnahme Israels:

ALBRIGHT, William Foxwell. *Von der Steinzeit zum Christentum.* München: Leo Lehnen Verlag, 1949.

–. *Archaeology and the religion of Israel.* Baltimore: The Johns Hopkins Press, 1942.

–. *The archaeology of Palestine.* Harmondsworth / Middlesex: Penguin Books, 1949.

–. *Die Bibel im Licht der Altertumsforschung.* Wuppertal: Aussaat Verlag, 1967.

ALT, Albrecht. *Die Landnahme der Israeliten in Palästina.* in: Ders. Kleine Schriften zur Geschichte des Volkes Israel. Erster Band. München: C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, 1953.

–. *Erwägungen über die Landnahme der Israeliten in Palästina.* in: Ders. Kleine Schriften zur Geschichte des Volkes Israel. Erster Band. München: C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, 1953.

–. *Josua*, in: Ders. Kleine Schriften zur Geschichte des Volkes Israel. Erster Band. München: C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, 1953.

BIEBERSTEIN, Klaus. *Josua – Jordan – Jericho; Archäologie, Geschichte und Theologie der Landnahmeerzählungen Josua 1–6.* Freiburg, Schweiz: Universitätsverlag / Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1995.

BRIGHT, John. *A history of Israel.* 2. Ed. Philadelphia: Westminster, 1972.

DONNER, Herbert. *História de Israel e dos povos vizinhos.* São Leopoldo / Petrópolis: Sinodal / Vozes, 1997.

DREHER, Carlos A. *A formação social do Israel pré-estatal: uma tentativa de reconstrução histórica a partir do Cântico de Débora (Juízes 5).* Belo Horizonte: CEBI, 1992.

FOHRER, Georg. *Geschichte Israels: von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Heidelberg: Quelle & Meyer, 1977.

FRITZ, Volkmar. *Die Entstehung Israels im 12. und 11. Jahrhundert v. Chr.* Stuttgart: Kohlhammer, 1996.

GOTTWALD, Norman K.: *The tribes of Yahweh: a Sociology f the Religion of liberated Israel, 1250-1050 B.C.E.* Maryknoll: Orbis Books, 1979.

GUNNEWEG, Antonius H.J. *Geschichte Israels bis Bar Kochba. Bd. 2.* 5. Aufl. Stuttgart: Kohlhammer, 1984.

HAYES, John H.; MILLER, J. Maxwell. *Israelite and judaean history*. London: SCM Press, 1977.

HECKE, Karl Heinz. *Juda und Israel: Untersuchungen zur Geschichte Israels in vor- und frühstaatlicher Zeit.* Würzburg: Echter Verlag, 1985.

MENDENHALL, G.E.: *The Tenth Generation: The Origins of the Biblical Tradition.* Baltimore: The John Hopkins University Press, 1974.

NOTH, Martin. *Geschichte Israels*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1956.

-. *Das Buch Josua.* 2. Aufl. Tübingen: Verlag von J.C.B. Mohr <Paul Siebeck>, 1952.

RASMUSSEN, Carl. *Historisch-geografischer Atlas zur Bibel.* Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag, 1997.

RÖSEL, Hartmut. *Israel in Kanaan. Zum Problem der Entstehung Israels.* Frankfurt: Peter Lang, 1992.

SICRE, José Luis. *Los origenes de Israel*. In: Estudios Bíblicos 46/1988. Madrid: "Instituto Francisco Suarez", 1988, S. 421-456.

SOGGIN, J. Alberto. *Einführung in die Geschichte Israels und Judas*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1991.

WEIPPERT, Manfred. *Die Landnahme der israelitischen Stämme in der neueren wissenschaftlichen Diskussion*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1967.

-. *Albright, William Foxwell (1891-1971)*in TRE Theologische Realenzyklopädie Studienausgabe Bd. 2. Berlin - New York: Walter de Gruyter, 1978. S. 193ff.

-. *Alt, Albrecht (1883-1956)* in TRE Theologische Realenzyklopädie Studienausgabe Bd. 2. Berlin - New York: Walter de Gruyter, 1978.

WRIGHT, G. Ernest. *Biblical Archaeology.* Philadelphia: The Westminster Press / London: Gerald Duckworth & Co. Ltd., 1957.

WRIGHT, G. Ernest; FILSON, Floyd V. (Hrsg.): *Kleiner historischer Bibelatlas*. 6. Aufl. deutsche Bearbeitung von Schlatter, T., Stuttgart: Calwer Verlag, 1978.

Literatur zur Historisch - kritischen Methode und Hermeneutik:

BERG, Horst Klaus. *Ein Wort wie Feuer.* München: Kösel Verlag / Stuttgart: Calwer Verlag, 1991.

KREUZER, Siegfried; VIEWEGER, Dieter u.a. *Proseminar Altes Testament.* Stuttgart: Kohlhammer, 1999.

RICHTER, Wolfgang. *Exegese als Literaturwissenschaft.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1971.

STECK, Odil Hannes. *Exegese des Alten Testaments*. 13. Aufl. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener-Verlag, 1993.

UTZSCHNEIDER, Helmut; NITSHE, Stefan Ark. *Arbeitsbuch literaturwissenschaftliche Bibelauslegung*. Gütersloh: Chr Kaiser Gütersloher Verlagshaus, 2001.

VOLKMANN, Martin; DOBBERAHN, Friedrich Erich; CÉSAR, Ely Éser Barreto. *Método Histórico-crítico*. São Paulo: CEDI, 1992.

WEGNER, Uwe. *Exegese do Novo Testamento*. São Leopoldo: Editora Sinodal / Paulus, 1998.

WESTERMANN, Claus (Hrsg.). *Probleme alttestamentlicher Hermeneutik.* München: Chr. Kaiser Verlag, 1960.

Einleitungsliteratur zum Alten Testament:

EGELKRAUT, Helmuth. *Das Alte Testament – Entstehung; Geschichte; Botschaft*. Giessen: Brunnen-Verlag, 1989.

FOHRER, Georg. *Einleitung in das Alte Testament*. 12. Aufl. Heidelberg: Quelle & Meyer, 1979.

RENDTORFF, Rolf. *Das Alte Testament – Eine Einführung*. 2. Aufl. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1985.

SCHMIDT, Werner H. *Introdução ao Antigo Testamento*. São Leopoldo: Editora Sinodal / IEPG, 1994.

SMEND, Rudolf. *Die Entstehung des Alten Testaments*. 3. Aufl. Stuttgart: Kohlhammer, 1984.

Einleitungsliteratur zum Neuen Testament:

CARSON, D.A.; MOO, Douglas J.; MORRIS, Leon. *Introdução ao Novo Testamento*. São Paulo: Edições Vida Nova, 1997.

KÜMMEL, Werner Georg. *Einleitung in das Neue Testament*. 23. Aufl. Heidelberg: Quelle & Meyer, 1983.

Wörterbücher:

BAUER, Walter. *Griechisch-Deutsches Wörterbuch*. 5. Aufl. Berlin: Walter de Gruyter & Co., 1971.

COENEN, Lothar; BROWN, Colin (Ed.). *Dicionário Internacional de Teologia do Novo Testamento*. 2. ed. São Paulo: Edições Vida Nova, 2000.

GESENIUS, Wilhelm. *Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament.* 17. Aufl. Berlin-Göttingen-Heidelberg: Springer-Verlag, 1962.

JENNI, Ernst; WESTERMANN, Claus (Hrsg.). *Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament*. 3. Aufl. München: Chr. Kaiser Verlag / Zürich: Theologischer Verlag, 1984.

Allgemeine theologische Literatur:

A Confissão de Augsburgo – Edição comemorativa 1530-2005, São Leopoldo: Editora Sinodal / Porto Alegre: Editora Concórdia / Curitiba: Encontro Publicações, 2005.

ALAND, Kurt u. Barbara. *Der Text des Neuen Testaments*. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 1982.

BRECHT, Martin. *Martin Luther – Sein Weg zur Reformation 1483-1521*. 2. Aufl. Stuttgart: Calwer Verlag, 1983.
–. *Martin Luther – Ordnung und Abgrenzung der Reformation 1521-1532*. Stuttgart: Calwer Verlag, 1986.

HAHN, Ferdinand. *Rückfrage nach Jesus*. Freiburg-Basel-Wien: Herder, 1977.

HEUSSI, Karl. *Kompendium der Kirchengeschichte*. 17. Aufl. Tübingen: J.C.B. Mohr <Paul Siebeck>, 1988.

MARTI, Kurt. *Die gesellige Gottheit – Ein Diskurs*. Stuttgart: Radius Verlag, 1989.

PÖHLMANN, Horst Georg. *Abriss der Dogmatik*. 3. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, 1980.

STÖRIG, Hans Joachim. *Kleine Weltgeschichte der Philosophie.* 12. Aufl. Bd. 2, Stuttgart: Fischer Taschenbuch Verlag, 1981.

WOLFF, Hans Walter. *Anthropologie des Alten Testaments.* 6. Aufl. Gütersloh: Chr. Kaiser Taschenbücher Verlag, 1994.

ZAHRNT, Heinz. *Die Sache mit Gott*. 6. Aufl. München: Deutscher Taschenbuch Verlag & Co. Kg., 1984.

Quellen aus dem Internet

DA SILVA, Airton José. *História de Israel.* Im Internet. http://www.airtonjo.com/historia_israel02.htm. 15. Nov. 2005.

GOTTWALD, Norman K. *Social Matrix and Canonical Shape*. Im Internet. http://theologytoday.ptsem.edu/oct1985/v42-3-article3.htm#1. 15. Nov. 2005.
-. *Sociological Criticism of the Old Testament.* Im Internet. http://www.religion-online.org/showarticle.asp?title=1308. 15. Nov. 2005.

KEIGER, Dale. *The great authenticator.* Im Internet. http://www.jhu.edu/~jhumag/0400web/32.html. 04. Nov. 2005.

MORTIMER, Jeff. *The language of the desert*. Im Internet. http://www.umich.edu/~newsinfo/MT/97/Spr97/mta8s97.html. 16. Nov. 2005.

PAIGE, Richard H. *Chronology of the Exodus and the Israelite Conquest of Canaan.* Im Internet. http://www.bibarch.com/Perspectives/7.3D.htm. 15.Nov. 2005.

Psychologische Literatur:

DIEKMEYER, Ulrich. *Handbuch für Eltern*. Bd.2, München-Wien-Zürich: BLV Verlagsgesellschaft mbH, 1994.

FREY, Dieter; IRLE, Martin. *Theorien der Sozialpsychologie*. 3. Aufl. Bd.1. Bern-Göttingen-Toronto-Seattle: Verlag Hans Huber, 1993.

OERTER, Rolf u. MONTADA, Leo. *Entwicklungspsychologie*. 2. Aufl. München-Weinheim: Psychologie Verlagsunion, 1987.

SCHWEITZER, Friedrich. *Lebensgeschichte und Religion*. 2. Aufl. München: Chr. Kaiser Verlag, 1991.

STROEBE, Wolfgang; HEWSTONE, Miles; CODOL, Jean-Paul(Hrsg.). *Sozialpsychologie*. 2. Aufl. Berlin-Heidelberg-New York-London-Paris-Tokyo-HongKong-Barcelona-Budapest: Springer-Verlag, 1992.

7. ANHANG I

Tabelle

Anhand der folgenden Tabelle möchte ich die widersprüchlichen Erwähnungen und Notizen in Bezug auf die Stadteroberungen einmal zusammengefasst darstellen.
Diese Tabelle erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, jedoch habe ich mich bemüht eine möglichst umfangreiche Liste anzufertigen. Die Schreibweise der Ortsnamen ist von der Lutherbibel (in der revidierten Fassung von 1984) übernommen worden. Ich habe mich bei den Eroberungen nur an die Erwähnungen der Städte gehalten, die wirklich aufgrund des Textes als erobert angesehen werden können. Grössere Gebiete und Regionen habe ich nicht aufgeführt, da nicht eindeutig klar wird, ob jeweils alle Städte in der Region wirklich als erobert gelten. Das einzige Gebiet, das ich erwähne, ist Galiläa. Es nimmt insofern eine Sonderstellung ein, als es in Jos 12 erwähnt wird und der König dieser Region unter die 31 besiegten Könige gezählt wird.

Erläuterungen zum Verständnis der Tabelle:

- In der ersten Spalte sind alle Städte in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt, die in den Texten des 4 Mo und Js als erobert beschrieben werden.
- Die beiden anderen Spalten folgen dieser alphabetischen Ordnung, das heisst: Die betreffende Zeile bleibt leer, wenn die in der ersten Spalte aufgeführte Stadt in den anderen Texten nicht mehr erwähnt wird und nochmals erwähnte Städte finden sich jeweils in der gleichen Zeile.
- Die zweite Spalte nennt die Städte die in den Erzählungen des Ri erobert werden. Schon in dieser Spalte wird deutlich, dass es einige „Doppeleroberungen“ gab. Städte die seit Js schon als erobert galten, werden nochmals eingenommen.

In der dritten Spalte werden nun die Städte aus den sogenannten „Negativen Besitzlisten“ aufgeführt. Dabei werden 2 Dinge deutlich: Zum einen etliche im Js eroberte Städte gelten nun als unbesiegt und zum anderen wird deutlich, dass der Bann, der im Js als rigoros durchgeführt beschrieben wurde, nun im Ri in den meisten Fällen anscheinend als nicht durchgeführt geschildert wird, da die jeweilige Bevölkerung am Leben gelassen wurde.

Eroberte Städte in 4.Mo u. Jos	Eroberte Städte Im Ri	Negative Besitzlisten in Ri 1-2
Achschaf [Jos 11,1; 12,20]		
		Achsib [Ri 1,31] - *vertrieb nicht die Einwohner*
Adullam [Jos 12,15]		
Afek [Jos 12,18]		**Afek** [Ri 1,31] - *vertrieb nicht die Einwohner*
Ai [Jos 8; 12,9]		
		Ajalon [Ri 1,35]
		Akko [Ri 1,31] - *vertrieb nicht die Einwohner*
Arad [Jos 12,14]		
Aroër [5.Mose 2,36]		
		Askalon [Ri 1,18]
Atarot [4.Mose 32,3]		
Baschan und Region [4.Mose 21,33; Jos 12,2]		
Beon [4.Mose 32,3]		
		Bet-Anat [Ri 1,33] - *vertrieb nicht die Einwohner*
		Bet-Schean [Ri 1,27] - *vertrieb nicht die Einwohner*
		Bet-Schemesch [Ri 1,33] - *vertrieb nicht die Einwohner*
Bethel [Jos 12,16]	**Bethel (Lus)** [Ri 1,23]	
Debir [Jos 10,38; 12,13]	**Debir (Kirjat-Sefer) [Ri 1,11]**	
Dibon [4.Mose 32,3]		
Dor an den Hügeln von Dor [Jos 12,23]		**Dor** [Ri 1,27] - *vertrieb nicht die Einwohner*
Edreï [5.Mose 3,10]		
Eglon [Jos 10,34; 12,12]		
		Ekron [Ri 1,18]
Elale [4.Mose 32,3]		
Galiläa - *Gebietseroberung ohne Angabe von Städten* [Jos 12,23]		
		Gaza [Ri 1,18]
Geder [Jos 12,13]		
Geser [Jos 12,12]		**Geser** [Ri 1,29] - *vertrieb nicht die Einwohner*
Gibeon *durch Vertrag* [Jos 9]		
Gilead [5.Mose 2,36]		
Hazor [Jos 11,1; 12,19]		
Hebron [Jos 10,36; 12,10]	**Hebron (Kirjat-Arba) [Ri 1,10]**	
Hefer [Jos 12,17]		

Eroberte Städte in 4.Mo bis Jos	Eroberte Städte im Ri	Negative Besitzliste in Ri 1-2
		Helba [Ri 1,31] - *vertrieb nicht die Einwohner*
Heschbon und Region [4. Mose 21,26; 32,3; Jos 12,2]		
Horma [4.Mose 21,3; Jos 12,14]	**Horma (Zefat) [Ri 1,17]**	
Jarmut [Jos 12,11]		
Jaser [4.Mose 21,32; 32,3]		
Jericho [Jos 6; 12,9]		
Jerusalem [Jos 12,10]	**Jerusalem [Ri 1,8]**	**Jerusalem [Ri 1,21]** - *vertrieb nicht die Einwohner*
		Jibleam [Ri 1,27] - *vertrieb nicht die Einwohner*
Jokneam am Karmel[Jos 12,22]		
Kedesch [Jos 12,22]		
		Kitron [Ri 1,30] - *vertrieb nicht die Einwohner*
Lachisch [Jos 10,31; 12,11]		
Libna [Jos 10,29; 12,15]		
Madon [Jos 11,1; 12,19]		
		Mahaleb [Ri 1,31] - *vertrieb nicht die Einwohner*
Makkeda [Jos 10,28; 12,16]		
Megiddo [Jos 12,21]		**Megiddo** [Ri 1,27]
		Nahalol [Ri 1,30] - *vertrieb nicht die Einwohner*
Nebo [4.Mose 32,3]		
Nimra [4.Mose 32,3]		
		Rehob [Ri 1,31] - *vertrieb nicht die Einwohner*
Salcha [5.Mose 3,10]		
Saron [Jos 12,18]		
		Schaalbim [Ri 1,35]
Schimron-Meron (Schimron) [Jos 11,1; 12,20]		
Sibma [4.Mose 32,3]		
		Sidon [Ri 1,31] - *vertrieb nicht die Einwohner*
Taanach [Jos 12,21]		**Taanach** [Ri 1,27] - *vertrieb nicht die Einwohner*
Tappuach [Jos 12,17]		
Tirza [Jos 12,24]		

8. ANHANG II

Kurzbiographie des Autors

Tabelarisch

Name:	Jörg Garbers
Geburtstag:	13. August 1964
Geburtsort:	Hannover / Langenhagen
Eltern:	Garbers, Manfred u. Edelgard, geb. Sonder
Stand:	Verheiratet seit dem 7. Juli 1989
Kinder:	Julio (29.11.1994)
	João (20.08.1996)
	Josi (24.04.1998)
Schule:	1971 – 1973 Grundschule Altwarmbüchen
	1973 – 1975 Grundschule Feggendorf
	1975 – 1984 Gymnasium Bad Nenndorf
Studium:	Ev. Theologie
	WS 84/85 – WS 85/86 Ki.Ho. Neuendettelsau
	SS 86 – SS 88 Universität Heidelberg
	WS 88/89 – WS 90/91 Universität Marburg
	Januar 91 I. Theologisches Examen
Beruf:	Juni 1990 – Dezember 1993 angestellt im Kopierladen "Copy – Corner", Marburg, Lingelgasse 5a, Tätigkeiten: Kundenbetreuung, Kassenführung, Maschinenwartung, Buchbindearbeiten, Warenbestellung
	Januar 1994 – Mai 1996 Vikar in der Hamelner Kirchengemeinde "Zum Heiligen Kreuz"
	Juni 1996 – Dezember 2003 Missionar der MEUC in Jaraguá do Sul –SC
	Seit Januar 2004 Lehrer an der theologischen Fakultät (FLT) in São Bento do Sul – SC

Konfessioneller Hintergrund

- Aufgewachsen in einem christlichen Elternhaus evangelikal-pietistischer Prägung.
- Besuchte regelmässig die Veranstaltungen des Jugendbundes für Entschiedenes Christentum e.V. (EC), der angliedert war an die Landeskirchlichen Gemeinschaft e.V. Hameln.
- Im Jahr 1984 begann ich evangelische Theologie zu studieren. Dies war eine grosse Auseinandersetzung und Anfechtung meines persönlichen Glaubens.
- Während meines Studiums in Heidelberg wohnte ich im FHSZ (Friedrich-Hauss-Studienzentrum). Dies ist ein Haus der "Studienstiftung - Kein anderes Evangelium".
- 1994 begann mein Vikariat in Hameln in einer typischen traditionellen Kirchengemeinde der lutherischen Landeskirche Hannover.
- Wichtig waren für mich auch zwei Aufenthalte in Brasilien, die mir einen Einblick in die kirchliche Arbeit der Igreja Evangélica de Confissão Luterana no Brasil (IECLB) und die Arbeit der Missão Evangélica União Cristã (MEUC) gaben.
- 1996 begann meine Tätigkeit als Missionar der MEUC in Jaraguá do Sul. Diese Tätigkeit wurde insbesondere geprägt durch kulturelle und theologische Unterschiede zwischen meiner eigenen Lebensgeschichte und der Tradition der MEUC. Gleichzeitig begann ich an der theologischen Schule in São Bento do Sul zu unterrichten.
- 2004 bekam ich eine vollzeitliche Anstellung an der FLT (Faculdade Luterana de Teologia) und zeitgleich begann meine Fortbildung zum theologischen Magister in São Leopoldo am IEPG.

Livros Grátis

(http://www.livrosgratis.com.br)

Milhares de Livros para Download:

Baixar livros de Administração
Baixar livros de Agronomia
Baixar livros de Arquitetura
Baixar livros de Artes
Baixar livros de Astronomia
Baixar livros de Biologia Geral
Baixar livros de Ciência da Computação
Baixar livros de Ciência da Informação
Baixar livros de Ciência Política
Baixar livros de Ciências da Saúde
Baixar livros de Comunicação
Baixar livros do Conselho Nacional de Educação - CNE
Baixar livros de Defesa civil
Baixar livros de Direito
Baixar livros de Direitos humanos
Baixar livros de Economia
Baixar livros de Economia Doméstica
Baixar livros de Educação
Baixar livros de Educação - Trânsito
Baixar livros de Educação Física
Baixar livros de Engenharia Aeroespacial
Baixar livros de Farmácia
Baixar livros de Filosofia
Baixar livros de Física
Baixar livros de Geociências
Baixar livros de Geografia
Baixar livros de História
Baixar livros de Línguas

Baixar livros de Literatura
Baixar livros de Literatura de Cordel
Baixar livros de Literatura Infantil
Baixar livros de Matemática
Baixar livros de Medicina
Baixar livros de Medicina Veterinária
Baixar livros de Meio Ambiente
Baixar livros de Meteorologia
Baixar Monografias e TCC
Baixar livros Multidisciplinar
Baixar livros de Música
Baixar livros de Psicologia
Baixar livros de Química
Baixar livros de Saúde Coletiva
Baixar livros de Serviço Social
Baixar livros de Sociologia
Baixar livros de Teologia
Baixar livros de Trabalho
Baixar livros de Turismo